

Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Band 58

Bibliothek und Moderne in Japan

Das wissenschaftliche Bibliothekswesen zwischen System und Kultur

Moritz Sommet

Oktober 2011

Fachhochschule Köln

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Institut für Informationswissenschaft

Sommet, Moritz
Bibliothek und Moderne in Japan
Das wissenschaftliche Bibliothekswesen zwischen System und Kultur
Köln: Fachhochschule Köln,
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften,
Institut für Informationswissenschaft, 2011
(Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 58)

ISSN (elektronische Version) 1434-1115

Die Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft berichten über aktuelle Forschungsergebnisse des Instituts Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Veröffentlicht werden sowohl Arbeiten der Dozentinnen und Dozenten als auch herausragende Arbeiten der Studierenden. Die Kontrolle der wissenschaftlichen Qualität der Veröffentlichungen liegt bei der Schriftleitung.

Jeder Band erscheint in elektronischer Version (über unsere Homepage:
<http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/arbeitspapiere.php>).

Fachhochschule Köln
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Institut für Informationswissenschaft
Claudiusstr.1 D-50678 Köln
Tel.: 0221/8275-3376, Fax: 0221/3318583
E-Mail: schriftenreihe@fbi.fh-koeln.de

Schriftleitung: Prof. Dr. Hermann Rösch, Kerstin Wittmann
© FH-Köln 2011

ABSTRACT:

Die vorliegende Arbeit erklärt die gegenwärtigen Strukturen des Hochschulbibliothekssystems in Japan aus ihrer kulturhistorischen Entwicklung heraus. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach Einflüssen der traditionellen japanischen Kultur auf das moderne Bibliothekswesen.

Zunächst wird die Entwicklung des vormodernen Bibliothekswesens in Japan bis ca. 1850 geschildert. Sodann wird vor dem gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund der Entwicklung der japanischen Modernisierung bis in die Nachkriegszeit die Genese des modernen wissenschaftlichen Bibliothekssystems einschließlich des relevanten Verbandswesens und der Bibliothekarsausbildung erläutert. Das System der Hochschulbibliotheken wird dabei im Kontext angrenzender Systeme wie des Hochschulsystems und des allgemeinen Bibliothekssystems in Japan geschildert. Die internen Strukturen der japanischen Hochschulen und der ihnen angeschlossenen Bibliotheken sind der vorliegenden Darstellung zufolge in der Vorkriegszeit wesentlich vom Vorbild der zeitgenössischen deutschen Hochschulen beeinflusst gewesen, während in der Nachkriegszeit der US-amerikanische kulturelle Einfluss deutlich überwiegt. Die kooperative Bibliotheksarbeit, die Automatisierung und die Entwicklung hin zur digitalen Bibliothek vollzogen sich zwar gegenüber westlichen Ländern teils langsamer, führten aber doch zu einem leistungsfähigen und ausdifferenzierten Hochschulbibliothekssystem. Die Arbeit schildert zudem die Unterschiede zwischen Bibliotheken an privaten und staatlichen Trägerinstitutionen, zwischen älteren zweischichtigen und jüngeren einschichtigen Bibliothekssystemen, und die Rolle des japanischen Staates für die Bibliotheksentwicklung. Sie beschreibt auch einige der Herausforderungen des gegenwärtigen Systems: dazu zählen Probleme in der japanischen Bibliothekarsausbildung und die Entwicklungsperspektive der Träger vor dem Hintergrund der alternden japanischen Gesellschaft.

Die Arbeit kommt zu dem Schluss, dass sich aus der Entwicklung des modernen Hochschulbibliothekssystems ein konsequenter kultureller Bruch mit der vormodernen japanischen Bibliothekstradition ersehen lässt. Die Modernisierung nach 1850 führte nicht nur zum Import von Techniken und systemischen Organisationsprinzipien des westlichen Bibliothekswesens, sondern auch die bibliothekarische Berufskultur wurde wesentlich von westlichem Gedankengut geprägt.

Schlagwörter:

Japan, Hochschulbibliotheken, Bibliotheksgeschichte, Bibliothekssystem, Modernisierung

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	8
1.1	Erkenntnisinteresse und Methode	8
1.2	Forschungsstand und Quellenlage.....	10
1.3	Aufbau der Arbeit.....	11
2	HISTORISCHER KONTEXT	12
2.1	Vormoderne Bibliotheken in Japan.....	13
2.1.1	Bibliotheken im Altertum (300 – 1185 n. Chr.).....	13
2.1.2	Bibliotheken im Mittelalter (1185-1600)	16
2.1.3	Bibliotheken in der japanischen Frühmoderne (1600 – ca. 1850).....	17
2.1.3.1	Die Bibliotheken des bakufu und der han	18
2.1.3.2	Nichtstaatliche Bibliotheken der Edo-Zeit.....	20
2.2	Modernisierung, Wissensimport und kulturelle Identität in Japan.....	22
2.2.1	Landesöffnung, Meiji-Restauration und Meiji-Ära (1853-1912).....	22
2.2.2	Taishō-Ära, Shōwa-Ära und Nachkriegsmodernisierung (1912-).....	25
3	DIE GENESE DER GEGENWÄRTIGEN STRUKTUR DES HOCHSCHULBIBLIOTHEKSSYSTEMS IN JAPAN UNTER KULTURGESCHICHTLICHEN ASPEKTEN	29
3.1	Gründungs- und frühe Modernisierungsphase (ca. 1850-1945).....	29
3.1.1	Frühe Öffnungsversuche in der späten Edo-Zeit.....	29
3.1.2	Zentralstaatliche (Hochschul)bibliotheksentwicklung in der Meiji-Zeit	32
3.1.3	Bibliothekarisches Bewusstsein und Fortschritte in der Taishō-Zeit	37
3.1.4	Die (Hochschul)bibliotheken in Kolonialismus, Militarismus und Krieg	40
3.2	Besatzungs- und Nachkriegsmodernisierung (1945- heute)	42
3.2.1	Die Besatzungsmodernisierung des Bibliothekswesens (1945- 1955).....	43
3.2.2	Neue Hochschulen und neue Hochschulbibliotheken (1955- ca. 1970)	45
3.2.3	Herausforderungen der Hochschulbibliotheken von 1970 bis heute.....	48
3.3	Automatisierung, Verbundkatalogisierung und hybride Bibliothek	50
3.4	Träger der Hochschulbibliotheken heute	53
3.5	Bibliothekarische Organisationen, Institutionen und Verbände	55

3.5.1	Nihon toshokan kyōkai (JLA)	55
3.5.2	Kokkōshiritsu daigaku toshokan kyōryoku iinkai.....	57
3.5.3	Kokuritsu jōhōgaku kenkyūjo (NII).....	58
3.5.4	Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai (JANUL), Kōritsu daigaku toshokan kyōgikai (PULA) und Shiritsu daigaku toshokan kyōkai (JASPUL).....	59
3.5.5	Nihon kagaku gijutsu jōhō sentā (JICST)/Kagaku gijutsu shinkō kikō (JST)	60
3.5.6	Nihon toshokan jōhōgakkai (JSLIS)	62
3.6	Geschichte der Bibliothekarsausbildung	62
4	SYSTEMSTRUKTUREN UND DER EINFLUSS DER KULTUR	67
4.1	Transplantierte Bibliotheksstrukturen und ihre Folgen.....	67
4.2	Japanischer Geist, westliche Mittel?	68
4.3	Zentralismus und Heterarchie in der Bibliothekskooperation	69
5	SCHLUSSBETRACHTUNG.....	71
6	ANHANG.....	73
6.1	Literaturverzeichnis.....	73
6.1.1	Monographien und Aufsätze	73
6.1.2	Weblinks.....	85
6.2	Zeittafel	87
6.3	Abbildungen	89
6.4	Zeichenglossar.....	92
6.5	Personenglossar	104

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AACR2	Anglo-American Cataloguing Rules
DDC	Dewey Decimal Classification
DRF	Digital Repository Federation
GeNii	Global Environment for Networked Intellectual Information
IFEL	Institutes for Educational Leadership
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
JALIH	Japan Association for Library and Information History / Toshokan bunkashi kenkyūkai
JANUL	Japan Association of National University Libraries / Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai
JASPUL	Japan Association of Private University Libraries / Shiritsu daigaku toshokan kyōkai
JICST	Japan Information Center of Science and Technology / Nihon kagaku gijutsu jōhō sentā
JLA	Japan Library Association / Nihon toshokan kyōkai
JRDC	Research Development of Japan Corporation / Shin gijutsu jigyōdan
JSLIS	Japan Society of Library and Information Science / Nihon toshokan jōhōgakkai
JSSLH	Japan Society for the Study of Library History
JST	Japan Science and Technology Agency / Kagaku gijutsu shinkō kikō
LDP	Liberal Democratic Party / Jiyū minshu tō
LIPER	Library and Information Professions and Education Renewal
MARC	Machine-Readable Cataloguing

MEXT	Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology / Monbukagakushō
NACSIS	National Center for Science Informatics
NACSIS-ILL	NACSIS Interlibrary Loan
NACSIS-IR	NACSIS Information Retrieval
NCR	Nippon Cataloguing Rules / Nippon mokuroku kisoku
NDC	Nippon Decimal Classification / Nippon jisshin bunruihō
NDL	National Diet Library / Kokuritsu kokkai toshokan
NII	National Institute of Informatics / Kokuritsu jōhōgaku kenkyūjo
NSH	Nippon Subject Headings / Nippon kenmei hyōmoku hyō
OPAC	Online Public Access Catalogue
PULA	Public University Library Association / Kōritsu daigaku toshokan kyōgikai
SCAP	Supreme Command of the Allied Powers

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: <i>Kashihon'ya</i> (fliegende Leihbücherei der Edo-Zeit)	89
Abbildung 2: Zentralbibliothek der Universität Tsukuba	90
Abbildung 3: Zentralbibliothek der Universität Tōkyō (Außenansicht)	90
Abbildung 4: Zentralbibliothek der Universität Tōkyō (Innenansicht)	91
Abbildung 5: Fukuzawa Yukichi	92

ZUR FORM

Die Umschrift japanischer Begriffe erfolgt in der vorliegenden Arbeit nach dem Hepburn-System. Die Originalschriftzeichen (*kanji*) zu allen sinojapanischen Begriffen finden sich in einem Glossar im Anhang. Bei japanischen Namen wird, wie in Japan üblich, der Familienname vorangestellt. Der Übersichtlichkeit zuliebe sind alle Familiennamen zudem bei der ersten Nennung in KAPITÄLCHEN gesetzt. Die Namen japanischer Organisationen und Sachtitel werden zunächst in lateinischer Transkription des japanischen Originals angegeben, gefolgt von der offiziellen englischen oder, wo vorhanden, deutschen Übersetzung des Namens in Klammern. Der Einfachheit und besseren Lesbarkeit für des Japanischen nicht Kundige halber werden im Anschluss an diese erste Nennung dann nur noch die westlichen Namen bzw. deren Abkürzungen angeführt. Alle japanischen Sachbegriffe werden *kursiv und klein* geschrieben, soweit sie nicht Eingang in den allgemeinen deutschen Wortschatz gefunden haben. Japanische Werktitel werden in einfache Anführungszeichen gesetzt. Doppelte Anführungszeichen verweisen stets auf ein direktes Zitat. Alle deutschen Übersetzungen von Zitaten aus japanischen Quellen sind, soweit nicht anders gekennzeichnet, meine eigenen.

Auf biografische Hinweise sowie ggf. weiterführende Literaturangaben zu den in der Arbeit genannten Personen wird im Fließtext und in den Fußnoten verzichtet; es sei stattdessen auf das Personenglossar im Anhang verwiesen. Alle Quellenangaben erfolgen nach dem verkürzten Muster ‚Autor/Herausgeber – Publikationsjahr - Seitenzahl‘ (z.B. MUSTERMANN 2011: 123). Die vollständigen Werktitel werden nur im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Alle Jahresdaten werden in westlicher Zeitrechnung angegeben.

Sämtliche in den Fußnoten aufgeführten Internet-Adressen wurden zuletzt am 13. Oktober 2011 auf Verfügbarkeit und Konsistenz überprüft.

1 EINLEITUNG

Mit über 500 Universitäten und hunderten weiteren Hochschulen ist Japan eine Großmacht in Forschung und Lehre; und wie überall auf der Welt stellen die diesen Hochschulen angeschlossenen Bibliotheken, die über 200 Millionen Bücher beherbergen, eine unverzichtbare Stütze des akademischen Betriebs dar.¹ Eine aktuelle Beschreibung des akademischen japanischen Bibliothekssystems in Geschichte und Gegenwart aber steht in deutscher Sprache derzeit aus. Mit der vorliegenden Arbeit soll diese Lücke geschlossen und eine kulturgeschichtlich ausgerichtete Betrachtung des wissenschaftlichen Bibliothekssystems in Japan in seinem gesellschaftlichen und historischen Kontext geleistet werden.

1.1 Erkenntnisinteresse und Methode

Konkret soll diese Arbeit:

- einen aktuellen Überblick über die Systemstrukturen² des Hochschulbibliothekswesens in Japan erbringen;
- diese Systemstrukturen aus der Genese der Hochschulbibliotheken und ihrer Entwicklungsgeschichte heraus verständlich machen; ein besonderer Augenmerk soll dabei auf
- der Rolle der japanischen Kultur für die spezifische Ausprägung dieser Strukturen liegen.

Der letztgenannte Punkt bedarf einer näheren Erläuterung. Die japanische Modernisierung, und damit auch die Genese des Wissenschaftssystems wie des modernen Bibliothekswesens in Japan, war keine funktionale Anpassung und Ausdifferenzierung bestehender indigener Systeme. Sie war vor allem ein interkultureller Prozess des Wissenstransfers: die Moderne, ihre Inhalte und Techniken wurden in Japan ungeachtet ihres universellen Anspruchs als spezifisch *westlich* gedacht und als das kulturell Andere er-

¹ Vgl. für eine knappe Statistik des japanischen Hochschulbibliothekswesens in deutscher Sprache: Trends der Bibliothekentwicklung in Japan 2004: 305. An den Zahlen hat sich bis 2010 im Wesentlichen wenig geändert. Eine aktuelle Statistik in japanischer Sprache bietet: <http://www.jla.or.jp/portals/0/html/statistics/2010univ.html>. Demnach gibt es derzeit 1396 Hochschulbibliotheken in Japan, davon 417 in staatlicher Trägerschaft. Als ‚Hochschulbibliotheken‘ werden in dieser Arbeit die Bibliotheken der Universitäten (*daigaku*) und Fachhochschulen (*tanka daigaku*) bezeichnet. Auf die Bibliotheken der Fachoberschulen (*kōtō senmon gakkō*) und der sogenannten ‚Kurzhochschulen‘ (*tanki daigaku*) wird hier nicht weiter eingegangen.

² Mit ‚Systemstrukturen‘ sind in dieser Arbeit sowohl interne Organisationsprinzipien (etwa die innere Verfasstheit der Hochschulbibliothek und ihre Stellung innerhalb der Trägerinstitution) als auch interbibliothekarische Zusammenhänge (etwa kooperative Bibliotheksarbeit, die Organisation von Bibliotheken in Verbänden und der Grad an funktionaler Ausdifferenzierung im gesamten wissenschaftlichen Bibliothekssystem) gemeint.

fahren.³ Dies kam im ersten der beiden großen Modernisierungsschübe des Landes in der Parole ‚Japanischer Geist, westliche Mittel‘ (*wakon yōsai*) zum Ausdruck, die der unvermeidlichen Aneignung westlicher Techniken und Gesellschaftsmuster den Anspruch entgegenhielt, eine als integrativ begriffene japanische kulturelle Eigenheit zu bewahren. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit soll sein, diese ideologische Vorgabe mitzudenken und ihren praktischen Ausprägungen in der japanischen Adaption westlicher bibliothekarischer Routinen nachzuspüren. Wie viel ‚japanischer Geist‘, wie viel japanische Kultur verbirgt sich tatsächlich in den importierten ‚westlichen Mitteln‘ des modernen Wissens- und Bibliotheksmanagements in Japan?

In diesem Zusammenhang ist die systemtheoretische Diskussion des Kulturbegriffs interessant. Das Wort, von LUHMANN (1995: 398) einst als einer der "schlimmsten Begriffe, die je gebildet worden sind" geschmäht, hat in der jüngeren Forschung eine gewisse Rehabilitierung erfahren. Dirk BAECKER (2002) etwa gesteht der ‚Kultur‘ eine doppelte Bedeutung zu: definiert die Kultur als *Programm* der Gesellschaft den Menschen, so fungiert sie zugleich als *Einwand* ebendieses Menschen gegen Zumutungen der Gesellschaft. Die Kultur erfüllt auf diese Weise die Funktion, so BAECKER (2010:8), „das differentielle Potential des Menschen mit dem differentiellen Potential der Gesellschaft immer wieder neu in Spannung zu versetzen und abzugleichen.“ Die Kultur stellt ein *Moment des Beharrens* dar, sie schafft Selbstvergewisserung und mildert so die Antinomien, welche die moderne Gesellschaft fortlaufend produziert. ‚System‘ und ‚Kultur‘ des japanischen Hochschulbibliothekswesens sollen in dieser Arbeit im Anschluss daran nicht als Gegensätze begriffen werden, sondern im Hinblick auf wechselseitige Beeinflussung und Bedingtheit untersucht werden. Es soll bestimmt werden, ob die japanische Kultur über die ideologische Ebene hinaus Beharrungskräfte im Bibliothekssystem entfalten konnte.

Um der Fragestellung gerecht zu werden, wurde ein breiter kulturgeschichtlicher Darstellungsansatz gewählt. Die historischen Strukturen und kulturellen Einflüsse des wissenschaftlichen Bibliothekssystems in Japan sollen nicht nur aus seiner unmittelbaren Geschichte heraus verständlich werden, sondern im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung im vormodernen und modernen Japan gelesen werden. Bedeutende Systeme in der Umwelt des Hochschulbibliothekssystems, voran das Wissenschaftssystem,

³ Unter "Modernisierung" wird in der vorliegenden Arbeit im Anschluss an WEBER und HABERMAS ein die gesamte Gesellschaft erfassender entwicklungsgeschichtlicher Rationalisierungsprozess verstanden: "a set of cumulative procedures that reinforce one another, such as the capitalization and mobilization of resources, the development of the forces of production, increasing productivity of workers, establishment of political power and formation of national identities, dissemination of the notion of the right to political participation, the growth of forms of urban life, public education, and the secularization of values and norms" (HOROWITZ 2005: 1476).

aber auch das allgemeine Bibliothekssystem in Japan, sollen ebenso Berücksichtigung finden.

1.2 Forschungsstand und Quellenlage

Die Forschungsliteratur zum japanischen Bibliothekswesen wird im Wesentlichen von komparatistischen und historischen Ansätzen dominiert.⁴ Im deutschsprachigen Raum rückten die modernen japanischen Bibliotheken mit den Reiseberichten des deutscher Bibliothekars Kurt TAUTZ (1941) ins Blickfeld. Andere, jüngere Beiträge behandeln das Bibliothekswesen aus kulturgeschichtlicher Sicht (etwa WATTENBERG 2003). Hierunter gebührt vor allem KAWAI Hiroshi (1997) das Verdienst, über die Nachkriegsgeschichte und moderne Organisation der Bibliotheken in Japan aufgeklärt zu haben. Informationen über aktuelle Entwicklungen fanden zumeist in Form kleinerer Aufsätze in japanologischen und bibliothekswissenschaftlichen Periodika (z.B. Trends der Bibliotheksentwicklung in Japan 2004, KAISER 2006) ihren Weg nach Deutschland.

Die wichtigsten aktuelleren und umfassenden Beiträge in englischer Sprache stammen von Theodore WELCH (1976, 1997) und, was die das vormoderne Bibliothekswesen anbetrifft, Peter KORNICKI (1998). Erwähnenswerte Beiträge zur bibliotheksgeschichtlichen Erforschung der japanischen Moderne sind auch die älteren Aufsätze von Louise W. TUNG (1956a, 1956b). Typisch für kleinere Beiträge zum japanischen Bibliothekswesen ist in der englischsprachigen Bibliothekswissenschaft die komparatistische Herangehensweise. Verglichen werden üblicherweise Einzelbibliotheken oder einzelne Bibliothekstypen in zwei oder mehr Ländern (vgl. z.B. HATCH 1972, ITO 1987).

Gängige Monographien in japanischer Sprache (WATANUKI 2006, *Toshio oyobi toshokanshi* 2000, FUJINO 1999) verfolgen demgegenüber einen eher deskriptiven und weit ausholend makrohistorischen Ansatz und lassen ihre Geschichte des japanischen Bibliothekswesens typischerweise mit der Einführung der chinesischen Schrift im 5. Jahrhundert n. Chr. einsetzen. Neben diesen Grundlagenwerken finden sich zu spezielleren Themen, die gleichwohl für einzelne Aspekte der vorliegenden Betrachtung relevant sein dürften, zahlreiche aktuelle Beiträge in der japanischen Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Insbesondere sollen auch historische Quellentexte in japanischer Sprache berücksichtigt werden; hierzu wird vor allem die Quellensammlung in OGAWA/YAMAGUCHI 2009 herangezogen.

Neben diesen in traditioneller Form vorliegenden schriftlichen Quellen werden insbesondere Internet-Ressourcen, etwa die Websites der großen

⁴ Aktuelle bibliographische Studien zum Forschungsthema waren leider nicht auszumachen. Für die Literatursuche zur japanischen Bibliotheksgeschichte bis in die Nachkriegszeit konnten im Rahmen dieser Arbeit aber die folgenden Aufsätze herangezogen werden: AMANO 1953, JONES 1971, LI 1981, LI 1983, NUNN 1973.

japanischen Bibliotheken, der Verbände und anderer relevanter Institutionen zur Betrachtung heranzuziehen sein.

1.3 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Im zweiten Kapitel wird der historische und gesellschaftliche Kontext der japanischen Modernisierungsepoche (ca. 1850 -1945) beschrieben. Der Schwerpunkt liegt hierbei für die vormoderne Epoche auf dem Bibliothekswesen im engeren Sinne, für die Modernisierungsphase hingegen auf den real- und geistesgeschichtlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung moderner Bibliotheks- und Wissenssysteme. Kapitel drei schildert darauf aufbauend die Genese der Hochschulbibliotheken in Japan bis zum heutigen Tag und ihre gegenwärtige Struktur unter Berücksichtigung der Bibliotheksträger, der Bibliothekarsausbildung sowie relevanter Organisationen und Verbände. Daran anknüpfend versucht das vierte Kapitel eine Betrachtung ausgewählter Aspekte der beschriebenen Bibliotheksstrukturen mit besonderem Augenmerk auf die Rolle der japanischen ‚Kultur‘ für die Entwicklung des Hochschulbibliothekssystems. In einer Schlussbetrachtung sollen die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und es soll ein Ausblick gewagt werden.

2 HISTORISCHER KONTEXT

Jürgen OSTERHAMMEL unterscheidet in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts zwischen ‚kalten‘ und ‚heißen‘ Theorien geschichtlicher Vorgänge.⁵ ‚Kalte‘ Theorien verweisen demnach vor allem auf lange, fortdauernde Prozesse, während ‚heiße‘ Theorien das revolutionäre Ereignis und den Bruch mit der Vergangenheit in den Mittelpunkt stellen.

Die Modernisierung Japans ab ca. 1850 lässt sich am Ehesten in der Begrifflichkeit der ‚heißen‘ Theorien darstellen. Sie vollzog sich im Laufe gut eines Jahrhunderts in zwei kraftvollen Schüben, die eine massive Umgestaltung nahezu aller Ebenen der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Kultur des Landes bewirkten. Wie in den meisten außereuropäischen Gesellschaften wurde diese ‚nachholende‘ Modernisierung zunächst vor allem auch als Konfrontation mit ‚dem Westen‘, den ‚fortgeschrittenen‘ Industrienationen Europas und Amerikas, begriffen. Auch auf dem Gebiet der Wissenschaften, des Bildungswesens und, daran funktional angeschlossen, des Bibliothekswesens, wurden einheimische Traditionen nach und nach nahezu vollständig durch Konzepte und Techniken westlicher Herkunft ersetzt.

Anders als etwa die afrikanischen Gesellschaften fiel Japan allerdings nie der Kolonialisierung durch westliche Nationen zum Opfer und bewahrte stets seine politische Eigenständigkeit; und anders als etwa China und Korea gelang es dem Land, sich in einem Kraftakt auf die Siegerseite der Kolonialisierungsepoche zu hieven. Spätestens mit dem Sieg im Russisch-Japanischen Krieg 1905 und der anschließenden Besatzung Koreas sahen sich die politischen Eliten in Japan als den westlichen Groß- und Mittelmächten ebenbürtig. Die japanische politische wie kulturelle Eigenständigkeit war von ihnen ohnehin nie zur Disposition gestellt, sondern im Gegenteil als Ziel der Modernisierungsbemühungen ausgegeben worden. Diese Tendenz drückte sich in verbreiteten Parolen wie *wakon yōsai* (‚Japanischer Geist, westliche Mittel‘) aus.⁶

Die folgende Betrachtung der historischen Rahmenbedingungen der Entwicklung des modernen Hochschulbibliothekswesens wird daher die historische Zäsur, welche die Modernisierung für Japan darstellte, betonen. Ein Schwerpunkt wird auf dem Import westlichen Wissens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts liegen, und auf den Implikationen, die dieser Wissenstransfer für die sich herausbildende kulturelle Identität des Landes hatte. Zuvor soll aber die reiche vormoderne Tradition der Bibliotheken in Japan vor ihrem kulturhistorischen Hintergrund beleuchtet werden, um deutlich zu

⁵ Konkret bezieht sich OSTERHAMMEL (2009: 914 f.) auf diverse historische Theorien zum weltweiten Industrialisierungsprozess.

⁶ Der Slogan wurde im Jahr der Meiji-Restauration, 1867, von YOSHIKAWA Tadayasu geprägt. Vgl. zur Begriffsgeschichte SAITŌ 1972.

machen, wie stark der Bruch mit Einführung der modernen Bibliotheken tatsächlich war.

2.1 Vormoderne Bibliotheken in Japan

Die japanischen Inseln sind spätestens ab 30.000 v. Chr. stets von Menschen besiedelt gewesen; erste Spuren stabiler, sesshafter Gesellschaften lassen sich mit Beginn des Jōmon-Zeitalters (ca. 14.000- 300 v. Chr.) ausmachen und setzten sich in der Yayoi-Kultur (300 v. Chr. – 300 n. Chr.) fort, deren Stämme kleine Staatsverbände ausbildeten.⁷ In beiden Fällen handelte es sich um schriftlose Kulturen. Die Einführung der Schrift begann erst im Altertum und ging Hand in Hand mit der Begegnung und dem intensiven Austausch mit China und Korea.

2.1.1 Bibliotheken im Altertum (300 – 1185 n. Chr.)

Mit Blick auf das Altertum von ‚japanischen Bibliotheken‘ oder auch nur ‚japanischen Büchern‘ zu sprechen, hieße, die interkulturelle Dimension der frühen japanischen Hochkultur zu verkennen. Ostasien bildete in dieser Epoche ein „kohärentes intraregionales System politischer und ökonomischer Interaktionen aus“ (ZÖLLNER 2007: 10), das die verschiedenen Völker und Kulturen auf den Gebieten der heutigen Länder China, Japan, Korea und Vietnam unter chinesischer kultureller Dominanz aneinander band. Bedeutende Merkmale dieser Dominanz waren der Anbau von Reis in Nassfeldern, der Buddhismus chinesischer Prägung, die Verwendung chinesischer Schriftzeichen und bestimmte Konzepte der Staatenbildung und Regierung. Bereits der frühe japanische Staat, der sich gegen Ende der Kofun-Zeit (250-538 n. Chr.) aus der Herrschaft des Clans der Yamato im heutigen Westjapan herausbildete, war stark vom Vorbild des chinesischen Hofes und der koreanischen Staaten geprägt. Japan wurde so politisch, wirtschaftlich, intellektuell und religiös bald ein Teil der Sinosphäre (*sinosphere*), des chinesischen Sprach- und Kulturraums - und blieb dies bis zur Öffnung zum Westen gegen Mitte des 19. Jahrhunderts.⁸ Die chinesische Kultur war in Japan zumal im frühen Altertum derart dominant, dass KORNICKI (1998: 17) von einer „colonial experience“ spricht- einem drastischen Ungleichgewicht im Kulturaustausch, das Japan von Anfang an zwang, sich intensiv mit dem kulturell Anderen auseinanderzusetzen. KORNICKI (1998: 18) sieht darin weitreichende Folgen für die Entwicklung der japanischen (literarischen) Kultur:

⁷ Zur Kultur der japanischen Frühgeschichte vgl. NAUMANN 2000. Einen allgemeinen Überblick der Entwicklung der japanischen Gesellschaft bis 1600 auf dem aktuellen Stand der Forschung leistet FARRIS 2009.

⁸ Vgl. zum Konzept der Sinosphäre FOGEL 2009.

It is possible that in Japan too ,a more diversified and more textually and interculturally literate colonial audience' was the result, in the sense in that it was constantly engaged with both Japanese and Chinese texts [...]

Mit der chinesischen Schrift kamen die chinesischen Bücher.⁹ Man vermutet demnach, dass auch die japanische Bibliotheksgeschichte im sechsten Jahrhundert n. Chr., in der Asuka-Zeit (538-710), einsetzte.¹⁰ Genealogien und frühe Geschichtsschroniken des Kaiserhofes berichten von chinesischen buddhistischen Mönchen, die privat Sammlungen religiöser und profaner Schriften vom Festland einführten. Somit war der vom japanischen Staat protegierte Buddhismus eine treibende Kraft in der Entwicklung des frühen Bibliothekswesens in Japan, was sich auch darin niederschlug, dass die ersten institutionengebundenen Bibliotheken religiöser Natur waren. Die Tempelbibliothek war ein dominierender Bibliothekstyp des japanischen Altertums.¹¹ Die Vervielfältigung heiliger Texte (Sūtren) und ihre sorgfältige Aufbewahrung oblag zumeist den buddhistischen Tempeln, die ab dem sechsten Jahrhundert in der Hauptstadt und in ganz Westjapan errichtet wurden. Vor allem in der Asuka- und Nara-Zeit (710-794) wurden diese Sūtren allerdings häufig gar nicht als Gebrauchs- oder Lehrtexte eingesetzt, sondern spielten eine symbolische religiöse Rolle, vergleichbar mit der buddhistischer Statuen: die bloße Präsenz von Sūtren sollte einem Tempel Schutz und Segen bringen. In der Heian-Zeit (794-1185), in der die Hauptstadt in das heutige Kyōto verlegt wurde, richteten indes buddhistische Mönche und Ordensstifter wie KŪKAI und SAICHŌ größere Tempelbibliotheken ein, importierten eigenständig Schriften aus China und liehen einander Bücher aus.

701 wurde vom Kaiserhaus nach dem Vorbild des chinesischen T'ang-Hofes mit dem Zushoryō die erste staatliche Bibliothek eingerichtet.¹² Diese Institution verwahrte hauptsächlich buddhistische und konfuzianische Bücher, aber auch Kunstwerke wie etwa Wandschirme, war für die Erstellung der offiziellen Geschichtsschroniken zuständig und hatte darüber hinaus mit dem Kopieren von Sūtren eine religiöse Funktion inne. Das Zushoryō war also im Dienste des Kaiserhofs Schreibwerkstatt, Archiv und Präsenzbibliothek zugleich. Es beschäftigte knapp vierzig Mitarbeiter, die jeweils

⁹ Es würde die Grenzen dieser Arbeit sprengen, die diversen Buchtypen und entsprechenden Herstellungsformen zu erläutern, welche der ostasiatische Kulturraum hervorgebracht hat. Bereits im Altertum stehen mehrere Formen von Faltbüchern neben Schriftrollen, kalligraphisch erstellte Manuskripte neben frühen Druckwerken. Zur materiellen Dimension der Buchherstellung in Japan vgl. KORNICKI 1998: 39 ff.

¹⁰ Die folgenden beiden Absätze folgen, soweit nicht anders angegeben, der Darstellung bei KORNICKI 1998: 364 ff.

¹¹ Eine knappe Übersicht über die wichtigsten dieser Tempelbibliotheken und Sūtrenspeicher bei: WATANUKI 2006: 59 ff.

¹² Zur Einrichtung und zu den Beständen des Zushoryō vgl. WATANUKI 2006: 56 f.

spezialisierte Aufgaben übernahmen: es gab Papierhersteller, Pinselmacher, Tintenproduzenten und Kopisten. 757 wurde hier der erste nachweisbare Bibliothekskatalog in Japan erstellt. Das Zushoryō wurde in der Heian-Zeit mehrfach durch Brände zerstört und mit dem Niedergang der Hofkultur im ausklingenden japanischen Altertum schließlich nicht wieder aufgebaut.

Auch andere staatliche Institutionen des Altertums verfügten über Bibliotheken. So spielte die Beschäftigung mit chinesischer Sprache und Literatur, insbesondere dem konfuzianischen Kanon der fünf ‚Klassiker‘, eine zunehmende Rolle in der Sozialisierung der japanischen Oberschicht; der Kaiserhof richtete dazu ab dem siebten Jahrhundert eine ‚Hochschule‘ (*daigakuryō*) und mehrere Provinzialschulen (*kokugaku*) ein, die jeweils chinesische Bücher sammelten und bewahrten. Neben den Buddhismus trat damit der Konfuzianismus als wichtiger Vermittler chinesischer Kultur.

Neben den institutionell gebundenen Bibliotheken waren insbesondere die Büchersammlungen wohlhabender Höflinge und adeliger Gelehrter wirkungsmächtig. 771 stiftete der Hofbeamte ISONOKAMI no Yakatsugu mit dem Unteiin einen der Allgemeinheit zugänglichen Bücherpavillon, der als erste ‚Öffentliche Bibliothek‘ Japans gelten mag.¹³ Angehörige des wohlhabenden und einflussreichen Adelsgeschlechts der Fujiwara schufen private Büchersammlungen von bis zu 10.000 Bänden. Aber auch geringere Adels Häuser trugen mit ihren Sammlungen zum Bibliothekswesen des Altertums bei.¹⁴

In der Nara- und Heian-Zeit entwickelte sich eine blühende literarische Kultur in japanischer Sprache, deren bedeutendste Werke wie das ‚Genji monogatari‘ (Die Erzählung vom Prinzen Genji) oder das ‚Many’ōshū‘ (Gedichtsammlung der Zehntausend Blätter) noch heute kanonischen Rang genießen. Hinzu kam die Entstehung einheimischer Silbenalphabete, welche neben die chinesischen Schriftzeichen traten.¹⁵ Die sinozentrische Tendenz des japanischen Bibliothekswesens im Altertum zeigt sich indes darin, dass der überwiegende Teil der privaten wie staatlichen Gelehrtenbibliotheken so gut wie ausschließlich chinesische Texte sammelte und konservierte.¹⁶ Die weitaus meisten dieser bedeutenden zeitgenössischen Büchersammlungen sind heute nur noch fragmentarisch erhalten; viele Exemplare wurden durch das japanische Klima (geprägt von hoher Luftfeuchtigkeit, Naturkatastrophen und einer reichhaltigen Insektenfauna) zerstört, andere fielen den Kriegswirren des einsetzenden Mittelalters zum Opfer.

Das Bibliothekswesen im japanischen Altertum spiegelte neben der Ausrichtung auf das chinesische Vorbild auch die lokale Konzentration von politischer, wirtschaftlicher und kultureller Macht am Kaiserhof und in der

¹³ Vgl. hierzu auch WATTENBERG 2003: 5.

¹⁴ Vgl. die knappe Auflistung der wichtigsten Adelsbibliotheken bei: WATANUKI 2006: 61 f.

¹⁵ Zur höfischen Kultur und Literatur der Heian-Zeit siehe MORRIS 1988. Ausführlicher zur vormodernen japanischen Literatur: KEENE 1993.

¹⁶ Vgl. KORNICKI 1998: 370.

hauptstädtischen Aristokratie, die für die Gesellschaft des damaligen Japan bestimmend war. Zwar lassen sich verschiedene gesellschaftliche Subsysteme (der Religion, der Politik...) identifizieren, die auch jeweils eigene Anforderungen an Bibliotheken stellten, aber eine segmentäre Ausdifferenzierung des Bibliothekswesens kann man daran nicht mit Sicherheit festmachen. Da die religiösen, politischen und kulturellen Funktionen sämtlich in den Händen der aristokratischen Oberschicht in Kyōto lagen, verschwammen auch die Grenzen zwischen staatlicher, religiöser und privater Bibliothek: sie alle dienten letztlich vor allem der Repräsentation, Legitimierung und Unterstützung personaler Adelsherrschaft. Kooperationen zwischen einzelnen Bibliotheken geschahen sporadisch (etwa beim Verleih von Sūtren zur Vervielfältigung) und unplanmäßig.

2.1.2 Bibliotheken im Mittelalter (1185-1600)

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts verfielen die zentralstaatliche Macht und die Hofadelskultur, und die politische Herrschaft ging nach einem fünfjährigen gewaltsamen Konflikt in die Hände des Schwertadels (*bushi*) und seiner mächtigen Regionalfürsten (*daimyō*) über, an deren Spitze sich die *shōgun* setzten.¹⁷ Die ostjapanische Stadt Kamakura wurde in der gleichnamigen Geschichtsperiode (1185-1333) zum Sitz der neuen Militärregierung (*bakufu*).

Obgleich das vom Hofadel dominierte Kyōto in vielerlei Hinsicht das kulturelle Zentrum des Landes blieb, trugen die neuen Herrscher doch das ihre zur Weiterentwicklung der Bibliotheken des Landes bei: „Unter den Kriegern gab es solche, die an einen ‚gemeinsamen Weg von Schwert und Pinsel‘ [*bunbu ryōdō*] glaubten, dabei die Rolle des ‚Pinsels‘ betonten, Bücher sammelten und Bibliotheken einrichteten“ (WATANUKI 2006: 63). Die bedeutendste Neugründung der Kamakura-Zeit war die Kanazawa bunko in Ostjapan.¹⁸ Diese vom Herrschergeschlecht der Hōjō gegründete und von den Äbten des nahegelegenen Tempels Shōmyōji verwaltete Bibliothek sammelte breiter als die klassischen Bibliotheken des Altertums. Sie führte sowohl Bücher in japanischer als auch solche in chinesischer Sprache und stand Nutzern beiderlei Geschlechts offen.¹⁹

¹⁷ Zum Aufstieg des Kriegerstandes und der Organisation seiner politischen Herrschaft in Mittelalter und Frühmoderne vgl. Jansen 1995a.

¹⁸ *Bunko* (zusammengesetzt aus den sinojapanischen Schriftzeichen für „Schrift/Literatur“ 文 und „Behältnis/Speicher“ 庫) ist zugleich wohl diejenige traditionelle japanische Bezeichnung für Bibliotheken, die in ihrer Bedeutung dem griechischen *bibliothēkai* am Nächsten kommt. Heute bezeichnet der Begriff allerdings fast ausschließlich Kinderbüchereien (vgl. KAWAI 1997: 38 f.). Moderne Bibliotheken ab der Meiji-Zeit heißen auf Japanisch in der Regel *toshokan* (wörtlich etwa: Bücherhalle).

¹⁹ Vgl. zur Geschichte und Vermächtnis der Kanazawa bunko die Darstellungen bei KORNICKI: 372 ff., WATTENBERG 2003: 6 ff. sowie TUNG 1956a: 95 ff.

Eine weitere wichtige Neugründung des Mittelalters war die ‚Ashikaga-Hochschule‘ (Ashikaga gakkō), die ihren größten Einfluss in der Muromachi-Zeit (1336-1573) unter der Protektion des *daimyō*-Hauses Uesugi erlangte.²⁰ Der Lehrinstitution war eine bedeutende Bibliothek angeschlossen. Der Feldherr UESUGI Norizane stiftete chinesische Werke der Sung-Zeit und veranlasste die Schaffung einer detaillierten, schriftlich fixierten Benutzerordnung. Die Bibliothek sammelte vor allem chinesische literarische und wissenschaftliche Werke und umfasste einige tausend Bände. Auffallend war der geringe Anteil religiöser (buddhistischer) Literatur. Dieser Bücherbestand bildete nach der Meiji-Restauration den Grundstock der neugegründeten ‚Gedenkbibliothek der Ashikaga-Hochschule‘ (Ashikaga gakkō kinen toshokan), welche noch heute als Forschungsbibliothek fortexistiert.

Auch andere *daimyō* des Mittelalters schufen bedeutende Büchersammlungen. So entstanden zahlreiche größere Privatbibliotheken in den Provinzen, was auf die zunehmende Zersplitterung und Dezentralisierung der Macht in dieser Epoche hindeutet.²¹ Im ‚Zeitalter der streitenden Reiche‘ (*sengoku jidai*) von der Mitte des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts bekriegten sich die einzelnen Lokalherren nahezu ohne Unterbrechung. Kriege, Aufstände und Naturkatastrophen hinterließen ihre Spuren auch im Bibliothekswesen: zahlreiche Tempelbibliotheken und private Sammlungen gingen in Flammen auf. Der Hofadel hatte zunehmend Schwierigkeiten, seine literarischen und intellektuellen Ambitionen zu verwirklichen, und die in der Kamakura-Zeit entstehenden neuen buddhistischen Schulen richteten sich erstmals nicht nur an den Staat und der Oberschicht entstammende religiöse Spezialisten, sondern auch an ungebildete Laien, was die Bedeutung des religiösen Schrifttums relativierte.²² In dieser Epoche der japanischen Geschichte entstanden nicht zuletzt deshalb keine wesentlichen neuen Bibliothekstypen.

2.1.3 Bibliotheken in der japanischen Frühmoderne (1600 – ca. 1850)

Nach langwierigen Bürgerkriegen gelang es letztlich dem *daimyō* TOKUGAWA Ieyasu zu Beginn des 17. Jahrhunderts, das Land unter seiner Herrschaft zu einigen. Ieyasu reklamierte für sein Haus den Titel des *shōgun* und die Führung des *bakufu*, verlagerte das Machtzentrum des Reiches in das ostjapanische Edo (heute: Tōkyō) und schuf ein bemerkenswert stabiles politisches System, das dem Land bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts anhaltenden Frieden bescherte.

²⁰ Vgl. WATTENBERG 2003: 9 sowie KORNICKI 1998: 374 f.

²¹ Vgl. KORNICKI 1998: 375.

²² Zum ‚neuen Kamakura-Buddhismus‘ vgl. MATSUOs (2007) Darstellung.

Erreicht wurde diese Stabilität durch eine Reihe von Kontrollmechanismen. Den zahlreichen den Regionalfürsten unterstehenden Lehen (*han*), von denen stets um die 250 existierten, gestand die Zentralregierung weitreichende politische Autonomie zu; zugleich waren die *daimyō* angehalten, Weisungen des *bakufu* in ihren Lehen durchzusetzen. Ein faktisches Geiselsystem, das die *daimyō* und ihre Ehefrauen in einjährigem Turnus zum Aufenthalt in der Landeshauptstadt Edo verpflichtete, sicherte die politische Macht des Hauses Tokugawa und führte trotz der regionalen Zersplitterung des Landes zu einer gewissen Zentralisierung des kulturellen Lebens in der neuen Hauptstadt.²³ Gesellschaftliche Beständigkeit wurde durch ein mittels neo-konfuzianischer Ideologie unterfüttertes Ständesystem erlangt, das die Bevölkerung in die vier Gruppen des Schwertadels, der Bauern, der Handwerker und der Kaufleute unterteilte (*shi nō kō shō*) und den Angehörigen der jeweiligen Stände klare soziale Rollen zuwies.²⁴ Die Außenbeziehungen einschließlich des Imports ausländischer Güter und fremden Wissens schließlich wurden durch eine Politik der ‚Landesabschließung‘ (*sakoku*) strikt reguliert.²⁵

Vor diesem Hintergrund von gesellschaftlicher Stabilität und relativer Abschottung nach Außen differenzierte sich in der Edo-Zeit (1603-1868) das japanische Bibliothekswesen zu mehreren komplexen, allerdings zumeist nebeneinander stehenden Systemen aus, die ihrerseits die regionale und gesellschaftliche Spaltung des Landes in der feudalen Epoche abbildeten.

2.1.3.1 Die Bibliotheken des *bakufu* und der *han*

Als eine glückliche Fügung für die japanische Buchkultur erwies sich Ieyasus Begeisterung für die Technologie der Druckpresse, deren Entwicklung er staatlich fördern ließ.²⁶ Zudem sammelte der *shōgun* nach seinem Rückzug aus der aktiven Politik systematisch Bücher, insbesondere chinesische Texte aus China und Korea, und nahm gerne seltene Schriftrollen aus dem Altertum als Tributgeschenke seiner Vasallen entgegen. Aus Ieyasus Privatbibliothek, deren Verwaltung er dem bedeutenden Neo-Konfuzianisten HAYASHI Razan übertrug, entwickelte sich 1633 die offizielle Bibliothek des *bakufu*.²⁷ Sie wurde von vier hauptamtlichen ‚Buch-Bevollmächtigten‘

²³ Zur Genese und administrativen Struktur dieses Systems des Zusammenwirkens von Zentralregierung und Lehen (*bakuhau*) vgl. ŌISHI 1990. Einen guten Überblick über die staatliche Verfasstheit Japans bietet auch: JANSEN 2000: 32-62.

²⁴ Zu den Auswirkungen dieses Systems auf die Gesellschaft der Edo-Zeit vgl. NAKANE 1990. Zu den ideologischen Grundlagen der Edo-zeitlichen Gesellschaft, die sich nicht nur auf neo-konfuzianische Elemente beschränkten, vgl. OOMS 1998.

²⁵ Ausländer durften das Land unter dieser Politik nicht betreten; Ausnahmen bestanden nur für Chinesen sowie für Niederländer, die auf der Insel Dejima vor Nagasaki einen Handelsposten unterhielten. Vgl. dazu PAULY 1989.

²⁶ Vgl. KORNICKI 1998: 130 f.

²⁷ Vgl. KORNICKI 1998: 374 ff. sowie, zur Rolle Hayashis, WATTENBERG 2003: 13 f.

(*shomotsu bugyō*) geführt, denen bald vier Assistenten (*dōshin*) zur Seite standen. Hauptaufgabe der Bibliothek war die Unterstützung der Regierungsarbeit des *shōgun*. Auch andere Beamte des *bakufu*-Apparats sowie (seltener) andere *daimyō* durften Bücher entleihen; der weiteren Öffentlichkeit blieb die Benutzung der Bibliothek hingegen verwehrt.

Die Bibliothek des *bakufu* wuchs über die gesamte Edo-Zeit und professionalisierte sich zunehmend.²⁸ 1680 wurde ein umfassender Katalog in Buchform erstellt. Unter dem achten Tokugawa-*shōgun* Yoshimune wurde eine aktive Bestandserweiterungspolitik etabliert. Neue Bücher wurden durch das Kopieren von Texten aus anderen Bibliotheken des Landes, durch Schenkungen, die Konfiszierung und Ankauf hinzugefügt. Die Ladungen ausländischer Schiffe, die in Nagasaki anlegten, wurden von Beamten auf Bücher hin durchsucht; dies geschah zum einen, um die Einfuhr subversiver Literatur (etwa christlicher Texte) zu unterbinden, zum anderen stellte es eine weitere Bücherquelle für die Bibliothek des *bakufu* dar. Gegen Ende der Edo-Zeit war der Bestand auf 115.000 Bände angewachsen, eine mit zeitgenössischen europäischen Hofbibliotheken durchaus vergleichbare Größe.²⁹ Es fanden manche einheimische Werke sowie westliche Bücher, die von Spezialisten ausgewertet wurden, ihren Weg in die Bibliothek.³⁰ Der Sammelschwerpunkt der Bibliothek des *bakufu* war allerdings eindeutig sinozentrisch.³¹ Diese einseitige Ausrichtung auf chinesische Texte in einer Zeit, in der das einheimische intellektuelle Leben und Publikationswesen aufblühte, stellte zugleich wohl die größte Schwäche der Bibliothek dar.

Das *bakufu* unterstützte auch andere Bibliotheken. Die wichtigste davon entstand aus Hayashi Razans privater Büchersammlung und wurde nach seinem Tod auf Anweisung des *shōgun* von dessen Erben Gahō weitergeführt.³² 1797 kam sie unter die direkte Kontrolle des *bakufu*. Hayashis Bibliothek war institutionell der neo-konfuzianischen Akademie des *bakufu* zugeordnet. Zwischen 1662 und 1670 wurde hier eine offizielle Chronik der japanischen Geschichte geschrieben; 1800 wurde ein Regelwerk zur Nutzung der Bücher schriftlich fixiert. Ab 1842 wurde der Bibliothek die Zensur des nicht-religiösen Schrifttums in Japan übertragen. Die letztgenannte Aufgabe brachte einen merklichen Bestandszuwachs: ein Druck jedes zur Veröffentlichung vorgesehenen Werks musste der Bibliothek übereignet werden, was de facto einem Pflichtexemplargesetz gleichkam.

Dennoch kann man nicht davon sprechen, dass die offiziellen Bibliotheken des *bakufu* den Charakter einer Nationalbibliothek hatten; denn beide

²⁸ Vgl. KORNICKI 1998: 380 ff.

²⁹ Vgl. dazu: JOCHUM 2007: 110.

³⁰ Zur Entwicklung dieser ‚Holland-Wissenschaften‘ (*rangaku*), die über die niederländische Handelspräsenz in Nagasaki insbesondere medizinisches und astronomisches Wissen aus Europa einführten, vgl. NUMATA 1992.

³¹ Vgl. KORNICKI 1998: 382.

³² Vgl. für den folgenden Absatz: KORNICKI 1998: 384 f.

Bibliotheken waren nicht dem Land, sondern der personalen Feudalherrschaft der Tokugawa verpflichtet. Ihre zentrale Aufgabe –sichtbar an der Zensurfunktion, den strikten Zugangsbeschränkungen und der engen Anbindung an die institutionellen Stützen der neo-konfuzianischen Ideologie– war die Generierung von Herrschaftswissen, das unmittelbar dem *shōgun* zugute kam. Entsprechend existierte auch nur eine sporadische und unkoordinierte Kooperation zwischen den *bakufu*-Bibliotheken und den gleichfalls eifersüchtig gehüteten Bücherschätzen der Regionalfürsten in den *han*.³³ Diese gründeten jeweils ihre eigenen Lehrinstitutionen, die sogenannten Lehensschulen oder *hankō*, welche zumeist ebenfalls von einer der konfuzianischen Strömungen dominiert wurden. Natürlich verfügten auch die *hankō* wiederum über Büchersammlungen.³⁴ Es entstand schon durch die schiere Zahl der einzelnen Lehensschulen ein gewisser regional ausdifferenzierter Wissenschaftspluralismus: manche *hankō* setzten einen Schwerpunkt auf das Studium der japanischen Geschichte, andere befassten sich mit importiertem westlichen Wissen.

2.1.3.2 Nichtstaatliche Bibliotheken der Edo-Zeit

Neben diesen der Obrigkeit dienstbaren Institutionen entstanden in der Edo-Zeit zahllose Privatbibliotheken, was dem Entstehen einer breiteren bürgerlichen und gebildeten Schicht in den Großstädten geschuldet war.³⁵ So gab es schon im 17. Jahrhundert private Gelehrten- und Sammlerbibliotheken, die informell kooperierten und einander Bücher zum Kopieren ausliehen.

Eine bedeutende Breitenwirkung entfalteten vor allem die kommerziellen Leihbüchereien (*kashihon'ya*), die ab dem Ende des 18. Jahrhunderts in den meisten Gebieten der japanischen Hauptinseln ein dichtes Netzwerk bildeten.³⁶ *Kashihon'ya* wurden typischerweise von fliegenden Händlern betrieben, die, einen großen Bücherstapel auf den Rücken geschnallt, in dieser Epoche ein typischer Anblick in den Straßen der japanischen Städte waren (vgl. Abbildung 1). Einige der größten Unternehmen betrieben aber auch stationäre Läden. *Kashihon'ya* verliehen Bücher für ca. 15-35 Prozent des Kaufpreises und machten die Lektüre damit für eine breite Bevölke-

³³ Für einen Überblick der bedeutendsten dieser regionalfürstlichen Privatbibliotheken siehe: WATANUKI 2006: 71 ff.

³⁴ Beispielhaft für eine *han*-Bibliothek: WATANUKI (2006: 70) Schilderung der Bibliothek des *han* Mito. Zu den Schulbibliotheken der *hankō* vgl. auch *ibid.*: 74.

³⁵ Im 17. Jahrhundert war Edo mit ca. 1 Million Einwohnern die größte Stadt der Welt. Zur Kultur des frühmodernen japanischen Bürgertums vgl. EHMCKE 1994. Zum geistes- und kulturgeschichtlichen Einfluss der Publikationskultur (*shuppan bunka*) auf das Bürgertum vgl. BERRY 2007. Zu den Privatbibliotheken der Edo-zeit knapp: KORNICKI 1998: 388 ff.

³⁶ Vgl. für den folgenden Absatz KORNICKI 1998: 391-397.

rungsschicht erschwinglich.³⁷ Ihre Buchbestände legten den Schwerpunkt auf zeitgenössische Literatur, aber auch beispielsweise Sachbücher, buddhistische Schriften, Erotika und Reiseführer waren im Angebot. Chinesische Texte hingegen fehlten üblicherweise. Die *kashihon'ya* repräsentierten damit eine wachsende einheimische Popularkultur, die sich der sinozentrischen Gelehrtenkultur zunehmend entfremdete. Sie spielten häufig auch eine durchaus subversive Rolle, da sie die Zensur unterliefen und offiziell unveröffentlichte Manuskripte in Umlauf brachten, die etwa über politische Skandale oder tabuisierte Geschichtsthemen berichteten.³⁸

Der Bestand der religiösen Bibliotheken wuchs in der Edo-Zeit, was teils einer verstärkten staatlichen Protektion des Buddhismus, teils dem Engagement einzelner Mönche und Priester zu verdanken war. Bekanntheit erlangten etwa die Sütrensammlungen des buddhistischen Mönches RYŌŌ.³⁹ Während der Buddhismus dessen ungeachtet intellektuell eher stagnierte und die Tempelbibliotheken so gut wie gar nicht über ihre jeweilige Trägerorganisation hinauswirkten⁴⁰, erlebte der Shintō einen Aufschwung. An zahlreichen Schreinen entstanden Archiv- und Gebrauchsbibliotheken.⁴¹ In Kyōto und Ōsaka wurden bestimmte Schreine zudem von den Gilden der Buchhändler als eine Art Repositorium genutzt: die Händler und Verleger stifteten ein Exemplar jeder Publikation an einen Schrein unter der Bedingung, sich das Buch im Falle eines Verlusts der ganzen Auflage durch Feuer zurückholen zu dürfen, um eine Vorlage für Neuauflagen zu erhalten.⁴² Gelehrte der ‚Nationalen Schule‘ (*kokugaku*), die sich gegen die Dominanz chinesischer Philosophie in Japan wandte und der vermeintlich einheimischen Religion des Shintō gegenüber dem Buddhismus den Vorzug gab, befassten sich in der Edo-Zeit systematisch mit dem geistigen Fundament der altjapanischen Mythologien und Geschichtsschroniken und legten so die Grundlage für eine Verknüpfung von religiösem und ethnisch-identitärem

³⁷ Aufgrund der relativ hohen, im Laufe vor allem des 19. Jahrhunderts rapide steigenden Alphabetisierungsrate konnten diese Büchereien auch tatsächlich von durchaus zahlreichen Leuten genutzt werden. Zur Zeit der Meiji-Restauration gab es in Japan prozentual zur Bevölkerung weniger Analphabeten als in Frankreich (vgl. KUWABARA 1975). Zur Verbreitung von Lese- und Schreibkenntnissen in verschiedenen Regionen und sozialen Schichten im frühmodernen Japan detailliert: RUBINGER 2007.

³⁸ Vgl. KORNICKI 1998: 394 f., sowie 320-362. Die Zensur ging gegen jede (selbst positive) Erwähnung von *bakufu*-Politik oder der Biographie eines lebenden oder verstorbenen *shōgun* vor, was zu einer völligen Entpolitisierung der offiziell veröffentlichten Literatur führte.

³⁹ Vgl. WATTENBERG 2003: 15 ff.

⁴⁰ Vgl. WATANUKI 2006: 79.

⁴¹ Vgl. WATTENBERG 2003: 17 f.

⁴² Vgl. KORNICKI 1998: 386 f.

Bewusstsein, die weitreichende Folgen für die japanische Moderne haben sollte.⁴³

2.2 Modernisierung, Wissensimport und kulturelle Identität in Japan

1853 und 1854 entsandten die Vereinigten Staaten von Amerika zwei Kriegsflotten unter Führung von Commodore Matthew PERRY nach Edo und erzwangen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und den USA. In den folgenden Jahren wurde das *bakufu* von den USA und anderen westlichen Industrienationen zur Unterzeichnung ‚ungleicher Verträge‘ gedrängt, die unter anderem Ausländern in Japan juristische Extraterritorialität garantierten und niedrige Einfuhrzölle für westliche Importwaren festschrieben.⁴⁴ Die Konfrontation mit dem Westen, die aus dieser ‚Landesöffnung‘ (*kaikoku*) erwuchs, brachte große politische und gesellschaftliche Umwälzungen und eine kulturelle Zäsur mit sich.

2.2.1 Landesöffnung, Meiji-Restauration und Meiji-Ära (1853-1912)

Zunächst exponierte die Ankunft der amerikanischen Flotte vor allem die Schwäche der bestehenden Ordnung. Das *bakufu* zeigte sich den westlichen Machtansprüchen gegenüber unvorbereitet. Innerhalb der herrschenden Schicht setzte sich die Erkenntnis durch, dass das Land gegenüber anderen Nationen technologisch, ökonomisch und militärisch ins Hintertreffen geraten war. Zugleich provozierte die Einflussnahme ausländischer Mächte in japanische Angelegenheiten Gegenreaktionen. Unter der Parole *sonnō jōi* (‚Verehrt den *tennō* und vertreibt die Barbaren‘) forderten Angehörige des Schwertadels eine Wiederherstellung der kaiserlichen Herrschaft und eine harte Politik gegenüber dem Ausland. Die Revision der ‚ungleichen Verträge‘ war für diese Kreise das drängendste außenpolitische Anliegen. Die Konflikte innerhalb der herrschenden Elite mündeten 1867 in einen Krieg unzufriedener Gruppierungen gegen das *bakufu*, in dem sich eine Faktion von Kriegern aus Westjapan, verbündet mit Teilen des Hofadels, durchsetzte. Mit der so genannten ‚Meiji-Restauration‘ (*Meiji ishin*)⁴⁵ wurde 1868 der *tennō* als Galionsfigur einer Regierung installiert, die sich rasch an die Schaffung eines modernen Nationalstaates nach westlichem Muster machte.

⁴³ Vgl. zur *kokugaku* und der Frage eines frühmodernen Nationalbewusstseins in Japan: BURNS 2003.

⁴⁴ Zum Abschluss dieser Verträge und den japanischen Außenbeziehungen zu den europäischen Mächten in der späten Edo- und frühen Meiji-Zeit ausführlich und mit Quellentexten: KAJIMA 1976.

⁴⁵ Für eine knappe Darstellung der geschichtlichen Ereignisse vgl. JANSEN 1995b.

Dieser Prozess vollzog sich keineswegs unkontrolliert, sondern wurde im Gegenteil bewusst und planvoll von den Eliten vorangetrieben. Gesandtschaften von Diplomaten, Wissenschaftlern und Politikern wurden mit der Absicht nach Europa und in die USA beordert, herauszufinden, welches westliche Land auf welchem Gebiet führend sei. Die bedeutendste dieser Gesandtschaften war die Iwakura-Mission, die 1871 bis 1873 den Westen bereiste.⁴⁶ Beispielhaft für den Geist der Mission, und, im weiteren Sinne, der ganzen Epoche, seien die Bemerkungen des mitreisenden Chronisten und Historikers KUME Kunitake zitiert:⁴⁷

When one goes through a museum, the order of a country's enlightenment reveals itself spontaneously to the eye. If one studies the basic reasons when a country flourishes, one learns that it is not a sudden thing. There is always an order. Those who learn first transmit their knowledge to those who learn later. Those who open their eyes first awaken those who awaken later. By degrees there are advances. We give this phenomenon a name and call it progress. By progress we do not mean merely throwing away the old and planning the new. ... As one sees the order of progress, one feels obliged to work hard thereafter. Ideas for learning spring up, and one cannot control them. Thus books are collected and schools built for the purpose of acquainting people with the practical arts.

Die Definition von systematischem ‚Fortschritt‘ (*progress*), die Kume hier liefert, zeigt zum einen, wie bereitwillig sich die Gesandten westliche Vorstellungen von Aufklärung, Rationalismus und Wissenschaftspragmatismus aneigneten. Zugleich lässt sich aber an ihr auch ein Stück weit das wahre Ausmaß des Wissenstransfers erkennen, den die japanischen Eliten der Meiji-Zeit leisten mussten: für viele im Westen des 19. Jahrhunderts wie selbstverständlich erscheinende, grundlegende Vorstellungen, wie eben den Fortschrittsgedanken, fehlten in Japan schlicht die Konzepte und Paradigmen. Es genügte daher auch nicht, westliches Wissen ins Japanische zu

⁴⁶ Geleitet von Außenminister IWAKURA Tomomi nahmen an dieser Mission zahlreiche Studenten teil, die später Teil der Elite des Landes werden sollten, sowie hochrangige Diplomaten und Politiker- unter anderem mit ITÔ Hirobumi der künftige erste Premierminister des neuen Staates. Detailliert: NISH 1998.

⁴⁷ Zitiert nach: NISH 1998: 21.

übersetzen- vielmehr mussten überhaupt erst so manche japanische Wörter erfunden werden, in die man dann übersetzen konnte.⁴⁸

Auf der Grundlage der Erkenntnisse der Iwakura-Mission wurden tausende westlicher Berater aus den jeweils für führend erachteten Industrienationen nach Japan geholt. Im Bereich der Medizin, des Militärwesens und des Verfassungsrechts wurde so nach deutschem bzw. preußischem Vorbild modernisiert, in Industrie und Marine wurde England nachgeeifert, und das Zivilrecht wurde nach französischem Vorbild geschaffen. In nahezu allen Bereichen des öffentlichen Lebens wurden unter dem Slogan *bunmei kaika* („Zivilisation und Aufklärung“) massiv westliches Wissen und westliche Technologie importiert, adaptiert und angewandt. Zu den wichtigsten in der Folge initiierten politischen Reformen gehörte neben der Neuausrichtung der Verwaltung, des Militärs und der Justiz auf eine Zentralgewalt die Ausarbeitung der ersten modernen Verfassung des Landes, die 1889 in Kraft trat. Zentrales Merkmal dieser ‚Meiji-Verfassung‘ war die Betonung der Rolle des *tennō*, welche, ganz im Sinne der regierenden Eliten, den zugleich enthaltenen parlamentarischen und liberalen Elementen enge Grenzen setzen sollte. KEENE (2002: 422) hält in diesem Zusammenhang korrekt fest:

The 1889 constitution was the most advanced possessed by any Asian country and was more liberal than those of many European countries; but the insistence on the ‚sacred and inviolable‘ person of the emperor and the rights of sovereignty invested in him indicates how far the constitution was from granting sovereign power to the people.

Damit war der Grundstein für einen Kaiserkult gelegt, der in den folgenden Jahrzehnten zunehmend das intellektuelle Klima des Landes und das nationale Selbstverständnis der Japaner prägen sollte. Unter Rückgriff auf die mythologische japanische Geschichtsschreibung des Altertums, in der dem Kaiserhaus ein göttlicher Ursprung zugeschrieben wird⁴⁹, wurde das Bild einer harmonisch wie „eine erweiterte Familie“ agierenden Nation gött-

⁴⁸ So existierten zum Beispiel im vormodernen Japan zwar zahlreiche segmentierte *Künste*, die individuell mit Namen bezeichnet wurden: das *nō*-Theater, der Holzdruck (*ukiyo-e*), der Teeweg (*chadō*) usw.; das Konzept *der Kunst* als eines integrierten Ganzen, als einer eigenständigen, Kulturleistungen erbringenden Sphäre, war aber unbekannt. Es mussten erst sinojapanische Komposita wie *bijutsu* und *geijutsu* neu gebildet werden, um dieses westliche Konzept *der Kunst* abzubilden. Andere neu benannte grundlegende Konzepte, die so nicht im vormodernen Japanischen existiert hatten, waren beispielsweise: Natur (*shizen*), Kultur (*bunka*), Zivilisation (*bunmei*), Religion (*shūkyō*) und Literatur (*bungaku*). Vgl. zur Begriffsbildung im Modernisierungsprozess: EHMCKE 2006.

⁴⁹ Zentral für diese Geschichtsschreibung sind die auf mythisierende Legitimation des Kaiserhauses abzielenden genealogischen Werke *Kojiki* und *Nihon shoki* (auch: *Nihongi*) aus dem 8. Jahrhundert, in denen die japanischen Kaiser als direkte Nachfahren der Sonnengöttin Amaterasu-ōmikami benannt werden. Vgl. ANTONI 1991, S. 40.

licher Abkunft mit dem *tennō* als Oberhaupt gezeichnet (LOKOWANDT 1978: 61). Dieses japanische ‚Nationalwesen‘ (*kokutai*) wurde als weltweit einzigartig propagiert und insbesondere vermeintlich ‚westlichen Werten‘ wie Individualismus und Liberalismus gegenübergestellt.⁵⁰ Tatsächlich entsprang die in dieser Epoche von nahezu allen maßgeblichen intellektuellen Kräften der japanischen Gesellschaft angestrebte substantialistische Festbeschreibung einer ‚japanischen‘ Identität nicht nur als Reaktion der Konfrontation mit den westlichen Mächten, jene die neue Verfassung und die Formierung des modernen Staatswesens begleitenden Nationaldiskurse wären ohne den Einfluss westlicher, moderner Ideologien wie des Nationalismus kaum vorstellbar gewesen. Hierin zeigt sich ein bestimmendes Paradoxon der ‚ersten‘ japanischen Modernisierung – die Selbstbehauptung durch Übernahme des Fremden.

2.2.2 Taishō-Ära, Shōwa-Ära und Nachkriegsmodernisierung (1912-)

Die Taishō-Ära (1911-1926) erscheint im Spiegel japanischer Historiker oft als eine frühe Hochzeit der Demokratie (*Taishō demokurashī*). Tatsächlich brachte diese Epoche eine Stärkung des Parlaments und eine Belebung der intellektuellen Landschaft mit sich. Bürgerbewegungen forderten und erkämpften das allgemeine (Männer-)Wahlrecht, und im neu entstandenen Industrieproletariat fassten sozialistische und kommunistische Ideen Fuß. Vor allem die letztere Entwicklung provozierte aber auch eine zunehmende staatliche Reaktion.⁵¹ Zugleich entwickelten sich auf der rechten Seite des politischen Spektrums antiwestliche, pan-asiatische Strömungen, die zur ideologischen Unterfütterung der japanischen Expansion in Korea, China und Taiwan beitrugen. Das japanische Militär agierte zunehmend autonom von Politik und Zivilgesellschaft und etablierte sich als eigenständiger Machtfaktor im Staat.⁵² So endete die kurzlebige ‚Taishō-Demokratie‘ in zunehmender Repression nach innen und Aggression nach außen. Als einschneidendes Ereignis in der Übergangszeit von der liberalen zur repressiveren Gesellschaft gilt in der Geschichtswissenschaft das große Kantō-Erdbeben vom September 1923, das nicht nur verheerende Schäden in der ostjapanischen Region um Tōkyō anrichtete, sondern in dessen chaotischen Folgetagen es auch zu fremdenfeindlichen Ausschreitungen in der

⁵⁰ Vgl. zur Ideologie der späten Meiji-Zeit auch GLUCK 1985.

⁵¹ So wurde 1925 das ‚Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit‘ (*Chian ijihō*) erlassen, das zunächst vor allem gegen Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten angewendet wurde. Mit der Zeit gerieten aber zunehmend alle möglichen politischen und auch religiösen Gruppen ins Visier der Obrigkeit, deren Ziele als inkompatibel mit dem ‚Nationalwesen‘ betrachtet wurden. Bis 1945 wurden so zehntausende Dissidenten für ‚Gedankenverbrechen‘ (*shisōhan*) inhaftiert.

⁵² Zur politischen Entwicklung des Militarismus vor allem in der frühen Taishō-Ära vgl. die maßgebliche Studie von Sven SAALER (2000).

Bevölkerung sowie zu Polizeimorden an sozialistischen und anarchistischen Aktivisten kam.⁵³

Die Shōwa-Ära (1926-1989) brachte zunächst eine Fortsetzung dieser Tendenzen, die bis 1945 eine weitgehende ideologische Gleichschaltung und schließlich eine totale Militarisierung der Gesellschaft bewirkten. 1931 besetzten japanische Truppen die Mandschurei und etablierten dort einen Marionettenstaat, der als Basis für die weitere territoriale Expansion auf dem Kontinent diente. 1936 unterzeichneten Japan und Deutschland den Antikomintern-Pakt; 1937 entzündete sich der Zweite Sino-Japanische Krieg. Damit positionierte sich Japan gegen US-amerikanische geopolitische Interessen in Asien. Der Konflikt gipfelte im japanischen Angriff auf Pearl Harbor und mündete so in den Zweiten Weltkrieg, der im August 1945 mit Japans Niederlage und bedingungsloser Kapitulation endete. Mit zunehmender Verschärfung des Krieges war die japanische Gesellschaft bis dahin einem politischen Homogenisierungsdruck ausgesetzt worden, der durchaus mit dem des nationalsozialistischen Deutschlands vergleichbar ist.⁵⁴ 1940 waren alle politischen Parteien in der Taisei yokusankai („Unterstützungsgesellschaft für die Kaiserliche Herrschaft“) aufgegangen; alle Bürger waren über „Nachbarschaftsvereinigungen“ (*tonarigumi*) ideologisch mobilisiert und in ein Informantennetzwerk eingebunden worden, das politischen Dissens im Keim ersticken sollte; vom Staat als Pflichtlektüre verteilte Pamphlete mit Titeln wie ‚Kokutai no hongi‘ („Hauptprinzipien unseres Nationalwesens“) oder ‚Shinmin no michi‘ („Der Weg des Untertanen“) legten detailliert fest, was die Japaner politisch, religiös und kulturell zu denken hatten. Was es im Japan der Meiji- und Taishō-Zeit an Pressefreiheit, an akademischer und religiöser Freizügigkeit gegeben hatte, war entsprechend bei Kriegsende kaum noch vorhanden.

Als die USA im Namen der Alliierten von 1945 bis 1952 Japan besetzten, betrachteten sie es als eine ihrer Hauptaufgaben, die ideologischen Wurzeln dieses japanischen Militarismus sowie die gesellschaftlichen und politischen Strukturen, die ihn befördert hatten, zu beschneiden. Sie bestellten zu diesem Zweck General Douglas MACARTHUR zum Leiter des Supreme Command of the Allied Powers (SCAP) und damit faktischen Alleinherrscher des Landes. Unter MacArthurs Anweisung wurden tiefgreifende Reformen der japanischen Gesellschaft durchgeführt. Das Land wurde demilitarisiert, die wirtschaftlichen und politischen Eliten wur-

⁵³ Vgl. hierzu HAMMER 2006.

⁵⁴ Mit diesem Vergleich soll freilich keiner fragwürdigen *Gleichsetzung* Vorschub geleistet werden. Auch wenn sich Parallelen zwischen der deutschen und der japanischen Nationenbildung und Modernisierung und ihren katastrophischen Resultaten ausmachen lassen, so sind doch die genetischen und strukturellen Differenzen zwischen japanischem Ultranationalismus und deutschem Nationalsozialismus erheblich. Vgl. zu dieser Debatte die Beiträge in MARTIN 1987 sowie REYNOLDS 2004. Zur Vergleichbarkeit beider totalitärer Systeme unter dem Oberbegriff ‚Faschismus‘ vgl. insbes. WILLENSKY 2005.

den teilweise entflechtet, Gewerkschaften und linke Parteien wieder zugelassen, und der *tennō* wurde von einer lebenden Gottheit zum bloßen ‚Symbol des Staates und der Einheit des Volkes‘ degradiert, welches nur mehr mit repräsentativen Aufgaben betraut war. Unter enger Anleitung der Besatzungsbehörde wurde 1946 eine neue Verfassung verabschiedet, welche die Prinzipien der Volkssouveränität, der Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie eines weltweit nahezu einzigartigen Antimilitarismus hochhielt: in Artikel 9 des neuen Staatsgrundgesetzes wurde „für immer“ dem Krieg als Recht der Nation entsagt und der Unterhalt von Kriegstreitkräften verboten.⁵⁵

Obwohl diese Nachkriegsverfassung und die Reformen der Besatzungsperiode im Wesentlichen vom SCAP oktroyiert worden waren, führten sie zu einem beachtlichen politischen, kulturellen und intellektuellen Wandel. Kennzeichnend für die deshalb bisweilen als ‚zweite japanische Moderne‘ apostrophierte Nachkriegszeit⁵⁶ waren zunächst die angesprochenen gesellschaftlichen Liberalisierungsmaßnahmen. Sie fanden vor allem auf der politischen Linken großen Widerhall, die sich in der Folge die Verteidigung der Nachkriegsverfassung gegen restaurative Politik und insbesondere ein mögliches Wiederaufleben des Militarismus auf die Fahnen schrieb. Andererseits folgte mit der Verschärfung des ‚Kalten Krieges‘ in den späten 1940er und 1950er Jahren zunächst eine teilweise Tendenzwende, etwa in der Politik der Besatzungsbehörde und der konservativen Regierungen gegenüber den Gewerkschaften, dann, unter nahezu ununterbrochener jahrzehntelanger Herrschaft der konservativen Liberaldemokratischen Partei (LDP), eine lange Phase des hohen Wirtschaftswachstums und der zunehmenden Entpolitisierung der Gesellschaft. Nationale Identitätsdiskurse (*nihonjinron*), welche die Einzigartigkeit Japans gegenüber dem Westen betonten, fanden zwar weiterhin große Verbreitung, sie wurden aber ihrer politreligiösen, scharf ideologischen Form entkleidet. Die *nihonjinron* der Nachkriegszeit propagierten nicht mehr die vermeintliche ‚göttliche Herkunft‘ des japanischen Volkes oder seine historische Mission zur Befreiung Asiens von westlicher Dominanz, sondern kulturelle oder ‚psychologische‘ Differenzen zum ‚Westen‘.⁵⁷

⁵⁵ Dies hielt die japanische Regierung freilich nicht davon ab, in den 1950er Jahren ‚Selbstverteidigungstreitkräfte‘ (*Jieitai*) zu etablieren. Die Kontroverse um die Verfassungsmäßigkeit dieser Truppen und eine eventuelle Revision des Artikel 9 hält bis heute an.

⁵⁶ Vgl. zur Debatte um die japanische Nachkriegsmoderne den Sammelband von Irmela HUIYA-KIRSCHNEREIT (1996). Kritisch zum Modernediskurs und den damit verbundenen Ideologien insbesondere im japanischen Kontext: SAAL 2005.

⁵⁷ Zu Formen und Entwicklungslinien des *nihonjinron* im Kontext der Nachkriegsgesellschaft vgl. *Selbstbehauptungsdiskurse in Japan* 2003; eine diskursgenealogische Betrachtung des Themas, welche Aufschluss über Differenzen und Kontinuitäten zur Vorkriegs- und Kriegszeit gibt, leistet: OGUMA 2002.

In der Nachkriegszeit stellten also der kulturelle und politische Einfluss der Vereinigten Staaten die während der ‚ersten‘ Modernisierungsphase vielfach dominierenden europäischen und pan-asiatischen Modelle in den Schatten. Die Auswirkungen dieser Entwicklung lassen sich, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll, auch auf allen Ebenen des Bibliothekswesens ausmachen.

3 DIE GENESE DER GEGENWÄRTIGEN STRUKTUR DES HOCHSCHULBIBLIOTHEKSSYSTEMS IN JAPAN UNTER KULTURGESCHICHTLICHEN ASPEKTEN

Vor dem Hintergrund der im obigen Kapitel skizzierten vormodernen Bibliotheksgeschichte und des Modernisierungsprozesses soll nunmehr die Entwicklung des japanischen Hochschulbibliothekssystems in ihrem kulturgeschichtlichen Kontext ab Mitte des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet und erklärt werden; Ziel ist es dabei, die gegenwärtige Struktur dieses Systems aus seiner Genese verständlich zu machen. Die Darstellung orientiert sich in ihrer Gliederung zunächst an der oben bereits angeführten These von den ‚zwei Modernisierungen‘ ab ca. 1850 sowie ab 1945 und wird durch ein Kapitel über jüngste Entwicklungen der ‚hybriden Bibliothek‘ ergänzt. Im Anschluss wird in drei Unterkapiteln gesondert auf bestimmte Aspekte des wissenschaftlichen Bibliothekssystems eingegangen, deren Darstellung den Rahmen eines kulturhistorischen Überblicks gesprengt hätte: auf den gegenwärtigen Zustand der Trägerorganisationen der Hochschulbibliotheken, auf die Bibliothekarsausbildung und auf die Entwicklung bibliothekarischer Organisationen und Verbände.

3.1 Gründungs- und frühe Modernisierungsphase (ca. 1850-1945)

Der Druck, der der japanischen Gesellschaft aus dem kulturellen und politischen Zusammenstoß mit den westlichen Großmächten erwuchs, führte noch unter dem *bakufu* in der späten Edo-Zeit zu Veränderungen im japanischen Bibliothekswesen, die sich freilich erst unter dem neuen Meiji-Staat zu systematischen Reformen entwickelten.

3.1.1 Frühe Öffnungsversuche in der späten Edo-Zeit

Als eine frühe Reaktion auf die ‚Landesöffnung‘ kann man die Entstehung der Izawa bunko in der Stadt Misaka betrachten.⁵⁸ Der an einheimischem wie ausländischem Wissen interessierte Gelehrte TAKEGAWA Chikusai legte diese Bibliothek 1854 mit Mitteln aus seinem Privatvermögen an. Takegawa beschrieb den Zweck der Einrichtung, die nicht nur Bücherspeicher, sondern auch eine Art Bildungsanstalt sein sollte, in klaren Worten- es ging ihm um ‚Volkslernen‘ (*mingaku*) zur Stärkung der Nation gegenüber dem

⁵⁸ Die folgenden beiden Absätze stützen sich auf die Darstellung in: TAKAKURA 1998.

Westen. Das Wissen, das zu diesem Zweck vermittelt wurde, bestand hier freilich noch aus traditionell japanischen Methoden der Selbstkultivierung.⁵⁹

Nun, da sich die Barbaren aus aller Welt⁶⁰ in alle vier Himmelsrichtungen ausbreiten, ist die vordringliche Aufgabe des Staates die ‚Bereicherung des Landes und die Stärkung der Armee‘⁶¹. Und die Grundlage der Bereicherung des Landes und der Stärkung der Armee ist die Förderung von Bauern und Händlern. Die Bauern und die Händler zu bereichern, dazu dient die Bildung (*bunji*), und darum habe ich seit jungen Jahren so viele Bücher gesammelt wie ich konnte, nämlich 10.000 Bände; und außerdem, um die Gelehrsamkeit zu verbreiten, auch alte Schriften und sogar alte Gerätschaften. An jedem Monatsdritten rufe ich Freiwillige von jung bis alt beisammen, lehre sie die Schriften, hänge den Teekessel auf und lehre den Teeweg und dadurch den Weg der Gelassenheit. Auch lasse ich sie Gedichte lesen, oder unterweise sie in der Duftkunst, oder lasse sie mit *bonseki*⁶² spielen – ich mache so die Verbreitung des Wissens zur Hauptsache.

Das Besondere an dieser Bibliothek (die später in einer Schulbibliothek aufging) war, dass sie sich auf eine nationale Öffentlichkeit jenseits regionaler Partikularismen berief und schon lange vor der offiziellen Abschaffung des feudalen Ständesystems allen gesellschaftlichen Schichten offen stand. Japanischen Bibliothekshistorikern gilt die Schaffung der Izawa bunko damit als ein erster Schritt hin zu einem Öffentlichen Bibliothekswesen in Japan.⁶³ Zugleich zeigt sich an ihr, dass in der Konfrontation mit dem Westen der Vermittlung von Bildung und Wissen an breite Volksschichten schon früh Bedeutung beigemessen wurde.

Ebenfalls noch vor der Meiji-Restauration gelangten die ersten Berichte über die Bibliotheken im westlichen Ausland nach Japan. Eine wichtige Rolle hierbei spielte FUKUZAWA Yukichi, der wichtigste Vertreter des japanischen Pragmatismus und der führende Intellektuelle der ersten Modernisierungsepoche seines Landes. Als Übersetzer begleitete er bereits 1860 und 1862 Gesandtschaften des *bakufu* in die USA und nach Europa und besuchte dabei auch Bibliotheken. Aus seiner Feder stammt der 1866

⁵⁹ Zitiert aus Takegawas ‚Chronologie in eigener Handschrift‘ (Jihitsu nenpyō) nach: TAKAKURA 1998: 18.

⁶⁰ D.h., die Europäer und Amerikaner.

⁶¹ *Fukoku kyōhei*, ein Slogan, der einem Klassiker der chinesischen Geschichtsschreibung entlehnt ist und der während der Meiji-Zeit als nationalistischer Slogan stark an Popularität gewinnen sollte. Takegawa verwendet ihn hier aber in einem anderen Sinn als die späteren Meiji-Eliten es tun sollten (vgl. TAKAKURA 1998: 19 f.).

⁶² Zu dekorativen Zwecken auf lackierten Tablett angelegte Miniatursteingärten, eine traditionelle japanische Kunstform.

⁶³ Vgl. TAKAKURA 1998: 20.

erschienene erste, kurze Bericht über das moderne westliche Bibliothekswesen in japanischer Sprache, der hier in voller Länge zitiert sei:⁶⁴

In den Städten der einzelnen Länder des Westens gibt es Bücherspeicher (*bunko*), die man *bibliotheke*⁶⁵ nennt. Von Schriften für den täglichen Gebrauch über Bilder usw. bis hin zu seltenen und antiquarischen Schriften und solchen aus allen Ländern der Welt gibt es dort alles, und die Leute kommen dorthin und lesen dies nach Belieben. Aber man liest nur jeden Tag im Bücherspeicher und gestattet es nicht, [die Schriften] nach Hause mitzunehmen. Im Bücherspeicher von London gibt es 80.000 Schriftstücke. Im Bücherspeicher von Petersburg (der Hauptstadt von Russland) gibt es 90.000, in dem von Paris 1.500.000 Schriftstücke. Die Franzosen sagen, wenn man die Bücher im Bücherspeicher von Paris in einer Reihe aufstellte, ergäbe das eine Länge von sieben *ri*⁶⁶. Es gibt Bücherspeicher für den Gebrauch der Regierung und solche für den Gebrauch der Öffentlichkeit [*kunichū ippan ni zoku suru*]. Man kauft Schriften aus dem Ausland an, und bei Schriften aus dem eigenen Land veranlasst man im ganzen Land Leute, die etwas neu publizieren, ein Exemplar ihrer Schrift dem Bücherspeicher zu spenden.

Auffällig waren für den frühen japanischen Beobachter also zunächst der schiere Umfang des gesammelten Wissens in westlichen Bibliotheken, sodann deren Bemühen um eine gewisse Universalität beim Bestandsaufbau (Ankauf aus dem Ausland, Pflichtexemplarregelungen) und das Prinzip der staatlichen Förderung für Institutionen, die nicht nur der herrschenden Elite, sondern der gesamten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollten. Es waren vor allem die Nationalbibliotheken, die Fukuzawa und auch späteren Beobachtern ins Auge fielen; Bibliotheken, die anderen Einrichtungen zugeordnet waren, wie etwa Hochschulbibliotheken, spielten hingegen zunächst in der Wahrnehmung der Offiziellen eine geringere Rolle.

Fukuzawas Einfluss auf die Entwicklung des modernen Bibliothekswesens in Japan erschöpfte sich nicht in diesem frühen Reisebericht. Er prägte durch seine zahlreichen Veröffentlichungen und seine Gründung der Keiō-

⁶⁴ Meine Übersetzung nach dem Auszug in OGAWA/YAMAGUCHI 2009: 26. Für den Urtext vgl. FUKUZAWA 1866.

⁶⁵ Aus Fukuzawas lautsprachlicher Transkription des Wortes in japanischer *katakana*-Silbenschrift (*biburiotēki*) geht nicht eindeutig hervor, ob er sich hier auf den in meiner Übersetzung verwendeten griechischen Urbegriff bezieht oder eventuell auf dessen französisches oder russisches Derivat.

⁶⁶ Altes japanisches Längenmaß. 1 *ri* = ca. 3.927 Meter.

Universität⁶⁷ das moderne Bildungssystem in Japan entscheidend mit, und er sprach Bibliotheken in diesem System eine wichtige Rolle zu.⁶⁸ Fukuzawa gilt damit unter japanischen Bibliothekshistorikern auch als Pionier bei der Entwicklung des modernen japanischen Bibliothekswesens überhaupt.⁶⁹

3.1.2 Zentralstaatliche (Hochschul)bibliotheksentwicklung in der Meiji-Zeit

Bald nach den privat tätigen Gelehrten wurde auch der Staat aktiv. Gesandte der Iwakura-Mission besuchten 1871 und 1872 Bibliotheken in den USA und Europa und berichteten ausführlicher über deren Bestände und Funktionsprinzipien.⁷⁰ Die japanische Elite betrachtete westliches Wissen als notwendiges Werkzeug im Kampf gegen eine drohende Kolonialisierung durch den Westen und warf ein besonderes Augenmerk auf das Schul- und Bibliothekswesen in den Industrienationen.⁷¹ Aktiv nahm das neugeschaffene Kultusministerium (Monbushō⁷²) der japanischen Regierung das Thema Bibliotheksförderung bereits ab 1871 in Angriff.⁷³ Zunächst bemühte es sich auf dem öffentlichen und dem staatlichen Bibliothekssektor. Es wurden landesweit Lesesäle eingerichtet, in denen Bürger kostenlos Zeitungen lesen konnten.⁷⁴ Die meisten dieser Einrichtungen verloren allerdings nach einigen Jahren ihre finanzielle Unterstützung oder das Interesse des Publikums. 1872 wurde mit dem Shojakukan in Tōkyō ein Vorläufer der späteren National- und Parlamentsbibliothek eingerichtet; diese staatliche bzw. ‚kaiserliche‘ (*teikoku*) Bibliothek sollte nach Vorgabe des Ministeriums „dem Fortschritt der Erziehungskultur“ dienen und ausdrücklich sowohl japanische als auch chinesische und westliche Bücher sammeln.⁷⁵ Die Bibliothek war eine reine Präsenzbibliothek, stand aber der Öffentlichkeit zur Benutzung zur Verfügung. 1875 wurde für das Shojakukan eine landesweite

⁶⁷ Einen Vorläufer der Keiō-Universität gründete Fukuzawa bereits 1858 als Schule für *rangaku*. 1890 wurde der Einrichtung vom Staat der Rang einer Hochschule zuerkannt. Die Keiō-Universität ist bis heute eine der angesehensten Privatuniversitäten Japans und trägt maßgeblich zur Elitenbildung im Land bei. Zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Keiō-Universität und Fukuzawas Rolle darin vgl. TAKATORI 1972.

⁶⁸ Vgl. WATTENBERG 2003: 22 f.

⁶⁹ Vgl. etwa WATANUKI 2006: 80 f.

⁷⁰ Vgl. die Quellentexte in OGAWA/YAMAGUCHI 2009: 26-28.

⁷¹ Vgl. WELCH 1997: 15.

⁷² Das Ministerium änderte mehrfach seinen Namen und seinen Aufgabenzuschnitt. Gegenwärtig werden die Aufgaben des Monbushō vom Monbukagakushō (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology, MEXT) wahrgenommen. In dieser Arbeit wird aus Gründen der Übersichtlichkeit durchgehend vom ‚Kultusministerium‘ gesprochen.

⁷³ Vgl. SATŌ 1998: 13 sowie WATANUKI 2006: 81.

⁷⁴ Vgl. dazu auch: WATANUKI 2006: 90 ff.

⁷⁵ OGAWA/YAMAGUCHI 2009: 35. Vgl. zu den Lesesälen WELCH 1997: 15 f. Vgl. auch WATTENBERG 2003: 26 ff.

Pflichtexemplarregelung eingeführt. Ab 1893 gab es einen gedruckten und einen Zettelkatalog.⁷⁶ Auch einige andere kaiserliche Bibliotheken wurden zwischen 1872 und 1906 errichtet.⁷⁷

Erste Ansätze einer systematischen staatlichen Politik zum Schul- und Hochschulwesen entwickelten sich wenig später. TANAKA Fujimaro, selbst Teil der Iwakura-Mission und seit 1874 Vize-Bildungsminister, besuchte drei Jahre lang amerikanische Schulen und Universitäten und bemühte sich nach seiner Heimkehr 1877 um die Einrichtung eines modernen Schulwesens nach US-Vorbild. Den einzelnen regionalen und lokalen Bildungsstätten sollte hierbei eine gewisse Autonomie gegenüber dem Zentralstaat zugestanden werden, und Lehrer wie Forscher sollten eigene Meinungen entwickeln und zum Ausdruck bringen können.⁷⁸ Daneben förderte er Musikerziehung nach deutschem Vorbild und die Einrichtung von Mädchenschulen. Diese liberale Phase des Experimentierens in der Bildungspolitik hielt bis 1880 an, als Tanaka aufgrund regierungsinterner Kritik an vermeintlich ungenügenden Leistungen des Schulwesens den Posten wechseln musste. Bis dahin hatte Tanaka allerdings auch das Schulbibliothekswesen wesentlich gefördert. Die unter ihm eingerichteten Schulbibliotheken besaßen freilich kaum Autonomie gegenüber ihren Trägern. Sie erfüllten vor allem die Rolle, Schulbücher an Schüler zu verleihen, die sich diese nicht leisten konnten.⁷⁹

Nach Tanakas Versetzung setzte der Meiji-Staat eine stärkere Zentralisierung in der Bildungspolitik durch; das Ziel war von nun an eine zentralstaatliche Kontrolle und Förderung des Bildungs- und damit auch des Bibliothekswesens, in deutlicher Abgrenzung insbesondere zur regionalen Machtverteilung der Edo-Zeit.⁸⁰ 1879 wurden sämtliche Schulbibliotheken, auch solche an privaten Schulen, der Aufsicht des Kultusministeriums unterstellt, was einen ersten Schritt hin zu einer stärkeren Standardisierung darstellte.⁸¹ 1899 erließ das Kultusministerium die ersten ‚Bibliotheksstatuten‘ (Toshokanrei) und löste damit eine Welle von staatlich geförderten Bibliotheksneugründungen im ganzen Land aus. Die hierbei entstehenden Öffentlichen und Regierungsbibliotheken wurden in einem neu konzipiertem ‚Zentralbibliothekssystem‘ (*chūō toshokan seido*) jeweils einer Leitbibliothek pro Präfektur zugeordnet, welche dann für sie mit der Bibliotheksverwaltung zusammenhängende Führungsaufgaben wahrnehmen sollte.⁸² 1906 wurden zudem erstmals Qualifikationskriterien für die in den Bibliotheken tätigen Staatsbediensteten festgelegt. Sowohl Bibliotheksdi-

⁷⁶ Vgl. TUNG 1956b:199.

⁷⁷ Vgl. für einen Überblick WATANUKI 2006: 84 f.

⁷⁸ Vgl. PASSIN 1965: 82 f.

⁷⁹ Vgl. WELCH 1997: 16.

⁸⁰ Vgl. WATANUKI 2006: 83.

⁸¹ Vgl. den Text des entsprechenden Erlasses in: OGAWA/YAMAGUCHI 2009: 37.

⁸² Vgl. *Nihon no shokuminchi toshokan* 2005: 37 f.

rektoren (*kanchō*) wie auch Bibliothekare (*shisho*) sollten demnach über die zweitniedrigste (*sōnin*) allgemeine Beamtenqualifikation verfügen. Für das Amt eines Bibliothekssekretärs (*shoki*) genügte die niedrigste Qualifikationsstufe (*hannin*).⁸³

Obwohl die Regierung in Tōkyō sich dergestalt um eine zentralstaatliche Förderung und Lenkung der Bibliotheksentwicklung bemühte, war auch Kansai (Westjapan) ein wichtiges Zentrum der Meiji-zeitlichen Bibliotheksbewegung. Bibliothekare der Kaiserlichen Universität Kyōto gründeten hier einen eigenen westjapanischen Bibliotheksverband, und gaben mit ihrem Mitteilungsorgan *Higashikabe* die erste bibliothekarische Zeitschrift Japans heraus.⁸⁴

Das Hochschulwesen und die angeschlossenen Hochschulbibliotheken entwickelten sich in einem Zusammenspiel von staatlichen Vorgaben und privater Initiative, zentraler Lenkung und regionalem Gründergeist. In seinen Grundzügen existiert das Nebeneinander von Privathochschulen und staatlichen Hochschulen, das sich in dieser Epoche ausformte, bis heute.⁸⁵ Die vormodernen Bildungstraditionen Japans wurden mit der Entstehung dieses Systems radikal entwertet. Sowohl die Strukturen der neuen Hochschulen als auch das in ihnen gelehrt Wissen waren ‚Übersetzungen‘ westlicher Standards.⁸⁶ Besonders bedeutend für die wissenschaftliche Forschung wie für die gesellschaftliche Elitenbildung der Vorkriegszeit waren die sieben zentralstaatlich gegründeten ‚kaiserlichen Universitäten‘ (*teikoku daigaku*), unter denen wiederum die Universität Tōkyō und die Universität Kyōto hervorzuheben sind. An diesen kaiserlichen Universitäten wurde die meiste Grundlagenforschung geleistet, auch wenn die Forschung insgesamt eine eher utilitaristische Ausrichtung hatte und konkret dem Staat dienen sollte, anstatt ‚Wahrheit um der Wahrheit Willen‘ zu ergründen.⁸⁷

Neben den kaiserlichen Universitäten gründeten sich zahlreiche private Bildungsinstitutionen, die in vielen Fällen staatliche Anerkennung als Universitäten oder spezialisierte Fachhochschulen erlangten. Der westliche kulturelle Einfluss war an vielen dieser Einrichtungen genauso stark zu spüren wie an den staatlichen Hochschulen; einige von ihnen wurden gar von christlichen Missionaren gegründet. Zu den angesehensten Privathochschulen der frühen Gründungszeit gehörten neben Fukuzawas 1890 als Hochschule anerkannter Keiō-Universität die Meiji-Universität (Gründung

⁸³ Vgl. WATANUKI 2006: 83.

⁸⁴ Vgl. WATANUKI 2006: 82.

⁸⁵ Zur Ausgestaltung der Trägerschaft, Verwaltung und Finanzierung der Hochschulen bis heute vgl. TEICHLER 2000: 332.

⁸⁶ NAGAI (1971: 58 ff.) geht näher auf die Genese des modernen Hochschulwesens ein und spricht in diesem Zusammenhang von der Dominanz einer „imitative culture“ im Bildungswesen. Es liegt nahe, darin eine Kontinuität zum Prinzip der weitgehend sinozentrischen Kultur des vormodernen Japan zu sehen (vgl. dazu auch ebd.: 197-206).

⁸⁷ Vgl. NAGAI 1971: 21-26.

1881), die Waseda-Universität (1902) und die Sophia-Universität (1913).⁸⁸ Der japanische Staat war allerdings von Anfang an stark bemüht, auch die privaten Lehrinstitutionen zu regulieren, und es war ein langandauernder Prozess, bis private Hochschulen den staatlichen rechtlich gleichgestellt wurden.⁸⁹ Auch standen viele Privathochschulen von Anfang an unter erheblichem finanziellem Druck.⁹⁰

Wie auf anderen Gebieten der Modernisierung auch spielten bei der Gestaltung der staatlichen Hochschulpolitik von Anfang an westliche Vorbilder eine große Rolle. TEICHLER (2000: 319) fasst den Konsens der Forschung zu diesen massiven fremdkulturellen Einflüssen auf die staatliche Gestaltung der japanischen Hochschulen prägnant zusammen:

Tatsächlich weisen Historiker eine Fülle von Einflüssen aus den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland nach, die sie je nach ihren besonderen Perspektiven insgesamt unterschiedlich gewichten. Verbreitet ist jedoch die Einschätzung, daß beim Verhältnis von Staat und Hochschule und beim Prüfungssystem französische Vorbilder deutliche Spuren hinterlassen haben, daß die innere Verfaßtheit der staatlichen Universitäten und das Selbstverständnis der Hochschullehrer stark auf deutsche Vorbilder rekurrierten und daß die Entwicklung der privaten Hochschulen – auch in der inneren Organisation – vom Blick auf die USA geprägt ist.

Diese in der Organisation ihrer Träger wirkenden Einflüsse spielten für die Hochschulbibliotheken ebenfalls eine wichtige Rolle. So lässt sich das deutsche Vorbild für die „innere Verfaßtheit“ der staatlichen Hochschulen, nämlich ein Lehrstuhlssystem, und das „Selbstverständnis der Hochschullehrer“ auch für die Hochschulbibliotheken der Meiji-Zeit nachweisen. Am augenfälligsten wird dies in der Übernahme des zweischichtigen Bibliothekssystems, wie es die zeitgenössische deutsche Hochschullandschaft kennzeichnete.⁹¹ Die einzelnen Lehrstühle oder Seminare betrieben jeweils ihre eigenen Bibliotheken (*toshokan*) oder Bücherzimmer (*shosekishitsu*), zunächst häufig nicht mehr als die Handapparate der jeweils tätigen Professoren, in Eigenregie. Die Rolle der Zentralbibliothek übernahm in der Regel die Einzelbibliothek der größten Fakultät – an der Universität Tōkyō etwa die Bibliothek der juristischen Fakultät.⁹² Die Japaner transplantierten damit

⁸⁸ Diese Privatuniversitäten zählen im Prinzip auch heute noch zur Spitze. Vgl. zur „Hierarchie der Universitäten“ in Japan TEICHLER 2000: 330 f.

⁸⁹ Vgl. TEICHLER 2000: 319. Neben der gesetzlichen Regulierung der Hochschulen bewahrte sich der Staat durch finanzielle Zuschüsse zu den privaten Hochschulets zusätzlichen Einfluss. Vgl. zur politischen Dimension der staatlichen Kontrolle, die auch der Unterdrückung eines regierungskritischen Potenzials in der Elite diente, NAGAI 1971: 30 ff.

⁹⁰ Vgl. NAGAI 1971: 27.

⁹¹ Vgl. zur Entwicklung in Deutschland JOCHUM 2007: 136 ff.

⁹² Vgl. WATANUKI 2006: 97 f.

gewissermaßen gemeinsam mit der deutschen internen Hochschulstruktur ein Bibliothekssystem, dessen Auswirkungen auf die berufsständische Entwicklung und die Professionalisierung der Bibliotheksarbeit bereits im zeitgenössischen Deutschland kritisch gesehen wurde und bis heute sehr kritisch beurteilt wird.⁹³

Die neuen staatlichen Hochschulbibliotheken nahmen Teile der Sammlungen der edozeitlichen *hankō* in ihren Bestand auf und trugen so dazu bei, in einem gewissen Maß altes Wissen zu bewahren. Das gelang aber nur zum Teil, und war auch oft gar nicht beabsichtigt. Die restlichen Bestände der vormodernen Schul- und Regierungsbibliotheken wurden unter den neuen Regierungs- und Präfekturbibliotheken verteilt oder teilweise ausgesondert. Die generelle staatliche Geringschätzung einheimischen Wissens und insbesondere alter Bücher in der neuen Zeit führte dazu, dass viele antiquarische Schriften zu Spottpreisen an ausländische Sammler oder japanische Liebhaber verkauft wurden.⁹⁴

Die privaten Hochschulbibliotheken waren im Vergleich zu ihren (kaiserlichen) staatlichen Pendanten typischerweise kleiner und wiesen schlichtere Organisationsstrukturen auf, ein wiederkehrendes Muster, das Beobachter bis weit in die Nachkriegszeit hinein konstatierten.⁹⁵ Sie bildeten zumeist die zweischichtigen Strukturen der kaiserlichen Hochschulbibliotheken mit geringeren Mitteln ab. Die größere weltanschauliche Varianz bei den Trägern der privaten Hochschulbibliotheken wirkte sich in gewissem Maße auch auf deren Bestandsentwicklung aus. Die liberale Waseda-Universität etwa galt MILKAU/LEYH (1940: 1045) als „am stärksten den abendländischen Tendenzen“ geöffnet; in ihrer Bibliothek wurden annähernd in gleichem Umfang japanischsprachige Bücher und solche in westlichen Sprachen gesammelt.

Sowohl staatlichen als auch privaten Hochschulbibliotheken dieser Zeit war gemein, dass sie wenig Autonomie gegenüber ihren Trägern besaßen und dass die dort arbeitenden Bibliothekare nur ein geringes berufsständisches Bewusstsein ausgebildet hatten. Eine professionelle Bibliothekarsausbildung existierte noch nicht⁹⁶, und die existierenden bibliothekarischen Verbände hatten ein relativ geringes Gewicht bei Staat und Trägern⁹⁷. Auch fehlten noch einheitliche und effektive bibliothekarische Werkzeuge, etwa

⁹³ Vgl. JOCHUM 2007: 138.

⁹⁴ Vgl. KORNICKI 1998: 406 ff.

⁹⁵ Vgl. z.B. WELCH 1976: 171.

⁹⁶ Vgl. Kap. II.6 dieser Arbeit.

⁹⁷ Vgl. insbesondere zum wichtigsten Verband JLA Kap. III.5.1 dieser Arbeit.

zur Katalogisierung.⁹⁸ Erst in der Taishō-Zeit zeigten sich auf den hier skizzierten Problemfeldern bedeutende Entwicklungen.

3.1.3 Bibliothekarisches Bewusstsein und Fortschritte in der Taishō-Zeit

Bereits 1892 hatte sich mit der Nihon bunko kyōkai (Japanische Bibliotheksgesellschaft) der erste bibliothekarische Verband des Landes gegründet.⁹⁹ Aber erst in der liberalen Taishō-Ära wurden aus den Reihen der Bibliothekare selbst systematische und organisierte Bemühungen zur Entwicklung bibliothekarischer Standards vorgetragen.¹⁰⁰ Dazu trug vor allem die Gründung der ‚Liga der jungen Bibliothekare‘ (Seinen toshokan’in renmei) im Jahre 1927 bei. Die Liga publizierte mit der Zeitschrift ‚Toshokan kenkyū‘ (Bibliotheksforschung) ein bibliothekswissenschaftliches Journal und trug über die darin veröffentlichten Artikel in den Folgejahren wesentlich zur Professionalisierung des Berufsstandes bei. Drei wichtige Grundwerkzeuge bibliothekarischen Arbeitens in Japan wurden von der Liga entwickelt und landesweit in alle Bibliothekstypen, auch die Hochschulbibliotheken, getragen: Die Klassifikation Nippon jishin bunruihō (Nippon Decimal Classification’ NDC)¹⁰¹, das Regelwerk Nippon

⁹⁸ Die im Ausland ausgebildeten Bibliothekare der Meiji-Zeit orientierten sich an Techniken und Werkzeugen, die an den zeitgenössischen US-amerikanischen Bibliotheken praktiziert wurden, setzten aber keine eigenen und an die japanischen Verhältnisse angepassten Standards durch. Vgl. TUNG 1956b: 205.

⁹⁹ Vgl. WATANUKI 2006: 82.

¹⁰⁰ Soweit nicht anders gekennzeichnet folgt die Darstellung in diesem Absatz WELCHS (1997: 16 f.) Einschätzung.

¹⁰¹ Die NDC wird in ihrer zehnten Revision (2010) noch heute an fast allen japanischen Bibliotheken verwendet und ist weitgehend unumstritten: Lediglich die bedeutende National- und Parlamentsbibliothek (vgl. Kap. III.2) verwendet seit den 1960er Jahren eine Eigenentwicklung. An Öffentlichen, Schul- und Hochschulbibliotheken hingegen ist die NDC Standard. Auch japanologische Fachbibliotheken im Ausland benutzen häufig die NDC oder an die NDC angelehnte Eigenentwicklungen. Als Dezimalklassifikation ist die NDC wesentlich an die Dewey Decimal Classification angelehnt, gibt dabei aber den Naturwissenschaften ein stärkeres Gewicht als ihr japanisches Vorbild und ist zudem an die Bedingungen der Erschließung japanischsprachiger Literaturbestände angepasst. So erfolgt etwa im Feld ‚Geographie‘ eine Feindifferenzierung nach japanischen Regionen, während vielen europäischen Nationen kein eigener Schlüssel zugewiesen wird. Eine detaillierte Gegenüberstellung der Klassifikationen von NDC und DDC leistet WATARAI 1999. Die aktuelle 9. Revision der NDC findet sich online unter der URL: <http://www.asahi-net.or.jp/~AX2S-KMTN/ref/ndc/ndc.html>. Eine englische Übersetzung findet sich unter http://www.asahi-net.or.jp/~AX2S-KMTN/ref/ndc/e_ndc.html. Näheres zur Entstehungsgeschichte der NDC bei: WATTENBERG 2003: 32 ff.

mokuroku kisoku (Nippon Cataloguing Rules, NCR)¹⁰² und der Thesaurus Nippon kenmei hyōmoku hyō (Nippon Subject Headings, NSH)¹⁰³. Bei der Entwicklung dieser Standards orientierte man sich vor allem an pragmatischen Überlegungen zur Bewältigung der täglichen Arbeit sowie den vorgegebenen Bedingungen.

Die ‚jungen Bibliothekare‘ professionalisierten mit der Entwicklung dieser Standards das japanische Bibliothekswesen aber nicht nur methodisch; sie verstanden sich auch als Anwälte einer kritischen Öffentlichkeit und des durchaus mit ‚dem Westen‘ assoziierten allgemeinen Fortschritts, zu dem sie mit ihrer Bibliotheksarbeit beitragen wollten. Sie waren insofern Teil der intellektuellen Avantgarde der ‚Taishō-Demokratie‘.¹⁰⁴ Das Gründungsmanifest der Liga verweist in zeittypischem Pathos auf diesen Anspruch.¹⁰⁵

In den 50 Jahren seit Schaffung der modernen japanischen Bibliotheken haben im Gefolge des Fortschritts der allgemeinen Kultur auch unsere bibliothekarischen Unternehmungen nach und nach Fortschritte gemacht [...] Vergleicht man dies aber mit den Bedingungen in den fortgeschrittenen Ländern des Westens, kommt man nicht umhin zu fühlen, dass wir einen weiten Weg vor uns haben [...] Gegenwärtig gibt es kaum Bücher in den Bibliotheken, und selbst wenn es Bücher gibt, sind diese fast so gut wie unbrauchbar. Es ist die uns in den Bibliotheken Tätigen heute und in zukünftigen Generationen übertragene historische Mission, den nach diesen Büchern dürstenden Massen eine Versorgungsstelle für die ‚Speise des Herzens‘ zu sein, ein wahres Jerusalem der Geisteskultur zu sein. [...] Wir stützen uns auf faire Erkenntnisse unserem Zeitalter und den Eigentümlichkeiten Japans gegenüber, wollen breite, sowohl theoretische als auch praktische Forschung durchführen, und erhoffen uns davon eine kreative Entwicklung, die sich nicht auf die Kultur der Bibliotheken beschränkt.

Als weitere wichtige Wegmarke der Bibliotheksentwicklung erwies sich das große Kantō-Erdbeben von 1923. Das Beben und die anschließenden

¹⁰² Diese Katalogisierungsregeln orientieren sich an den English Cataloguing Rules von 1883 und den American Condensed Rules. Sie wurden von den ‚jungen Bibliothekaren‘ ab 1929 erarbeitet und erstmals 1943 publiziert. Heute werden sie noch für japanische und chinesische Bücher angewandt- Bücher in westlichen Sprachen werden hingegen nach den amerikanischen AACR2 katalogisiert. Vgl. WELCH 1997: 134.

¹⁰³ Dieser Thesaurus hat vergleichsweise geringe Spuren in der japanischen Bibliotheksgeschichte hinterlassen. HOSONO (2006: 122) notierte noch vor Kurzem zur Erschließungspraxis an japanischen Hochschulbibliotheken: „Subject headings are rarely used so far because of the unavailability of a good subject headings list in Japan.“

¹⁰⁴ Zu weiteren Bürgerrechtsbewegungen im Bibliothekswesen der Taishō-Zeit, die insbesondere die Öffentlichen Bibliotheken betrafen, vgl. FUJINO 1999: 198-203.

¹⁰⁵ Zitiert nach: OGAWA/YAMAGUCHI 2009: 205 f.

Großbrände in Tōkyō richteten erhebliche Schäden in zahlreichen ostjapanischen Bibliotheken an. Zugleich bewirkte das gemeinsam erlebte Unglück aber auch einen gewissen Solidarisierungseffekt in der Bibliothekswelt, wie NAKAMURA (1975b: 238 f.) beschreibt:

The real damage to the cultural and library situation caused by the earthquake was made public through foreign and local library associations, and the needs for cooperation and the establishment of central libraries in every prefecture was stressed... It was brought home to the Japanese library world that the sharing of intellectual assets to gain information and knowledge was more important than individual library facilities.

In der Folge stiegen die Mitgliederzahlen der wichtigen Verbände, voran der JLA, und die innerjapanische Vernetzung der Bibliotheken untereinander wie auch die Kontakte zu Bibliotheken des westlichen Auslands intensivierten sich. Auch lenkte der Verlust von Bibliotheksbeständen öffentliche Aufmerksamkeit auf deren Bedeutung. Die Universitätsbibliothek Tōkyō beispielsweise, deren Zentralgebäude dem Erdbeben zum Opfer gefallen war, erhielt bald nach der Katastrophe private Bücherbestände des ehemaligen *shōgun*-Hauses der Tokugawa im Umfang von 100.000 Bänden als Spende. John D. Rockefeller spendete Geld für den Aufbau eines neuen Gebäudes, das 1928 eingeweiht werden konnte.¹⁰⁶

Die Hochschulbibliotheken in der Taishō-Zeit wurden nicht nur durch diese fachlichen und berufsständischen Entwicklungen geprägt, sondern auch durch eine Neuaufstellung ihrer Träger. In Folge des ‚Universitätserslasses‘ (Daigakurei) des Kultusministeriums von 1918, der privaten Hochschulträgern Rechtssicherheit gab, kam es zu einer zweiten Welle privater Neugründungen. Es etablierten sich zudem neue präfekturale oder städtische Hochschulen, die von den Regionalregierungen finanziert wurden, und die weniger stark auf Forschung (wie an den kaiserlichen Universitäten) als auf die praktische Ausbildung der Studierenden ausgerichtet waren. Viele der in dieser Zeit entstandenen neuen Hochschulen waren ‚Fachhochschulen‘ (*tanka daigaku*), die nur aus einer einzigen Fakultät bestanden.¹⁰⁷ All dies trieb die fachliche Ausdifferenzierung des japanischen Hochschulsystems ebenso voran, wie es seine utilitaristische Grundtendenz bestärkte. Hatten die privaten Hochschulen in der Anfangszeit tendenziell eine kritische Einstellung gegenüber dem Staat propagiert

¹⁰⁶ Vgl. MILKAU/LEYH 1940: 1045.

¹⁰⁷ Nicht zu verwechseln mit dem deutschen Konzept der Fachhochschule; vgl. NAGAI 1971: 36 f. Beispielhaft führt TUNG (1965b: 204) einige dieser neu gegründeten Hochschulen und ihre Bibliotheken auf.

und liberale Bildungsideale hochgehalten, so wurden diese Unterschiede ab der Taishō-Zeit nivelliert.¹⁰⁸

Viele der neuen privaten und staatlichen Hochschulbibliotheken dieser Epoche wiesen entsprechend oft ein spezialisiertes, weniger breites Sammlungsprofil aus als die kaiserlichen Universitäten oder die großen Privatuniversitäten der Meiji-Zeit. Von einer Stärkung der kooperativen Bibliotheksarbeit, wie sie diese Ausdifferenzierung des wissenschaftlichen Bibliothekssystems eigentlich nahelegen würde, kann aber in der Taishō-Zeit noch kaum eine Rede sein. In der Praxis arbeiteten die Hochschulbibliotheken weitgehend isoliert voneinander. Pläne zu einer systematisierten Fernleihe im Hochschulbibliothekswesen beispielsweise wurden von japanischen wissenschaftlichen Bibliothekaren erstmals im Jahr 1927 diskutiert.¹⁰⁹

3.1.4 Die (Hochschul)bibliotheken in Kolonialismus, Militarismus und Krieg

Die zunehmende ideologische Engführung des politischen Diskurses in der Shōwa-Zeit wirkte sich vor allem mit Kriegsbeginn 1931 auch auf die japanischen Bibliotheken aus. In erster Linie betroffen waren hiervon die kritischeren bibliothekarischen Verbände, voran die ‚Liga der jungen Bibliothekare‘, deren politischer Anspruch schon bald als radikal und gefährlich galt, zumal viele Mitglieder der Liga auch anderweitig auf der politischen Linken oder in liberalen Bürgerbewegungen organisiert waren. Zahlreiche Ortsverbände der ‚jungen Bibliothekare‘ mussten unter dem Druck der Geheimpolizei ihre Aktivitäten einstellen. 1943, auf dem Höhepunkt der Repression unter den Bedingungen des Krieges, musste die Liga ihre Selbstauflösung erklären.

Sodann gerieten die Öffentlichen Bibliotheken in die Schusslinie, die, wie andere zivilgesellschaftliche Organisationen auch, vom Staat zur Manipulation und Mobilisierung der Öffentlichkeit kooptiert wurden.¹¹⁰ Vorbild war hierbei nicht zuletzt die ‚Read to Win‘-Kampagne der American Library Association während des Ersten Weltkriegs.¹¹¹ Bereits während der liberalen 1920er Jahre drängte das Kultusministerium die japanische Bibliotheksvereinigung JLA zur Mitarbeit bei der ‚ideologischen Führung‘ des Volkes; die Bibliothekare konnten sich dem aber zunächst entziehen.¹¹² Ab 1928 wurden die Öffentlichen Bibliotheken auf zwei Gebieten eingespannt: der verstärkten Zensur – unerwünschte Bücher, insbesondere sozialistisch gefärbte Literatur, wurden, sofern sie es durch die ohnehin bestehende Zensur bis zur Veröffentlichung brachten, aus den Bibliotheken ausgesondert;

¹⁰⁸ Vgl. NAGAI 1971: 38 f.

¹⁰⁹ Vgl. ILL/DD in Japan across the turn of the century 2007: 30.

¹¹⁰ Vgl. DOMIER 2007: 553.

¹¹¹ Vgl. DOMIER 2007: 555.

¹¹² Zur Geschichte der JLA vgl. Kap. III.5.1 der vorliegenden Arbeit.

und die Bibliotheken waren angehalten, bei der Indoktrinierung des Volkes aktiv mitzuwirken. Insbesondere mit der Verschärfung der militärischen Lage ab 1940 wurde das ‚richtige‘ Lesen von der Privatangelegenheit zur Untertanenpflicht und sollte von den Öffentlichen Bibliothekaren durchgesetzt werden. Es wurden Lesezirkel konzipiert, in denen japanische Untertanen unter der Anleitung von Bibliothekaren in mehrwöchigen ‚Trainingslagern‘ oder aber in den Fabriken während der Arbeitspausen gemeinsam Propagandaschriften wie ‚Kokutai no hongei‘ lesen sollten. Die Bibliothekare und ihre wichtigste Organisation wirkten an diesen Maßnahmen teils widerstrebend, teils auch aktiv und überzeugt mit.¹¹³

Ähnlich sah die Entwicklung während des Militarismus in den von Japan unterworfenen Gebieten in China und Korea aus. Die Japaner hatten vom frühen 20. Jahrhundert bis zum Ende ihrer Kolonialherrschaft 1945 Bibliotheken in Korea, Taiwan, und der Mandschurei gebaut und die Entstehung bibliothekarischer Verbände gefördert.¹¹⁴ Diese Öffentlichen, Schul- und Hochschulbibliotheken erfüllten funktionale Bildungsaufgaben bei der angestrebten Modernisierung der Kolonien, sie dienten aber auch der bewussten Indoktrinierung der Kolonisierten. Insbesondere ab den 1930er verfolgte die japanische Regierung eine Assimilationspolitik, für die neben Shintō-Schreinen und Lehrinstituten der japanischen Sprache auch Bibliotheken instrumentalisiert wurden. Die Indoktrinierung in den Kolonialbibliotheken war eher noch strenger als im Mutterland.¹¹⁵

Die japanischen Hochschulbibliotheken schließlich waren von dieser ideologischen Mobilmachung, ähnlich wie in Deutschland, in etwas geringerem Ausmaß betroffen als die Öffentlichen.¹¹⁶ In erster Linie waren sie Zensurmaßnahmen im Umgang mit politisch unerwünschter Literatur unterworfen. 1934 drängte das Kultusministerium die Hochschulbibliotheken zu ‚Wachsamkeit‘ im Umgang mit bereits in den Beständen existierenden ‚linken Büchern‘ (*sayoku shisō tosho*), verhängte ein Ausleihverbot und verbot auch entsprechende Neuanschaffungen oder die Entgegennahme von Schenkungen. Die Maßnahmen betrafen kaiserliche Hochschulbibliotheken ebenso wie solche in privater Trägerschaft, etwa die Bibliothek Waseda. Ende der 1930er Jahre verstärkte sich der Zensurdruck; in manchen Fällen wandten sich die Polizeibehörden direkt an die Bibliotheken und verlangten

¹¹³ Vgl. DOMIER 2007: 561-566.

¹¹⁴ Eine in diesem Zusammenhang interessante Zusammenschau der verschiedenen gegenwärtig existierenden Bibliothekssysteme in ‚Fernost‘ leistet JIANZHONG 1999. Den aktuellen fachlichen Austausch unter Bibliothekaren der einzelnen ostasiatischen Länder stuft JIANZHONG (ebd.: 260) ungeachtet dieser historischen Verbindungen als „surprisingly weak“ ein.

¹¹⁵ Vgl. z.B. die Beschreibung der entsprechenden Kampagne auf Taiwan bei *Nihon no shokuminchi toshokan* 2005: 101 f.

¹¹⁶ Vgl. für die Situation in NS-Deutschland JOCHUM 2007: 176 ff. Ansonsten stützt sich der folgende Absatz, soweit nicht anders angegeben, auf UKIZUKA 2005: 176 ff.

die Herausgabe linker Literatur. Die verbliebenen Bestände solcher Bücher wurden sekretiert und waren nur Forschern und leitendem Bibliothekspersonal zugänglich.

Ab den späten 1930er Jahren litten die wissenschaftlichen Bibliotheken zudem unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft, die ihre finanziellen und materiellen Grundlagen angriff und die fachliche Entwicklung in den bibliothekarischen Verbänden behinderte.¹¹⁷ Die unmittelbaren Kriegsschäden an den Beständen, etwa durch Luftangriffe oder unsachgemäße Evakuierungen, waren in den akademischen Bibliotheken noch relativ gering- die Bibliothek der Universität Waseda etwa verlor 40.000 Bände, ca. zehn Prozent ihres Bestandes.¹¹⁸ Die weitaus stärkeren Verluste erlitten demgegenüber Bibliotheken, die unmittelbar Regierungsbehörden zugeordnet waren, sowie die Öffentlichen Bibliotheken, von denen drei Viertel im Krieg zerstört wurden.¹¹⁹ In den letzten beiden Kriegsjahren mit ihren massiven Bombardements der japanischen Städte kam die reguläre Arbeit in allen Bibliothekstypen weitgehend zum Erliegen. In ganz Japan existierten Ende 1945 noch geschätzte fünf Millionen Bücher.

3.2 Besatzungs- und Nachkriegsmodernisierung (1945- heute)

In der frühen Nachkriegszeit bis ca. 1970 verloren die Hochschulbibliotheken zunächst ihre Vorreiterfunktion für das japanische Bibliothekswesen, wie WELCH (1997: 56) erläutert:

No national laws for academic library policies were passed. What little progress was made in librarianship for higher education in the first two decades following the war was more the result of fringe benefits from improvements effected in other areas of general librarianship than of any influence provided by academic library leadership. This was due in great measure to the fact that university administrations and faculty maintained unprogressive attitudes toward libraries after the war.

Die japanische Bibliothekspolitik wurde in der frühen Besatzungszeit als wichtiger Beitrag zur allgemeinen Demokratisierung verstanden und war zudem vor allem von amerikanischen Akteuren geprägt. Sie fokussierte sich aber zunächst auf das Öffentliche Bibliothekswesen und die Gründung einer neuen National- und Parlamentsbibliothek, der Kokuritsu kokkai toshokan

¹¹⁷ Vgl. für diesen Absatz WELCH 1997: 17.

¹¹⁸ Ausführlicher zu den Folgen der Bombardements für die Hochschulbibliotheken und den Rettungsversuchen: NARIYAMA 1986.

¹¹⁹ Vgl. TUNG 1956b: 208 f.

(National Diet Library, NDL).¹²⁰ Die Hochschulbibliotheken waren von diesen Entwicklungen zunächst eher indirekt betroffen.

3.2.1 Die Besatzungsmodernisierung des Bibliothekswesens (1945- 1955)

Die NDL wurde 1948 gegründet. Sie ging aus dem Shojakukan, der kaiserlichen Staatsbibliothek in Ueno (Tōkyō) und den beiden bereits bestehenden Parlamentsbibliotheken für Ober- und Unterhaus hervor; das Konzept einer zugleich national- und parlamentsbibliothekarische Aufgaben übernehmenden Bibliothek ging auf den beratenden amerikanischen Bibliothekar Verner W. CLAPP, damals Unterdirektor der Library of Congress, zurück.

Die Gründung der National- und Parlamentsbibliothek war explizit als Beitrag zur liberalen Reform Japans gedacht. Die Präambel des ‚National- und Parlamentsbibliotheksgesetzes‘ (Kokuritsu kokkai toshokanhō) legte als Ziel der neuen Bibliothek nicht nur fest, sie solle „Bücher und andere Bibliotheksmaterialien sammeln, somit zur Durchführung der Dienstpflichten der Parlamentsabgeordneten beitragen“, sondern enthielt auch folgende Passage:¹²¹

Die National- und Parlamentsbibliothek wird hiermit gegründet in der Überzeugung, dass die Wahrheit uns frei macht, und mit dem Auftrag, zur Demokratisierung eines verfassungstreuen Japan sowie zum Weltfrieden beizutragen.

Der dem Neuen Testament (Joh 8, 31-33) entlehnte Wahlspruch „Die Wahrheit macht uns frei“ (*Shinri ga warera wo jiyū ni suru*) geht auf den marxistischen Historiker und Oberhausabgeordneten HANI Gorō zurück. Hani, der während des Krieges wegen ‚Gedankenverbrechen‘ inhaftiert gewesen war, hatte die Bibliothekskommission des Oberhauses geleitet und bemerkte in seinem Abschlussbericht zur Bibliotheksgründung: „Die tragische Situation unserer Nation von heute ergibt sich daraus, dass die bisherige Politik nicht auf Wahrheit, sondern auf Falschheit basierte.“¹²² Als Leitmotiv wirkt Hanis Ausspruch noch bis in jüngere bibliothekarische Debatten in Japan hinein.¹²³ Im japanischen Bibliothekssystem der Nachkriegszeit entwickelte sich die National- und Parlamentsbibliothek vor allem als Leitinstitution für die Öffentlichen Bibliotheken, auch wenn sie

¹²⁰ In der deutschen Übersetzung des Namens folge ich KAWAI 1997: 2. Die englische Übersetzung ist mitsamt dem Kürzel NDL der international gängige Name für die Bibliothek und wird auch von der Kokuritsu kokkai toshokan selbst verwendet. Ausführlicher zur Geschichte und jüngeren Entwicklung der Bibliothek: WELCH 1997: 27-45; weitere Details bei KIM 1969 und HATCH 1972.

¹²¹ Meine Übersetzung aus dem japanischen Gesetzestext auf: NIHON SEIFU 2010.

¹²² Hier zitiert nach: KAWAI 1997: 3 f.

¹²³ Man vgl. etwa KATōs (2006: 18 ff.) kritische Neubewertung von Hanis Motto für das Selbstverständnis des japanischen Bibliothekswesens.

sich in jüngster Zeit verstärkt um eine stärkere Kooperation mit den Hochschulbibliotheken bemüht.¹²⁴

In eine ähnliche Richtung wie die Gründung der NDL wies das ‚Bibliotheksgesetz‘ von 1950, das grundsätzlich die Einrichtung Öffentlicher Bibliotheken empfahl und deren unentgeltliche Nutzung für die allgemeine Bevölkerung garantierte.¹²⁵ Die während des Krieges verbotenen Bücher wurden wieder zugänglich gemacht, umgekehrt beschlagnahmte das Kommando der Alliierten militaristische und nationalistische Literatur. Generell wurden durch die Besatzungspolitik jedoch weit mehr Informationen als bisher öffentlich verfügbar: die Öffentlichen Bibliotheken waren angehalten, allen Benutzern die gleichen Chancen zur Benutzung der Bibliothek zu geben und Bücher über umstrittene Themen allgemein zugänglich zu machen.¹²⁶ Auch in diesem Sektor des Bibliothekswesens kam der Einfluss amerikanischer Bibliothekare zum Tragen. Die Besatzungspolitik in Fragen der Öffentlichen Bibliotheken wurde maßgeblich durch Philip O. KEENEY, Bibliotheksdirektor an der Montana University und ‚Library Officer‘ der Besatzungsbehörde, geprägt, der 1939 das Progressive Librarians Council gegründet hatte und Mitglied der Kommunistischen Partei der USA gewesen war.¹²⁷

Der amerikanische Einfluss schlug sich nicht nur in der Vorgabe politischer Leitlinien, sondern auch und gerade in der konkreten Neuorganisation der Bibliotheken, der Weiterentwicklung der praktischen Bibliotheksarbeit sowie der wissenschaftlichen Ausbildung der Bibliothekare nieder.¹²⁸ Amerikanische ‚library advisors‘ aus verschiedenen Bereichen des US-Bibliothekswesens kamen auf Einladung der Besatzungsmacht ins Land, richteten moderne Modellbibliotheken nach zeitgenössischem US-Vorbild ein und trugen so entscheidend zur Weiterentwicklung des Feldes in Japan bei.¹²⁹ Für die Hochschulbibliotheken gaben die Spezialisten des SCAP 1950 folgende Empfehlungen¹³⁰:

¹²⁴ Vgl. HOSONO 2006: 120.

¹²⁵ Vgl. dazu: KAWAI 1997: 12 f. sowie 17 f.; zur legislatorischen Vorgeschichte des Bibliotheksgesetzes vgl. auch GITLER 1963: 280 f. und *Tosho oyobi toshokanshi* 2000: 91; ausführlicher zum Öffentlichen Bibliothekswesen im Japan der Nachkriegszeit, auf das hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann: WELCH 1997: 71-97. Zum Engagement japanischer Bibliothekare für Meinungs- und Informationsfreiheit in der Nachkriegszeit vgl. auch: KAWAI 1997: 34 f.

¹²⁶ Vgl. KAWAI 1997: 14 f.

¹²⁷ KEENEY (1948a und 1948b) hat seine wichtigsten Prinzipien bei der Reorganisation des Öffentlichen Bibliothekswesens selbst in zwei Aufsätzen zusammengefasst. Als größtes Problem des japanischen Bibliothekswesens bezeichnet er darin (1948a: 21 f.) die mangelnde finanzielle Unterstützung der Bibliotheken durch den Staat.

¹²⁸ In Kap. III.6 gehe ich ausführlicher auf die Entwicklung der Bibliothekarsausbildung ein.

¹²⁹ Vgl. NAKAMURA 1975a: 227.

¹³⁰ Zitiert nach TUNG 1956b: 215.

To make available to all students the resources of the country, we suggest that each university consider unifying and consolidating its collections, preparing a single union catalogue. These, together with similar catalogues of collections of learned societies, might be incorporated into a master union catalogue to be maintained at some central agency.[...]

It would be useful, we think, for the university libraries of Japan to organize a professional association. A library school might also well be established...

Diese Empfehlungen wiesen tatsächlich in die Richtung, in welche sich das japanische Hochschulbibliothekssystem entwickeln sollte, auch wenn sie teilweise erst mit erheblicher Verzögerung Realität werden sollten.

3.2.2 Neue Hochschulen und neue Hochschulbibliotheken (1955- ca. 1970)

Auch in der Bildungspolitik und speziell im Hochschulwesen wurde in der Nachkriegszeit vor allem nach amerikanischem Vorbild reformiert.¹³¹ Noch unter Anleitung der amerikanischen Besatzungsbehörde und der U.S. Education Mission wurde in den frühen 1950er Jahren die *shinsei daigaku*, die ‚Neue Universität‘ nach amerikanischem Muster konzipiert und dann ab 1955 verwirklicht. Das ‚Gesetz zur Etablierung staatlicher Schulen‘ legte hierbei bereits 1949 die Rolle der wissenschaftlichen Bibliotheken für die Hochschulen fest: es schrieb vor, dass jede staatliche Universität über eine Bibliothek verfügen müsse, machte aber keine näheren Angaben zu deren Rolle innerhalb des universitären Systems. Einige weitere Regulationen folgten in den 1950er Jahren, ohne dass es allerdings zu klaren, gesetzlichen bindenden Standards bei der Einrichtung der Hochschulbibliotheken kam.¹³²

Die Rolle der wissenschaftlichen Bibliothekare wurde in den ‚neuen‘ Universitäten dennoch langsam aufgewertet: von der Durchführung praktischer Erschließungs- und Verwaltungsaufgaben hin zu einer aktiveren Wissensvermittler- und Organisationsfunktion, die besser in den Lehrbetrieb eingebunden wurde. Diese Entwicklung, wiewohl von außen angestoßen, wurde von japanischen Bibliothekaren offenbar überwiegend begrüßt. KAWAI Hiroshi etwa, bis 1950 Bibliothekar an der Universität Tōkyō, war schon in der Vorkriegszeit über einen Auslandsaufenthalt mit dem amerikanischen Hochschulbibliothekswesen vertraut gewesen und zeigte sich hoch erfreut, als er von einem amerikanischen Professor um Hilfe bei der Erstellung eines Curriculums gebeten wurde:¹³³

¹³¹ Kritisch zur Hochschulpolitik der Besatzungszeit und dem tatsächlichen Ausmaß der Reformen: KRÄMER 2006.

¹³² Vgl. WELCH 1997: 63 f.

¹³³ NAKAMURA 1975a: 230.

Kawai used to say to young librarians, „I was never asked by my Japanese colleague professors in that way. But this is really the function of the library profession. Let that be a challenge to you all.“

Die mangelhafte Einbindung der japanischen wissenschaftlichen Bibliothekare in den alltäglichen Lehr- und Forschungsbetrieb der Hochschulen bleibt allerdings ein hartnäckiges Problem. Noch Ende der 1980er Jahre beklagt ITO (1987: 14):

In many Japanese universities the library is still regarded as an isolated facility and its role and function are given little attention. Japanese librarians continue a 30-year struggle for a proper recognition of librarianship.

Mit dem massiven Wirtschaftswachstum der 1960er Jahre wandelten sich die Anforderungen an die Hochschulen: wie in Deutschland wurde statt der Elitenschmiede die Massenuniversität die Regel. Am Ende des Zweiten Weltkriegs hatte es in ganz Japan 48 Universitäten mit insgesamt nur etwas mehr als 100.000 Studenten gegeben.¹³⁴ Diese Zahl stieg nach Kriegsende bald an. Insbesondere auf Präfektorebene wurden zahlreiche neue Hochschulen gegründet. Innerhalb eines Jahrzehnts, von 1957 bis 1967, verdoppelte sich dann die Anzahl der Studierenden auf 1,25 Millionen.¹³⁵ Die Finanzierungsbasis der Hochschulen konnte mit dieser Entwicklung nicht mithalten; vor allem private Universitäten versuchten, durch Kooperationen mit der Industrie zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen.¹³⁶

Es waren vor allem diese veränderten Bedingungen, die das japanische Hochschulbibliothekswesen als funktionales Subsystem des Hochschulsystems in der Folge prägten. Eine Reaktion auf die Etablierung des Massenbetriebs stellten die Bibliotheksreformen der 1960er Jahre dar. Unter wesentlicher Anleitung von KISHIMOTO Hideo, Direktor der Bibliotheken an der Universität Tōkyō, wurde ab 1960 an dieser führenden staatlichen Universität das Bibliothekssystem nach drei Grundsätzen reformiert, denen sich in der Folge zahlreiche weitere staatliche und private Hochschulbibliotheken anschlossen: erstens die Einführung eines Zentralkatalogs; zweitens eine zentrale Koordinationsrolle der Zentralbibliothek der Seminar- und Institutsbibliotheken; drittens die Schaffung eines für die Studierenden frei zugänglichen Bereichs in der Zentralbibliothek.¹³⁷ Infolge dieser Reformen entfernten sich viele Hochschulbibliotheken zunehmend vom ‚deutschen‘ Vorkriegssystem der beinahe beziehungslos nebeneinander arbeitenden Abteilungsbibliotheken und näherten sich dem amerikanischen Vorbild an.

¹³⁴ Vgl. NAGAI 1971: 45.

¹³⁵ Vgl. Editorial Committee of Librarianship in Japan 1986: 45.

¹³⁶ Vgl. NAGAI 1971: 51 f.

¹³⁷ Editorial Committee of Librarianship in Japan 1986: 45.

Kishimoto orientierte sich bewusst am Konzept der ‚coordinated decentralization‘, wie es an den Bibliotheken der Harvard University praktiziert wurde. KAWAI (1997: 45) spricht in diesem Kontext von „eine[r] großartige[n] Modernisierung der Universitätsbibliothek“ in Japan, die freilich nicht alle staatlichen Universitäten erfasste.

Die Reformen ließen sich, ganz wie zur gleichen Zeit in Deutschland, im Rahmen universitärer Neugründungen deutlich einfacher und rascher verwirklichen als an bereits bestehenden Hochschulen mit gewachsenen Strukturen. Ein Beispiel für eine Universität ‚neuen‘ Typs mit entsprechend moderner Hochschulbibliothek ist die 1973 gegründete staatliche Universität Tsukuba. Sie verfügt über drei verschiedene Bibliotheken: eine Zentralbibliothek und zwei Zweigbibliotheken (Kunst- und Sportbibliothek, Medizinbibliothek). Alle technischen Prozesse einschließlich der Erwerbung werden in Tsukuba mittels eines eigens für die Universität entwickelten integrierten Bibliothekssystems in der Zentralbibliothek vorgenommen, während sich die Zweigbibliotheken vor allem um den Nutzerservice kümmern.¹³⁸

An vielen älteren Hochschulen hingegen halten sich starke Elemente des zweischichtigen Systems bis in die heutige Zeit. Letztlich etablierten sich an den japanischen Hochschulen drei Bibliothekstypen, die je nach Trägerorganisation in unterschiedlicher Zusammensetzung nebeneinander bestehen:

- Zentralbibliotheken (*chūō toshokan*)
- Zweigbibliotheken (*bunkan*)
- Abteilungsbibliotheken (*bukyoku toshokan*)

Während die Zweigbibliotheken in mehr oder weniger enger Kooperation mit der Zentralbibliothek zusammenarbeiten und von ihr Vorgaben für die Bibliotheksentwicklung empfangen (nicht notwendigerweise im gleichen Ausmaß wie in Tsukuba), sind die Abteilungsbibliotheken administrativ einer Fakultät, einem Seminar oder einem Institut zugeordnet und operieren an vielen Hochschulen fast völlig unabhängig von der Zentralbibliothek. Schwach ausgeprägt ist die Kooperation vor allem an älteren staatlichen Hochschulen.¹³⁹ Bibliothekarische Ausschüsse versuchen an vielen Universitäten, die Nachteile der Zweischichtigkeit aufzufangen und zumindest in begrenztem Umfang etwa die Erwerbsarbeit von Zentralbibliothek und Abteilungsbibliotheken zu koordinieren.

¹³⁸ Ausführlich zur Geschichte der Universitätsbibliothek: TSUKUBA DAIGAKU CHŪŌ TOSHOKAN JŪSHŪNEN JIGYŌ KEIKAKU IINKAI 1987. Vgl. auch Abbildung 2.

¹³⁹ Vgl. WELCH 1997: 50.

3.2.3 Herausforderungen der Hochschulbibliotheken von 1970 bis heute

Zu den organisatorischen Reformen kam ab 1970 ein neu erwachtes Interesse des Staates an der Förderung der Hochschulbibliotheken. Das Kultusministerium trieb die Einrichtung zentraler Forschungseinrichtungen an herausragenden staatlichen Universitäten voran, an denen die Bibliotheken beteiligt waren, und welche die interne Vernetzung des japanischen Wissenschaftssystems befördern sollten.¹⁴⁰ Hinzu kamen erste technische Fortschritte in der Automatisierung und Digitalisierung der Bibliotheksarbeit, bei deren Gestaltung die Hochschulbibliotheken wieder eine führende Rolle im japanischen Bibliothekssystem einnehmen konnten.¹⁴¹ Die Folge dieser Entwicklungen war eine verstärkte Tendenz hin zu einem funktional ausdifferenzierten Bibliothekssystem.

Die neuen Hochschulbibliotheken profitierten von dem hohen Yen-Kurs dieser Epoche, konnten dadurch ihre Bestände an aktueller westlicher Literatur beträchtlich erweitern und so trotz nicht immer zufriedenstellender Finanzierung durch die Träger ihre Sammlungen insgesamt vergrößern.¹⁴²

Trotz dieser erfreulichen Entwicklung hinkten die Hochschulbibliotheken noch in den 1970er Jahren in Bezug auf ihre Managementstrukturen und ihren relativen Status innerhalb ihrer Trägerorganisationen den Entwicklungen in den USA und Westeuropa hinterher. Nicht zuletzt die japanischen Bibliothekare selbst haben diese Mängel immer wieder kritisiert, wie WELCH (1976: 165) festhält:

Japanese university librarians are aware that their libraries, when judged according to the prevailing international standards, trail behind in facilities, equipment, collections and organization, and that their low international status is not sufficiently appreciated by their own institutions.

Daneben gab es Probleme in der kooperativen Bibliotheksarbeit. Wichtige Einschränkungen erfuhr die Vernetzung der Hochschulbibliotheken durch die Trennung in private und rein staatlich finanzierte Träger. Bis heute sind zahlreiche Hochschulbibliotheken an privaten Universitäten nicht für die Öffentlichkeit zugänglich, ein von japanischen Bibliothekaren seit langem beklagtes Problem.¹⁴³

Dieser Abschottung nach außen entsprach lange Zeit eine gewisse Abschottung gegenüber der eigenen Studierendenschaft. Viele Bücher wurden Studierenden nicht einmal zur Lesesaalbenutzung zugänglich gemacht, und weite Teile der Bestände waren als Präsenzbestand ausgewiesen. Es ist strit-

¹⁴⁰ Vgl. WELCH 1997: 57.

¹⁴¹ Vgl. dazu das folgende Kap. III.3.

¹⁴² Vgl. FUJINO 1999: 209.

¹⁴³ Vgl. etwa Editorial Committee of Librarianship in Japan 1986: 50.

tig, woher dieses Problem rührt. TUNG (1956a: 86) sieht darin eine aus der Edo-Zeit überlieferte Tradition:

The role of the librarian was always that of a guardian and custodian - negative in purpose as well as in function. Those who had rightful access to the libraries (almost all owned privately) were nevertheless compelled to obey the requirements of the librarian, in order to borrow the material sought, and all too often an attitude of bestowing a favor rather than of serving prevailed... It is to be remembered that this philosophy is actually based on a positive appreciation of written material unsurpassed in any nation but China.

Demgegenüber lässt sich einwenden, dass auch die dem Westen entlehnte moderne Tradition des japanischen Bibliothekswesens sich aus Quellen speiste, in denen ähnliche Probleme auftraten: nicht zuletzt etwa dem deutschen universitären Bibliothekssystem des 19. Jahrhunderts. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass es gerade japanische Bibliothekare und Bibliothekswissenschaftler waren, die diese Probleme benannten und kritisierten. NAKAMURA (1975: 231) etwa beklagte Mitte der 1970er Jahre die bestandswahrerische, wenig serviceorientierte Mentalität vieler seiner Kollegen: vielfach würden die eigenen Studierenden an japanischen Universitätsbibliotheken als Eindringlinge empfunden. Andere japanische Hochschulbibliothekare der Zeit setzten diesen Verhältnissen das Konzept der ‚offenen Bibliothek‘ (*hirakareta toshokan*) in einer ‚offenen Universität‘ (*hirakareta daigaku*) entgegen: wissenschaftliche Bibliotheken sollten wie ihre Träger allen Lernwilligen offen stehen.¹⁴⁴ Mittlerweile haben sich allerdings an fast allen Bibliotheken nutzerfreundlichere Bereitstellungskonzepte durchgesetzt.

Seit den 1980er Jahren wurden zahlreiche neue Bibliotheksgebäude errichtet.¹⁴⁵ Japanische Hochschulbibliothekare verweisen durchaus mit Stolz auf die ausgezeichnete Einrichtung und Ausstattung der neuen oder renovierten Bauten.¹⁴⁶ Auch die Bestandsentwicklung verläuft – trotz aller gängigen Klagen über zu geringe finanzielle Unterstützung seitens der Träger - positiv. Die gegenwärtigen Buchbestände in den größten japanischen Universitätsbibliotheken – typischerweise an staatlichen Universitäten wie Tsukuba, Tōkyō oder Kyūshū – belaufen sich auf jeweils mehrere Millionen Bände, davon im Durchschnitt ein Drittel in Englisch oder anderen nichtjapanischen Sprachen. Als weiterhin größte akademische Bibliothek des Landes verfügt die Universitätsbibliothek Tōkyō über fünf Millionen Mo-

¹⁴⁴ Vgl. dazu TANABE 1973: 210 f.

¹⁴⁵ Editorial Committee of Librarianship in Japan 1986: 52.

¹⁴⁶ Vgl. z.B. TAKAYAMA 1988: 13.

nographien in japanischer Sprache und beinahe ebenso viele in
chen.¹⁴⁷

Die japanischen Hochschulbibliotheken sind, wie wissenschaftliche Bibliotheken überall auf der Welt, im Umbruch begriffen. Die Probleme, denen sie heute gegenüber stehen, sind zum Gutteil auch anderswo nicht unbekannt: etwa in Folge der Finanzkrise sinkende Budgets bei gleichzeitig steigenden Preisen für akademische Fachzeitschriften.¹⁴⁸ Hinzu kommen unzureichende Regalkapazitäten speziell in den großen staatlichen Hochschulbibliotheken mit ihren großen Sammlungen. Japanische Beobachter beklagen zudem die angesichts der Herausforderungen der jüngeren technischen Entwicklung zum Teil unzureichende Qualifikation der Bibliotheksbeschäftigten.¹⁴⁹ CULLEN/NAGATA (2008: 166) fassen die aus japanischer Sicht gegenwärtig drängendsten Probleme der wissenschaftlichen Bibliotheken wie folgt zusammen:

Budget cuts, reduced staffing, and the lack of professional knowledge and appropriate skills in staff, all leading to a greater use of outsourcing than is common in western countries [...] Comments are also made about the lack of power of purchasing consortia in Japan compared with those of North America and elsewhere, although it is not clear why this should be.

Wie effektiv die Hochschulbibliotheken diese Probleme werden angehen können, und welche weiteren Entwicklungsmöglichkeiten für die Strukturen der wissenschaftlichen Bibliotheken ergeben werden, hängt indes auch von einigen Faktoren ab, auf die in Folge eingegangen werden soll: von der technischen Entwicklung und der Qualität der kooperativen Vernetzung, vom Verhältnis der Hochschulbibliotheken zu ihren Trägern, vom Stand der bibliothekarischen Organisationen und Institutionen, sowie von der Qualität der Bibliothekarsausbildung in Japan.

3.3 Automatisierung, Verbundkatalogisierung und hybride Bibliothek

Wie in anderen Ländern waren es auch in Japan neben der Nationalbibliothek die wissenschaftlichen Bibliotheken, die als Vorreiter bei der Automatisierung der Bibliotheksarbeit wirkten.¹⁵⁰ Die wichtigsten Impulse zur digitalen Vernetzung der Hochschulbibliotheken, zum Aufbau der dafür

¹⁴⁷ Vgl. CULLEN/NAGATA 2008: 164.

¹⁴⁸ Vgl. für den folgenden Absatz HOSONO 2006: 124 ff.

¹⁴⁹ Vgl. dazu Kap. III.6 der vorliegenden Arbeit.

¹⁵⁰ Vgl. für den folgenden Absatz, sofern nicht anders angemerkt, die Darstellung in WELCH 1997: 144-153. Vgl. zur frühen Entwicklung des IT-Gebrauchs in japanischen Bibliotheken allgemein die Literatur in LI 1981 und LI 1983.

benötigten Infrastruktur und zu zentral angebotenen digitalen Dienstleistungen für den Wissenschaftsbetrieb gingen insbesondere von einigen führenden staatlichen Universitätsbibliotheken aus.

Computer wurden erstmals ab Mitte der 1960er Jahre in den japanischen Hochschulbibliotheken eingesetzt; dies aber zunächst nur in Form einer Mitbenutzung der knappen Kapazitäten der frühen Rechenzentren an den japanischen Universitäten. Die Bibliothek der Universität Ōsaka schaffte 1971 als erste Hochschulbibliothek einen eigenen Großrechner an. 1971 wurde mit JAPAN/MARC von der Nationalen Parlamentsbibliothek in Anlehnung an MARC ein Austauschdatenformat entwickelt, das dort bis heute verwendet wird.¹⁵¹ Die Universität Tōkyō und ihr angeschlossenes JICST-Institut bot ab 1975 einen ersten experimentellen Online-Informationsservice für Forscher in ganz Japan an.¹⁵² Die National- und Parlamentsbibliothek schließlich erarbeitete 1977 eine wöchentlich aktualisierte, auf Magnetband gespeicherte Nationalbibliographie und legte damit den Grundstein für spätere bibliographische monographische Datenbanken.

Erst ab 1980 wurde die IT-Infrastruktur der Bibliotheken dann breitflächig ausgebaut, und die 1980er Jahre gerieten zur „era of the library network“ (ISHIGURO 1993: 391) für japanische Bibliothekare. In diesem Bereich vollzogen die Japaner mit einiger Verspätung Entwicklungen nach, die in manchen westlichen Ländern bereits weit fortgeschritten waren; einige Schwierigkeiten bei der Umstellung auf elektronische Datenverarbeitung bereitete dabei das komplexe, aus zwei Silbenalphabeten und tausenden von bedeutungstragenden Schriftzeichen zusammengesetzte japanische Schriftsystem.¹⁵³

Ab den 1990er Jahren wurde auf PC-Basis katalogisiert, zudem erweiterten sich die Nutzungsbestände der Hochschulbibliotheken um CD-ROMs und audiovisuelle Materialien. Mitte der 1990er Jahre verfügte etwa ein Drittel der Hochschulbibliotheken über Zugang zum Internet, und noch zu Beginn des laufenden Jahrhunderts betrieben erst 44% von ihnen einen OPAC.¹⁵⁴ In jüngster Zeit haben sich diese Zahlen allerdings drastisch verbessert. CULLEN/NAGATA (2008: 164) schätzen die Verbreitung von Online-Katalogen Ende der 2000er auf über 90%. Die weitaus meisten Hochschulbibliotheken in nationaler oder präfekturaler Trägerschaft beteiligen sich dabei am quasi-nationalen Verbundkatalog NACSIS-CAT, der seit 1984 am

¹⁵¹ Vgl. für die Spezifikationen und Besonderheiten von JAPAN/MARC die Dokumente auf der (japanischen) Website der Nationalen Parlamentsbibliothek: <http://www.ndl.go.jp/jp/library/data/jm.html>.

¹⁵² Vgl. zum JICST Kap. III.5.5 der vorliegenden Arbeit.

¹⁵³ Vgl. zu frühen Automatisierungsplänen im Japan der 1970er Jahre: TANABE 1973: 212-216; vgl. auch WELCH 1997: 144.

¹⁵⁴ Vgl. ABE 2001: 133.

NII betrieben wird.¹⁵⁵ Die privaten Hochschulbibliotheken beteiligten sich zunächst zurückhaltend an der kooperativen Katalogisierung und wiesen lange insgesamt einen niedrigeren Automatisierungsgrad aus.¹⁵⁶ Ein vom Kultusministerium eingesetzter Ausschuss bemühte sich seit den frühen 1980er Jahren, diesem Problem entgegenzuwirken.¹⁵⁷

Am NACSIS sind allerdings nicht nur japanische Universitätsbibliotheken, sondern insgesamt gegenwärtig über 1.000 verschiedene Mitgliedsinstitutionen beteiligt, darunter beispielsweise auch ausländische Staats- und Fachbibliotheken mit japanischsprachigen Beständen.¹⁵⁸ Über das integrierte Fernleihsystem NACSIS-ILL (Interlibrary Loan)¹⁵⁹ und den seit 1987 aktiven Dokumentenlieferservice NACSIS-IR (Information Retrieval)¹⁶⁰ ließen sich damit von japanischen Hochschulen aus im Rahmen bilateraler Fernleihverträge auch ausländische Medien und z.B. auch Fachaufsätze in Kopie beschaffen.

2005 wurden diese verschiedenen Dienste gebündelt, um weitere bibliographische und Artikel-Datenbanken erweitert und in das ‚Academic Content Portal‘ GeNii (Global Environment for Networked Intellectual Information) integriert. GeNii ist bis heute die erste Anlaufstelle für bibliographische Recherchen in vielen Wissenschaftsbereichen in Japan. Auch in Deutschland ist es an vielen Hochschul- und Fachbibliotheken über eine Nationallizenz der virtuellen Fachbibliothek für die Ostasienwissenschaften CrossAsia zugänglich und eröffnet damit der deutschen japanbezogenen Forschung wichtige Ressourcen.¹⁶¹

Neben dieser bedeutenden zentralen Infrastruktur existieren an zahlreichen japanischen Hochschulen und Hochschulbibliotheken lokale Initiativen zur digitalen Aufbereitung von wissenschaftlich relevanten Inhalten, ihrer Bereitstellung und Vernetzung. Ein Beispiel für diese dezentralen Beiträge zur Weiterentwicklung eines hybriden Bibliothekswesens in Japan sind die zahlreichen Initiativen zur Schaffung digitaler Repositorien an den Universitäten. Das erste solche Repository in Japan wurde 2003 von der Universitätsbibliothek Chiba eingerichtet, zahlreiche weitere folgten. Seit 2006 begannen diese thematisch wie technisch sehr heterogenen Plattformen sich dann stärker untereinander zu koordinieren. Die Digital Repository Federation (DRF), ein Zusammenschluss von aktuell 122 Repositoriums-

¹⁵⁵ NACSIS steht für ‚National Center for Science Informatics‘, eine der Vorläuferorganisationen des NII. Zur Rolle und Geschichte des NII vgl. Kap. III.5.3 der vorliegenden Arbeit.

¹⁵⁶ Vgl. WELCH 1997: 151 ff.

¹⁵⁷ Vgl. Kap. III.5.2 der vorliegenden Arbeit.

¹⁵⁸ Vgl. Trends der Bibliothekentwicklung in Japan 2004: 304.

¹⁵⁹ Zur Entstehungsgeschichte und Performanz von NACSIS-ILL vgl. ILL/DD in Japan across the turn of the century 2007.

¹⁶⁰ Eine Entstehungsgeschichte und ein Überblick über die wichtigsten Leistungen von NACSIS-IR in englischer Sprache findet sich bei: NII 1997.

¹⁶¹ Vgl. die Website der Virtuellen Fachbibliothek Ost- und Südostasien: <http://crossasia.org/>.

managern in wissenschaftlichen Bibliotheken und Forschungsinstituten, bemüht sich unter anderem erfolgreich um die Schaffung von ‚Shared Repositories‘, also von mehreren Trägern gleichzeitig genutzten digitalen Datenbanken, die auch kleineren Bibliotheken ohne die nötige Hardware-Basis die Nutzung der neuen Technologie ermöglicht. Zugleich veranstaltet sie Workshops zur Schulung von Bibliothekaren in der Repositoriumsverwaltung und wirbt für die Durchsetzung von Open-Access-Prinzipien auf solchen Plattformen.¹⁶² Der Anstoß zur Gründung der DRF 2006 ging zwar auf ein Förderprogramm des NII zurück, die eigentliche Arbeit wird aber von den teilnehmenden Universitätsbibliotheken in Eigenverantwortung erledigt; seit 2010 ist die DRF eine eigenständige Organisation.¹⁶³

Die Entwicklung all dieser technischen Möglichkeiten zur kooperativen Bibliotheksarbeit in der Nachkriegszeit hatte Folgen auch für die Systemstrukturen des Bibliothekswesens und führte nach Ansicht von FUJINO (2001: 171) zu Ansätzen eines Mentalitätswandels, den es vorher nicht gegeben habe:

Im Unterschied zu der rationalen Sichtweise, die an wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands herrscht, wurde nun auch an den [japanischen] Bibliotheken, von denen man angenommen hatte, sie würden wie alle öffentlichen Organe in einer vertikal strukturierten Gesellschaft von einer Reihe von hierarchisch übereinander angeordneten Institutionen beherrscht, ein System gegenseitiger Kooperation denkbar, ein System also, das horizontale Querverbindungen erlaubt.

Die Technik kann letztlich zwar die Voraussetzungen für eine stärkere funktionale Arbeitsteilung in der Kooperation schaffen und auf eine stärkere Systemintegration hinwirken, die Initiative dafür muss aber immer noch von den Bibliothekaren an den einzelnen Hochschulen ausgehen. Als bibliothekspolitisches Hindernis erweist sich hierbei die Konkurrenzsituation zwischen den einzelnen Hochschulbibliotheken unterschiedlicher Träger und die in Japan relativ schwache Stellung der wissenschaftlichen Bibliothekare ihren Trägern gegenüber.

3.4 Träger der Hochschulbibliotheken heute

Die Stellung der Hochschulbibliotheken gegenüber ihren Trägern ist in Japan bis heute nicht unproblematisch. Manche dieser Probleme ergeben sich aus der Institution des Professorendirektors, die sich hartnäckig hält. Zwar werden die meisten qualifizierten Stellen in Universitätsbibliotheken mit ausgebildeten Bibliothekaren besetzt, aber die Direktion einer Hochschul-

¹⁶² Vgl. DRF 2011: 6 f. Vgl. für die Aktivitäten der DRF auch das öffentliche Wiki der Organisation auf: <http://drf.lib.hokudai.ac.jp/drf/index.php?DRFIC2009>.

¹⁶³ Vgl. DRF 2011: 2.

bibliothek übernahm und übernimmt noch immer üblicherweise ein von der Fakultät gewählter Professor ohne bibliothekarische Qualifikation im Turnus von zwei oder drei Jahren.¹⁶⁴ Ausnahmen von dieser Regel existieren vor allem an privaten Universitäten. Der häufige Direktionswechsel schwächt die Kontinuität in der Führungsarbeit der Bibliotheken, und die Besetzung durch fachlich nicht qualifizierte Personen wird gelegentlich als Abwertung des Berufsstandes verstanden. Nicht alle japanischen Bibliothekare sehen diese Institution allerdings negativ: manche heben hervor, dass die Leitung durch einen an der Hochschule gut etablierten Professor der Bibliothek zu mehr Gewicht in den Fakultäten verhilft und bei der Akquise finanzieller Mittel hilfreich ist.

Hinzu kommt, dass die in den 1960er Jahren begonnene Einführung einschichtiger Bibliothekssysteme bis heute nicht an allen Hochschulen angekommen ist. Speziell an den staatlichen Universitäten wird die Rolle der Bibliothek insgesamt dadurch geschwächt, dass dort nach wie vor jeweils viele relativ unabhängig voneinander operierende Fakultäten und (aus staatlichen Sondermitteln geförderte) Forschungsinstitute angesiedelt sind, die jeweils ihre Abteilungsbibliotheken in Eigenregie betreiben. Diese Einzelbibliotheken stehen zu den Zentralbibliotheken der gleichen Hochschulen in einer gewissen Konkurrenzsituation im Wettbewerb um Mittel.¹⁶⁵

Die noch immer nachgeordnete und vergleichsweise wenig autonome Rolle der Hochschulbibliotheken gegenüber anderen Abteilungen der Träger zeigt sich schließlich auch darin, dass die Bibliotheken häufig keine eigenen Erwerbungsanschläge machten, sondern direkt in den Fakultäten ausgewählte und erworbene Bücher erschlossen und aufbewahrten. Der vom Bildungsministerium geförderte Trend ging allerdings seit den frühen 1980er Jahren dahin, den Zentralbibliotheken eine größere Autonomie in der Erwerbung zuzugestehen.¹⁶⁶

In den 1990er Jahren zeichnete sich, auch wenn eine wirklich umfassende Reform zunächst ausblieb, eine Reihe von Veränderungen im japanischen Hochschulwesen ab.¹⁶⁷ Aufgrund der Verwaltungsreform wurden schließlich 2004 die staatlichen und 2005 die kommunalen und präfekturalen Hochschulen in ‚Selbstverwaltungs-Körperschaften‘ umgewandelt, was ihnen zumindest nominell eine größere Autonomie gegenüber der staatlichen Politik einbrachte. Konkrete Auswirkungen zeigt diese Reform der Träger für die Hochschulbibliotheken bereits bei der Personalentwicklung: bisher galt in den Bibliotheken wie in allen staatlichen Einrichtungen grundsätzlich das Senioritätsprinzip, und Mitarbeiter mussten für Versetzungen einen Antrag beim Kultusministerium stellen.

¹⁶⁴ Vgl. für diesen Absatz WELCH 1997: 69, sowie CULLEN/NAGATA 2008: 165.

¹⁶⁵ Vgl. WELCH 1997: 68.

¹⁶⁶ Vgl. NAKAYAMA 1993: 383.

¹⁶⁷ Vgl. TEICHLER 2000: 320 f.

Mittlerweile hat sich ein offenerer Arbeitsmarkt entwickelt, und es ergeben sich Chancen für eine stärker leistungsbezogene Personalentwicklung.¹⁶⁸

Seit 2000 haben japanische Hochschulen verstärkt mit der sinkenden Geburtenrate und den daraus resultierenden abnehmenden Studentenzahlen zu tun. In manchen Regionen befinden sich deswegen bereits jetzt vor allem einige private Hochschulen in der Krise: „Künftig werden die japanischen Hochschulen um ihre Existenz kämpfen müssen“ (Trends der Bibliotheksentwicklung in Japan 2004: 305). Es ist noch nicht abzusehen, ob diese Entwicklung langfristig zu einer stärkeren Kooperation zwischen den einzelnen Hochschulen führen wird oder im Gegenteil zu einer verschärften Konkurrenzsituation¹⁶⁹; erst recht bleibt ungewiss, wie sich die japanischen Hochschulbibliotheken in dieser Situation gegenüber ihren Trägern und der staatlichen Bildungs- und Forschungspolitik positionieren können.

3.5 Bibliothekarische Organisationen, Institutionen und Verbände

Das folgende Kapitel beleuchtet jeweils einzeln und kurz nur die für das Verständnis des Hochschulbibliothekswesens wichtigsten Organisationen, Verbände und Institutionen.¹⁷⁰ Die Darstellung soll zunächst einen Überblick über die für Außenstehende oft verwirrende Vielfalt staatlicher und nicht-staatlicher bibliothekarischer Organisationen in Japan leisten. Zugleich soll sie ergänzend zur oben versuchten kulturgeschichtlichen Betrachtung die zunehmende Entwicklung integrierter Systemstrukturen im Bibliothekswesen auf der Ebene des Zusammenspiels dieser Organisationen sowie der einzelnen Bibliotheken untereinander verdeutlichen.

3.5.1 Nihon toshokan kyōkai (JLA)

Die Nihon toshokan kyōkai (Japan Library Association, JLA¹⁷¹) wurde 1892 unter dem Namen Nihon bunko kyōkai gegründet.¹⁷² Sie ist damit (nach ihren amerikanischen und britischen Pendanten) die drittälteste bibliothekarische Vereinigung der Welt und spielt bis heute eine zentrale Rolle im

¹⁶⁸ Vgl. CULLEN/NAGATA 2008: 165.

¹⁶⁹ Für eine Entwicklung hin zu stärkerer Kooperation spricht die Erfolgsgeschichte des Kokkōshiritsu daigaku toshokan kyōryoku iinkai (vgl. Kap. III.5.2), dessen Entstehung HOSONO (2006: 122) auf den steigenden finanziellen Druck auf die Etats der Hochschulbibliotheken zurückführt.

¹⁷⁰ Eine vollständigere Aufzählung, die auch das Öffentliche Bibliothekswesen etc. berücksichtigt, leistet WELCH 1997: 161-179.

¹⁷¹ Interessanterweise wird dieser Verband auch in Japan selbst häufiger mit der englischen Abkürzung seines Namens bezeichnet als mit der offiziellen japanischen Bezeichnung (vgl. WELCH 1997: 164).

¹⁷² Vgl. für dieses Unterkapitel, soweit nicht anders gekennzeichnet, WELCH 1997: 162-168.

japanischen Bibliothekswesen.¹⁷³ Als einziger bibliothekarischer Verband in Japan vereinigt sie Bibliothekare aller Bibliothekstypen und aller Trägerformen unter ihrem Dach.

Die Mitglieder der seit 1908 unter ihrem heutigen Namen bekannten Organisation trafen sich zunächst vierteljährlich zu Fachkonferenzen und bemühten sich gegenüber den staatlichen Bibliotheksträgern um eine gemeinsame Bibliothekspolitik. Seit 1907 gibt die JLA eine Fachzeitschrift unter dem Titel ‚Toshokan zasshi‘ (‚Bibliothekszeitschrift‘) heraus. Bis in die 1920er Jahre hinein blieb das Wirken der JLA weitgehend auf den Großraum Tōkyō beschränkt. Als Katalysator für die Mitgliederentwicklung wie auch die bibliothekspolitische Arbeit des Verbandes wirkte dann das große Kantō-Erdbeben von 1923.¹⁷⁴ In den 1920er Jahren entsandte die JLA Repräsentanten zu Konferenzen der American Library Association und der United Kingdom’s Library Association; seit 1929 vertrat sie Japan in der Vorgängerorganisation der IFLA. 1930 wurde die JLA als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie auf den Status einer Stiftung zurückgestuft und unter die enge Kontrolle des Kultusministeriums gestellt; alle Aktivitäten der Organisation waren davon stark beeinträchtigt.

Nach dem Krieg wurde der frühere Status der JLA wieder hergestellt, und die Organisation beteiligte sich aktiv an der Bibliotheksförderungspolitik der amerikanischen Besatzungsbehörde und trug auch zur Entstehung des neuen Bibliotheksgesetzes von 1950 bei. Mit Ende der Besatzungszeit 1952 trat die JLA zudem der IFLA bei.

Die Arbeit der JLA stärkt insgesamt das berufsständische Bewusstsein und die Stellung der Bibliothekare gegenüber staatlichen und anderen Trägern. Ihre Mitglieder sehen sich den ethischen Grundsätzen insbesondere der Meinungs- und Informationsfreiheit verpflichtet, die in der Nachkriegsverfassung zum Ausdruck kommen. 1979 publizierte die JLA dahingehend eine Deklaration zur Freiheit der Bibliotheken, in der es heißt¹⁷⁵:

Bibliotheken haben die allerwichtigste Pflicht, den Bürger, der als ein Grundrecht die Freiheit zu wissen besitzt, Material und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, verpflichten sich die Bibliotheken, folgende Punkte einzuhalten:

1. Bibliotheken sammeln in Freiheit Material.
2. Bibliotheken stellen in Freiheit Material bereit.
3. Bibliotheken wahren die Privatsphäre des Nutzers.

¹⁷³ Hierzu und zur Gründung der JLA vgl. WATTENBERG 2003: 31 f.

¹⁷⁴ Vgl. NAKAMURA 1975b: 238 f.; vgl. auch Kap. III.1.2 der vorliegenden Arbeit.

¹⁷⁵ Zitiert nach WATTENBERG 2003: 42.

-
4. Bibliotheken lassen keine Zensur zu.
 5. Bei Eingriffen in die Freiheit der Bibliotheken werden wir diese vereint schützen.

Gegenwärtig behält die JLA ihre zentrale Rolle im japanischen Bibliothekswesen bei. Ihre (ehrenamtlich arbeitenden) Präsidenten sind häufig zugleich die Direktoren bedeutender Bibliotheken oder Bildungspolitiker, was ihr ein gewisses Gewicht verschafft.¹⁷⁶ Neben der Toshokan zasshi publiziert die JLA weitere Fachjournals, Jahrbücher und Monographien. Zugleich betreibt sie eine der Öffentlichkeit zugängliche Bibliothek, die vermutlich Japans bedeutendste Sammlung an bibliothekswissenschaftlicher Fachliteratur darstellt.

3.5.2 Kokkōshiritsu daigaku toshokan kyōryoku iinkai

Der ‚Ausschuss zur Kooperation der Bibliotheken der staatlichen, öffentlichen und privaten Hochschulen‘ fungiert als eine zentrale Klammer des in regionale und nationale, staatliche und private Hochschulen aufgesplitterten Hochschulbibliothekswesens. Es wurde in seiner heutigen Form Ende 1979 gegründet; eine Vorläuferorganisation hatte es seit 1924 gegeben.¹⁷⁷ Der Ausschuss publiziert zunächst ein Mitteilungsblatt und finanzierte Trainingsprogramme zur kooperativen Bibliotheksarbeit.¹⁷⁸ 1981 wurden die Leitprinzipien des Ausschusses erstmals schriftlich fixiert: sein Ziel sei, „dass die staatlichen, öffentlichen und privaten Hochschulbibliotheken miteinander kooperieren, dass sie gemeinsame Probleme in der Bibliotheksverwaltung untersuchen und die Behebung dieser Probleme planen.“¹⁷⁹

Der Ausschuss tagte bis Ende 2010 69 mal. Auf den Tagungen geht es nicht nur um die Kooperation zwischen staatlichen und privaten Bibliotheken, sondern auch um den Arbeitsaustausch mit Einrichtungen von zentraler Bedeutung wie dem NII (s.u.) und der National- und Parlamentsbibliothek. Zusätzlich veranstaltet der Ausschuss Fachsymposien und informiert in seinem Mitteilungsblatt über relevante Publikationen und Veranstaltungen. Er dient damit nicht nur der trägerunabhängigen Integration des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, sondern auch der Dissemination von aktuellen Informationen, der Herstellung von Kommunikation und dem fachlichen Austausch unter Bibliothekaren.

¹⁷⁶ So wurde in der frühen Nachkriegszeit das Bibliotheksgesetz wesentlich vom JLA-Präsidenten und Direktor der NDL KANAMORI Tokujirō angestoßen. Als Beispiel für einen bedeutenden Politiker an der Spitze der JLA lässt sich der ehemalige Kultusminister NAGAI Michio anführen (vgl. WELCH 1997: 165).

¹⁷⁷ Vgl. WELCH 1997: 62.

¹⁷⁸ Vgl. WELCH 1997: 57.

¹⁷⁹ Übersetzt nach den zuletzt 2009 revidierten Grundsätzen des Ausschusses auf der Website der Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai:
<http://wwwsoc.nii.ac.jp/anul/j/documents/coop/kitei.html>.

3.5.3 Kokuritsu jōhōgaku kenkyūjo (NII)

Als ein für das wissenschaftliche Bibliothekssystem zentrales Institut wurde 1976 an der Universität Tōkyō das Toshokangaku kenkyū sentā (Forschungszentrum für Bibliothekswissenschaften) gegründet. Aus diesem Institut ging nach mehreren Umbenennungen und Umstrukturierungen¹⁸⁰ 2000 das bis heute bestehende Kokuritsu jōhōgaku kenkyūjo (National Institute of Informatics, NII) hervor. Das interdisziplinär arbeitende Zentrum wurde mit der Absicht gegründet, „auf dem Gebiet der Information weit gespannte und langfristig angelegte Forschungen von großem wissenschaftlichen Wert“ zu betreiben, „wobei sich theoretisch und praktisch orientierte Forschung vereinen: von den Grundlagen zur Erforschung der Anwendungsmöglichkeiten, von der Theorie zur praktischen Nutzung“ (FUSE 2001: 82). Von seiner Vorgängerinstitution erbte das NII zugleich die zentralen Katalogdaten, die bis heute im NACSIS-Webcat, de facto ein landesweiter Verbundkatalog, zusammengeführt sind.

Dem NII kommt damit eine Schlüsselstellung im japanischen Hochschulbibliothekssystem zu: angesiedelt an der bedeutendsten staatlichen Hochschule des Landes werden hier Katalogdaten aus allen größeren staatlichen, regionalen und privaten Hochschulbibliotheken gebündelt und disseminiert. Seit 1996 ist auch die National- und Parlamentsbibliothek an die NII-Systeme angeschlossen, was die nationale Bedeutung des Instituts weiter verstärkt. Neben dem Verbundkatalog bietet das NII eine Fülle von weiteren Services an, die landesweit genutzt werden. Seit 1992 wird hier das nationale Fernleihsystem ILL betrieben, und aktuell bietet das NII einige der wichtigsten, landesweit und fächerübergreifend genutzten bibliographischen Datenbanken (CiNII, GeNII, WebCat Plus).¹⁸¹ Aktuell arbeitet das NII am weiteren Ausbau dieser Cyber-Infrastruktur: am Ende des seit 2007 in Entwicklung befindlichen SINET-Projekts sollen alle wichtigen japanischen Forschungseinrichtungen durch ein neues, nationales und internationales Hochleistungsnetzwerk miteinander verbunden sein. Bisher sind mit Tōkyō, Ōsaka und Nagoya bereits die drei größten Städte des Landes über dieses Leitungssystem verknüpft.¹⁸²

Zugleich fördert das NII mit seiner Technik Projekte an den wissenschaftlichen Bibliotheken, etwa die Entwicklung digitaler Repositorien, und unterstützt die Hochschulbibliotheken in vielen Angelegenheiten bei ihrer Verbandsarbeit. Beispielsweise werden die Websites von JANUL und PULA (s.u.) auf Servern des NII gehostet.

¹⁸⁰ 1983: Tōkyō daigaku bunkan jōhō sentā (Zentrum für wissenschaftliche Literatur und Information an der Universität Tōkyō), 1986: National Center for Science Informatics (NACSIS); vgl. FUSE 2001: 82. Vgl. zu diesem und dem folgenden Absatz auch auch CULLEN/NAGATA 2008: 165.

¹⁸¹ Siehe dazu Kap. III.3 oben.

¹⁸² Vgl. für nähere Informationen die z.T. auch in englischer Sprache zugängliche Website des Projekts unter <http://www.sinet.ad.jp/>.

3.5.4 Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai (JANUL), Kōritsu daigaku toshokan kyōgikai (PULA) und Shiritsu daigaku toshokan kyōkai (JASPUL)

Die Hochschulbibliotheken der privaten, der ‚öffentlichen‘ (*kōritsu*, hier: präfekturalen und städtischen) und der staatlichen Träger sind in Japan in der Nachkriegszeit jeweils in einem eigenen Verband organisiert. Unter dem Vorkriegssystem waren staatliche und öffentliche Hochschulbibliotheken noch in einem gemeinsamen Verband organisiert gewesen.

Die 1954 gegründete Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai (Japan Association of National University Libraries, JANUL) vertritt die Bibliotheken der nationalen staatlichen Hochschulen. Der Verband beschreibt seine Aktivitäten auf seiner Website wie folgt:¹⁸³

JANUL aims at supporting the advancement of library function through close coordination and cooperation among the members, promoting inter-library use of scholarly information resources extensively, and contributing development of infrastructures for scholarly information distribution in order to help universities achieve their missions.

JANUL carries out various operations, such as research and investigation that are necessary to advance function of national university library [sic], cooperative maintenance of scholarly information resources, promotion of inter-library use, activities to enhance ability of national university libraries' staffs, and coordination and cooperation with domestic and foreign organizations for scholarly information distribution.

Konkret organisiert die in mehrere regionale Komitees gegliederte Organisation jährlich mehrere Symposien und Schulungen, publiziert ein Mitteilungsblatt und erarbeitet Richtlinien für die kooperative Bibliotheksarbeit. Sie arbeitet in dieser Hinsicht auch dem NII zu und wirkt über den gemeinsamen Ausschuss der privaten und staatlichen Hochschulbibliotheken oft wegweisend für Entwicklungen im privaten Hochschulbibliothekswesen. Von eigenen Arbeitsgruppen innerhalb des Verbandes behandelte Arbeitsschwerpunkte sind die Weiterentwicklung von digitalen Repositorien an Hochschulbibliotheken und die Personalentwicklung. In diesem Zusammenhang organisiert JANUL Trainingsprogramme für japanische wissenschaftliche Bibliothekare an ausländischen, zumeist

¹⁸³ Zitiert nach: <http://wwwsoc.nii.ac.jp/anul/index-e.html>. Auf die relativ umfassende Selbstdarstellung der Organisation auf dieser Website stützt sich auch der folgende Absatz. Einen genaueren Überblick über die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte des Verbandes und seine jüngere Entwicklung, auf den hier aus Platzgründen verzichtet wird, leistet hingegen: JANUL 2002.

amerikanischen Hochschulbibliotheken. In JANUL sind derzeit 92 Bibliotheken an nationalen Universitäten vertreten.

Die Kōritsu daigaku toshokan kyōgikai (Public University Library Association, PULA) war 1956 noch unter anderem Namen gegründet worden.¹⁸⁴ Sie entfaltet im Vergleich zu JANUL geringere Aktivitäten, organisiert aber ebenfalls einmal jährlich ein Symposium und gibt ein Mitteilungsblatt heraus.

In der unter anderem Namen bereits seit 1930 bestehenden Shiritsu daigaku toshokan kyōkai (Japan Association of Private University Libraries, JASPUL) waren 2009 520 Hochschulbibliotheken privater Träger organisiert, das sind etwa 90% aller privaten Hochschulbibliotheken in Japan.¹⁸⁵ Zu den frühesten federführenden Mitgliedern zählten vor allem einige herausragende private Hochschulbibliotheken wie die der Waseda-Universität, der Keiō-Universität und der Meiji-Universität.¹⁸⁶ Wie JANUL sieht sich JASPUL aber der Weiterentwicklung des japanischen Hochschulbibliothekswesens insgesamt verpflichtet.¹⁸⁷ Verschiedene regionale Komitees organisieren die Verbandstätigkeit auf den einzelnen japanischen Hauptinseln. Auch JASPUL organisiert über eine Arbeitsgruppe Kontakte zu ausländischen Hochschulbibliotheken, veranstaltet internationale Symposien in Japan und vergibt Reisestipendien für wissenschaftliche Bibliothekare.

3.5.5 Nihon kagaku gijutsu jōhō sentā (JICST)/Kagaku gijutsu shinkō kikō (JST)

Am 16. August 1957 wurde per Gesetz das Nihon kagaku gijutsu jōhō sentā (Japan Information Center of Science and Technology, JICST) als staatlich finanzierte Nonprofit-Institution eingerichtet, die direkt der Wissenschafts- und Technik-Agentur im Büro des Premierministers zugeordnet war.¹⁸⁸ In der Folge übernahm das JICST einige wichtige, die Arbeit der einzelnen staatlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken ergänzende Aufgaben auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Infrastruktur des Landes. Das Center sollte weltweit wissenschaftliche und technologische Informationen sammeln und systematisch verarbeiten; und es sollte diese Informationen an diejenigen Organisationen und Individuen verteilen, die sie für ihre Arbeit benötigten. Konkret publizierte das JICST Periodika mit Abstracts internationaler wissenschaftlicher Arbeiten, und es bot interessierten

¹⁸⁴ Vgl. die Selbstdarstellung auf der Website der Organisation: <http://wwwsoc.nii.ac.jp/pula/>.

¹⁸⁵ Der folgende Absatz stützt sich auf die Selbstdarstellung der Organisation auf ihrer Website: <http://www.jaspul.org>.

¹⁸⁶ Vgl. den Überblick der im Laufe der Verbandsgeschichte jeweils mit der Organisationsleitung betrauten Mitgliederbibliotheken: <http://www.jaspul.org/gaiyou/yakuin.html>.

¹⁸⁷ Vgl. §6 der Leitlinien der Organisation auf ihrer Website: <http://www.jaspul.org/kisoku/kaisoku.html>.

¹⁸⁸ Vgl. zur Darstellung in diesem Absatz TANABE 1975: 205 f.

Organisationen in Wissenschaft und Wirtschaft einen Übersetzungsservice für solche Arbeiten an.

1996 ging das JICST gemeinsam mit der 1961 gegründeten Shin gijutsu jigyōdan (Research Development of Japan Corporation, JRDC), die vor allem den internationalen akademischen Austausch förderte, in der Kagaku gijutsu shinkō jigyōdan (Japan Science and Technology Corporation) auf, welche wiederum im Oktober 2003 in Kagaku gijutsu shinkō kikō (Japan Science and Technology Agency, JST) umbenannt wurde.¹⁸⁹ Als ‚unabhängige Verwaltungseinheit‘ (*dokuritsu gyōsei hōjin*) unterstützt die JST mit Büros in Europa, den USA und Asien internationale Kontakte zu Wissenschaftlern in anderen Ländern; sie fungiert als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, indem sie an den Hochschulen entwickelte Technologien an Privatunternehmen lizenziert; und sie übernimmt für das Hochschulbibliothekswesen bedeutende Aufgaben, da sie zahlreiche wichtige elektronische Fachdatenbanken insbesondere auf dem Gebiet der Natur- und Ingenieurwissenschaften betreibt.¹⁹⁰ Die einzelnen Hochschulbibliotheken, teilweise auch die Öffentlichen Bibliotheken, sowie größere Unternehmen und Forschungseinrichtungen integrieren diese Services sodann in ihre individuellen Nutzeroberflächen und Suchportale und machen sie so ihren Nutzern zugänglich.¹⁹¹

Diese Rolle des JICST und der JST verweist auf ein Zusammenspiel von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren, das sich im Japan der Nachkriegszeit nach Meinung vieler Beobachter in mehreren gesellschaftlichen Subsystemen ausmachen lässt und diese Subsysteme aneinander binden soll.¹⁹² Die Bündelung und Dissemination wissenschaftlicher Informationen wird auf Makroebene zentralstaatlich (und dort bereits mit genauem Blick auf wirtschaftliche Verwertbarkeit) organisiert und finanziert. Die einzelnen Akteure in den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Subsystemen hin-

¹⁸⁹ Vgl. die Selbstdarstellung der JST auf ihrer Website: <http://www.jst.go.jp/gaiyou.html>.

¹⁹⁰ Dazu zählen beispielsweise das ‚Journal @rchive‘ (<http://www.journalarchive.jst.go.jp/>), ein umfassendes Archiv digitalisierter japanischer akademischer Periodika von 1877 bis zum heutigen Tag, und die Datenbank JDreamII (<http://pr.jst.go.jp/jdream2/>), welche den Zugang zu zahlreichen wissenschaftlichen Fachdatenbanken mit japanischen und ausländischen Artikeln und Abstracts bündelt.

¹⁹¹ Vgl. etwa das ‚Gateway to Academic Contents System‘ der Universität Tōkyō, das auf zahlreiche solcher Datenbanken verweist: <http://www.dl.itc.u-tokyo.ac.jp/gacos/index.html>. Als Beispiel für die Nutzung von JST-Services in Öffentlichen Bibliotheken führt die Agentur selbst die Stadtbibliothek Katsushika an: <http://pr.jst.go.jp/casestudy/example/katsushika.html>.

¹⁹² Geradezu berüchtigt ist in diesem Zusammenhang im internationalen wie inländischen politischen und akademischen Diskurs über Japan das sog. ‚eiserne Dreieck‘ (*iron triangle*) von Liberaldemokratischer Partei, Bürokratie und Großunternehmen, welches das politische System der Nachkriegszeit dominieren soll. Tatsächlich sind die politökonomischen Strukturen des modernen Japan wohl komplexer und pluraler, als dieser Begriff suggeriert (vgl. CURTIS 1999: 54 f.). Eine korporatistisch anmutende Verbundenheit von staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren auf vielen gesellschaftlichen Ebenen lässt sich gleichwohl konstatieren.

gegen, die diese Informationen dann nutzernah zugänglich machen, sind keineswegs immer in staatlicher Trägerschaft, sondern werden häufig von Gemeinden oder Präfekturen, privaten Universitäten oder Privatunternehmen finanziert.

3.5.6 Nihon toshokan jōhōgakkai (JSLIS)

Die 1953 gegründete Nihon toshokan jōhōgakkai (Japan Society of Library and Information Science, JSLIS) hat sich das Ziel gesetzt, „zu einer fortschrittlichen Entwicklung der Bibliotheks- und Informationswissenschaft beizutragen“. ¹⁹³ 2009 zählte sie 50 Organisationen und 755 Privatpersonen zu ihren Mitgliedern. Die JSLIS publiziert ein bibliothekswissenschaftliches Fachjournal sowie mehrere Newsletter und eine Reihe wissenschaftlicher Monographien. Sie organisiert eine jährliche Fachkonferenz, vergibt Forschungsstipendien an Nachwuchswissenschaftler und hält Kontakt zu vergleichbaren Wissenschaftsorganisationen in anderen Ländern.

Seit 2003 legt die JSLIS einen Fokus auf die Weiterentwicklung der Ausbildung in den japanischen Bibliotheks- und Informationswissenschaften. Sie förderte dazu unter dem Titel LIPER (Library and Information Professions and Educational Renewal) von 2003 bis 2005 sowie von 2006 bis 2010 zwei breit angelegt Forschungsprojekte, deren Ergebnisse erheblichen Einfluss auf die zukünftige Gestaltung der Bibliothekarsausbildung in Japan haben dürften. ¹⁹⁴

Zwei weitere im Zusammenhang mit der japanischen Bibliotheks- und Informationswissenschaft erwähnenswerte Organisationen, auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann, sind die 1982 gegründete Japan Society for the Study of Library History (JSSLH), ¹⁹⁵ sowie die 1995 gegründete Toshokan bunkashi kenkyūkai (Japan Association for Library and Information History, JALIH). ¹⁹⁶

3.6 Geschichte der Bibliothekarsausbildung

Japanische Bibliothekare in leitenden Funktionen lernten in der Vorkriegszeit ihr Handwerk häufig bei Auslandsaufenthalten. Zwischen 1888 und 1940 führten etwa 25 japanische Bibliothekare ein Auslandsstudium durch.

¹⁹³ So die Selbstdarstellung der Gesellschaft auf ihrer Website: http://wwwsoc.nii.ac.jp/jslis/aboutjslis_1.html, auf die sich auch der folgende Absatz stützt.

¹⁹⁴ Eine Übersicht der Rahmen dieses Forschungsprojekts in englischer Sprache veröffentlichten Ergebnisse findet sich wiederum auf der Website der JSLIS: http://wwwsoc.nii.ac.jp/jslis/aboutjslis_6_en.html.

¹⁹⁵ Vgl. zur Geschichte der JSSLH und der frühen Bibliotheksgeschichtsschreibung in Japan KAWASAKI/TSUDA 1990.

¹⁹⁶ Vgl. hierzu die Selbstdarstellung auf der Website der Organisation: <http://wwwsoc.nii.ac.jp/jalih/>.

Die meisten davon lernten in den USA.¹⁹⁷ Einige der Rückkehrer boten einzelne Kurse in Bibliothekswissenschaft – keine Studiengänge oder integrierten Ausbildungen – an japanischen Universitäten an.¹⁹⁸

Die Anfänge einer integrierten Bibliothekarsausbildung in Japan liegen erst in der Taishō-Zeit. 1922 richtete das japanische Bildungsministerium in Ueno (Tōkyō) einen einjährigen Bibliothekskursus ein. Der deutsche Japanreisende und Bibliothekar Kurt TAUZ (1941: 64) beschrieb als zeitgenössischer Beobachter das Curriculum dieser Ausbildung wie folgt:

Bibliotheksverwaltung, Bibliotheksgeschichte, Katalogisierung von japanischen und chinesischen und abendländischen Schriften, japanische und chinesische und abendländische Bibliothekswissenschaft, Wissenschaftssystematik, Geschichte der japanischen Malerei, Buchdruck und Einband, soziale Erziehung, englische, deutsche und französische Sprache. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtseinheiten beträgt durchschnittlich 30 [...] Vom Jahre 1923 bis zum März 1937 hatten im ganzen 347 Personen diesen Kurs absolviert.

Die offenbar einzige Zugangsvoraussetzung für die Ausbildung war eine mindestens elfjährige Schulbildung. Dass der Kurs lediglich ein Jahr umfasste – andere Berufsschulabschlüsse im Japan dieser Zeit nahmen üblicherweise drei Jahre in Anspruch – spricht für ein geringes Ansehen des Bibliothekarsberufs.¹⁹⁹ Neben dieser regulären Ausbildung wurden zwischen 1903 und 1940 von der JLA und teils in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium in unregelmäßigen Abständen etwa 30 ‚Kurzseminare‘ (*kōshūkai*) durchgeführt, die sich an leitendes Bibliothekspersonal richteten.²⁰⁰

Von einer professionellen Ausbildung sprechen japanische Bibliothekshistoriker daher auch erst ab der Nachkriegszeit und dem Bibliotheksgesetz.²⁰¹ Nicht zuletzt das Verständnis der staatlich finanzierten Öffentlichen und Hochschul-Bibliotheken als nachgeordnete Diener des Staates (und nicht etwa der Öffentlichkeit oder der Zivilgesellschaft) behinderte bis Kriegsende die Professionalisierung des Bibliothekarberufs. Entscheidend für den Staat und selbst das Bildungsministerium war, dass die Bibliotheken von möglichst zuverlässigen Regierungsbeamten geführt wurden, und nicht die professionelle Qualifikation dieser Beamten.²⁰² Die Bibliothekare hingegen vertraten über ihre Verbände zunächst weitgehend

¹⁹⁷ Vgl. GITLER 1963: 275. Ebd. (276 ff.) ein Überblick über die Biographien einiger prominenter Auslandsstudenten.

¹⁹⁸ Vgl. GITLER 1963: 276.

¹⁹⁹ Vgl. NAKAMURA 1975a: 235 f.

²⁰⁰ Vgl. GITLER 1963: 280.

²⁰¹ Vgl. FUJINO 2001: 169 f. Ausführlich zum Wandel der Bibliothekarsausbildung nach Kriegsende: TAKEUCHI 1979.

²⁰² Vgl. TAKEUCHI 1979: 303.

erfolglos die Ansicht, Bibliotheken müssten von professionellen Bibliothekaren geführt werden.²⁰³ Während des Krieges wurde die Bibliothekarsausbildung in Ueno aufgrund knapper Mittel sogar auf neun Monate verkürzt.²⁰⁴

Die wichtigsten Modernisierungsimpulse gingen nach Kriegsende direkt von der Besatzungsbehörde aus, wurden von den japanischen Bibliothekaren aber positiv aufgenommen. Zunächst knüpfte das von der Bildungssektion des SCAP initiierte IFEL (Institutes for Educational Leadership)-Programm an die einheimische Tradition der Kurzausbildung, ergänzt durch ‚Kurzseminare‘, an. Zwischen 1948 und 1951 wurden im Rahmen von IFEL unter Beteiligung amerikanischer Bibliothekare zahlreiche, teils mehrmonatige Seminare und Auffrischerkurse durchgeführt.²⁰⁵

Nach dem Krieg wurde zudem die Bibliotheksschule in Ueno neu eröffnet; dabei wurden die Zulassungsbedingungen allerdings erhöht. Einschreibungsvoraussetzung war nunmehr ein mindestens zweijähriges, erfolgreich absolviertes Hochschulstudium. Zudem wurde das Curriculum zunächst auf zwei Jahre ausgedehnt, was allerdings 1954 wieder rückgängig gemacht wurde.²⁰⁶ Wichtiger als die Neueröffnung der Schule war aber die Einrichtung bibliothekswissenschaftlicher Studiengänge an zahlreichen Hochschulen in ganz Japan ab den 1950er Jahren. Bis 1962 kamen 75 Studiengänge an staatlichen wie privaten Hochschulen in ganz Japan zustande.²⁰⁷ Bei der Einrichtung der besten dieser Studiengänge und der dazugehörigen Institute spielten von der Besatzungsbehörde vermittelte amerikanische Bibliothekare und Bibliothekswissenschaftler als Berater eine wichtige Rolle. Exemplarisch hierfür ist die Rolle des amerikanischen Bibliothekswissenschaftlers Robert L. GITLER, der in Berkeley und Columbia studiert und in Seattle gelehrt hatte, bevor er 1951 auf Einladung des SCAP nach Japan ging und wesentlich zum Aufbau der Japan Library School an der Keiō-Universität beitrug.²⁰⁸

In den frühen 1980er Jahren erfuhr die Ausbildung einen neuerlichen qualitativen Schub. 1979 wurde die Toshokan jōhō daigaku (University of Library and Information Science) gegründet, die als Fachhochschule bis zu ihrer Auflösung 2004 unter beachtlichem Einsatz technischer Mittel – jedem

²⁰³ Vgl. TAKEUCHI 1979: 301.

²⁰⁴ Vgl. GITLER 1963: 283.

²⁰⁵ Vgl. GITLER 1963: 280.

²⁰⁶ Vgl. GITLER 1963: 283.

²⁰⁷ Vgl. für eine nähere statistische Aufschlüsselung nach Trägern und Regionen GITLER 1963: 285.

²⁰⁸ Vgl. dazu GITLERS (1999: 45 ff.) Autobiografie. Gitlers Erzählung gibt auch Aufschluss über die nicht unproblematische Übergangsphase von der besatzungsgesteuerten Bibliothekspolitik zur japanischen Selbstverwaltung des Bibliothekswesens nach 1952 (ebd.: 105 ff.). Vgl. zur Errichtung der Japan Library School auch GITLER 1963: 284 ff.

Studierenden stand ein Computer zur Verfügung- Bibliotheksmitarbeiter mit Kompetenz in elektronischer Datenverarbeitung ausbildete.²⁰⁹

Derzeit bieten 200 Hochschulen und Fachoberschulen in Japan Bibliothekarsausbildungen sowie LIS-Studiengänge vom einfachen zweijährigen Abschluss bis zum Doktorgrad (*hakase*) an. Als führende Institutionen der japanischen Bibliotheks- und Informationswissenschaft gelten dabei die Keiō-Universität, die Universität Tōkyō, die Universität Kyōto und die Universität Tsukuba.²¹⁰ Die Programme sind etabliert und gut nachgefragt, stehen aber auch einigen Problemen gegenüber. Mit der Umstellung des allgemeinen Curriculums auf ein Fachstudium und der Lockerung der Bedingungen zur Studiumszulassung an den japanischen Universitäten Anfang der 1990er Jahre lässt sich zunehmend beobachten, dass geisteswissenschaftlich orientierte, an Mathematik und Naturwissenschaften weniger interessierte junge Menschen eine Bibliothekarsausbildung anstreben.²¹¹ Die am weitesten verbreitete einfache Bibliothekarsausbildung (*shisho no kōshū*) ist zudem ein standardisierter Abschluss, der im Prinzip noch immer kaum verändert nach dem Bibliotheksgesetz von 1950 konzipiert ist. Diese Konzeption aber ist auf Öffentliche Bibliotheken ausgerichtet und berücksichtigt nicht die teils besonderen Anforderungen der Arbeit an Universitätsbibliotheken (z.B. Fremdsprachenkenntnisse).²¹² Nur etwa die Hälfte der Ausbilder in den *shisho no kōshū* verfügt über einen Hochschulabschluss, der dem deutschen Diplom, Magister, Master oder einer höheren Qualifikation entspricht.²¹³ Deshalb setzen die Hochschulbibliotheken auf eine Kombination aus einer starken Eigenausbildung, bei der neu eingestellte Bibliothekare zu Trainingszwecken zunächst längere Zeit von Abteilung zu Abteilung versetzt werden, und zusätzlichen Schulungen in Workshops, die von NII, JANUL und JASPUL veranstaltet werden.²¹⁴

Bis vor Kurzem verließen jedes Jahr etwa 10.000 ausgebildete einfache Bibliothekare (*shisho*) die Ausbildungsstätten- aber nur knapp 5% dieser Absolventen nahmen tatsächlich eine Stelle in einer Bibliothek an, was Rufe nach einer Reform des offenbar inadäquat auf die Anforderungen des modernen Bibliothekswesens vorbereitenden *shisho*-Grades laut werden ließ.²¹⁵ Ein weiteres Problem bei der Personalentwicklung stellt das unausgewogene Geschlechterverhältnis in Führungspositionen dar: die meisten erfolgreichen Absolventen der Bibliotheksausbildungen und der entsprechenden Hoch-

²⁰⁹ Diese Schule ging 2004 in der Universität Tsukuba auf. Vgl. FUJINO 2001: 170.

²¹⁰ Vgl. CULLEN/NAGATA 2008: 164.

²¹¹ FUJINO 2001: 167 f.

²¹² Vgl. ITO 1987: 11.

²¹³ Vgl. Library and Information Science Education in Japan 2005 2005: 241.

²¹⁴ Vgl. CULLEN/NAGATA 2008: 165.

²¹⁵ Vgl. CULLEN/NAGATA 2008: 164. Die Forscher der JSLIS schreiben unter Berufung auf das Wissenschaftsministerium sogar von mehr als 12.000 Absolventen jährlich (vgl. Final Results of the LIPER Project in Japan 2006: 14).

schulstudiengänge sind Frauen, aber bei der Besetzung auch bibliothekarischer Leitungspositionen werden bis heute traditionell Männer bevorzugt²¹⁶; es gibt zwar eine generelle Tendenz zu einer verstärkten Berufstätigkeit von Frauen auch in höheren Positionen, im Vergleich zu anderen Industrienationen wandelt sich die japanische Gesellschaft hier aber nur langsam.²¹⁷

Sollten die Vorschläge der JSLIS Gehör finden, dann werden bei der anstehenden Reform der japanischen Bibliothekarsausbildung wohl ein stärkerer Praxis- und IT-Bezug sowie eine stärkere Ausrichtung an aktuellen internationalen Standards der Bibliotheks- und Informationswissenschaft und eine damit einhergehende bessere Vergleichbarkeit der Abschlüsse mit akademischen LIS-Abschlüssen anderer Länder im Mittelpunkt stehen.²¹⁸ Zugleich sollten den Absolventen durch eine stärkere Akzentuierung der vielfältig einsetzbaren Kenntnisse in Informations- und Kommunikationstechnologie, die man in diesen Studiengängen erwirbt, neue Berufschancen auch in der privaten Wirtschaft entstehen.²¹⁹

²¹⁶ Vgl. ITO 1987: 11.

²¹⁷ Vgl. für eine allgemeine Diskussion dieser Problematik auf dem aktuellen Stand der Forschung: TACHIBANAKI 2010.

²¹⁸ Vgl. dazu die ersten Zwischenbefunde der JSLIS in Final Results of the LIPER Project in Japan 2006: 18 f.

²¹⁹ Vgl. MIWA 2006: 177.

4 SYSTEMSTRUKTUREN UND DER EINFLUSS DER KULTUR

Was lässt sich der oben geschilderten geschichtlichen Entwicklung in Bezug auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit entnehmen? Im Folgenden sollen kurz drei Aspekte der Strukturen und kulturellen Grundlagen des wissenschaftlichen Bibliothekssystems näher betrachtet werden: die Auswirkungen der Übernahme westlicher Strukturen in der Meiji-Zeit, die ebenfalls Meiji-zeitliche ideologische Vorgabe vom inmitten der Modernisierung zu bewahrenden ‚japanischen Geist‘, und die jüngere Entwicklung in der kooperativen Bibliotheksarbeit.

4.1 Transplantierte Bibliotheksstrukturen und ihre Folgen

Der Bruch mit der Vormoderne war beim Aufbau der modernen Hochschulbibliotheken annähernd total. Einheimisches Wissen und einheimische Methoden des Wissensmanagements, die angesichts der langen japanischen Bibliotheksgeschichte durchaus gegeben waren, wurden in der Meiji-Zeit massiv entwertet. Stattdessen wurden Strukturen, die im Westen vergleichsweise langsam und unter spezifischen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen herangewachsen waren, in die japanische Umgebung gewissermaßen transplantiert - allerdings, ohne dass die Voraussetzungen und Umweltvariablen, unter denen diese Strukturen ursprünglich entstanden waren, in Japan vorhanden gewesen wären. So hatten sich etwa in Deutschland, dessen Hochschulbibliothekswesen für Japan ein frühes Vorbild gewesen war, seit der Säkularisierung und der Übernahme der großen Sammlungen der Klosterbibliotheken durch die Hof- und Staatsbibliotheken eine frühe Bibliothekswissenschaft und ein gewisses berufsständisches Bewusstsein entwickelt, auf das die staatliche Bibliothekspolitik nach 1870/71 aufbauen konnte.²²⁰ In Japan, wo die Hochschulbibliotheken zunächst kaum als eigenständiger Faktor auftraten, existierten diese Grundlagen nicht. Dies zeigte sich in Institutionen wie der des Professorendirektors und der relativ schwachen Stellung der Zentralbibliotheken an den Hochschulen der Vorkriegszeit. Deshalb dauerte es bis zur Taishō-Zeit, bis japanische wissenschaftliche Bibliothekare sich stärker zu organisieren begannen und bis sich Ansätze einer professionellen Berufsausbildung entwickelten.

Unabhängig davon, wie kritisch oder positiv man die Effekte des zweischichtigen Bibliothekssystems beurteilt, lässt sich festhalten: die Übernahme der Zweischichtigkeit für die staatlichen Hochschulen konterkarierte die staatlichen Bemühungen um ein modernes und straff organisiertes

²²⁰ Vgl. JOCHUM 2007: 116 ff.

Bildungswesen. Das Hochschulbibliothekswesen wurde offenbar nicht hinreichend als wichtiges und eigenständiges Bildungssystem erkannt, sondern gewissermaßen en gros mit den ausländischen Hochschulstrukturen übernommen.

Das heißt freilich nicht, dass die Hochschulbibliotheken dieser Zeit ihren grundlegenden und wichtigsten Zweck nicht erfüllt hätten, oder dass die Arbeit der Bibliothekare dieser Zeit geringzuschätzen wäre. Der Wissenstransfer, den die wissenschaftlichen Bibliotheken der Meiji-Zeit zu bewältigen hatten, war enorm, und ohne ihre Arbeit wäre die rasche Entwicklung des Landes hin zu einer wirtschaftlich führenden Nation kaum denkbar gewesen. In der pragmatischen Sicht der Zeit haben die wissenschaftlichen Bibliotheken hinreichend funktioniert. In der sich langfristig zögerlich entfaltenden Entwicklung der Professionalisierung des Berufsstandes, der Bibliothekarsausbildung und der kooperativen Bibliotheksarbeit im Land zeigen sich vielleicht aber auch die Grenzen des staatlichen Entwicklungsmodells der Meiji-Zeit.

4.2 Japanischer Geist, westliche Mittel?

Damit zusammenhängend sollte in dieser Arbeit nach der kulturellen Ausrichtung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens gefragt werden. Vor dem Hintergrund des eingangs erwähnten Meiji-zeitlichen Slogans *wakon yōsai* lässt sich aus der obigen Darstellung der kulturgeschichtlichen Entwicklungen folgern: der ‚japanische Geist‘ fand ausgerechnet an den Hochschulbibliotheken, den am weitesten entwickelten Institutionen des Wissensmanagements und des kulturellen Gedächtnisses des Landes, keinen Platz. Der Staat setzte im Gegenteil konsequent auf den Import ausländischer Strukturen und ausländischen Wissens, und die privaten Hochschulen taten es ihm unter teils anderer Akzentuierung nach. Das wissenschaftliche Bibliothekssystem passte sich diesen Vorgaben des wichtigsten Bezugssystems seiner Umwelt an und ‚vergaß‘ in großem Umfang traditionelles einheimisches Wissen, um westliches zu bewahren (und so dem Wissenschaftssystem zugänglich zu machen).²²¹ Private Versuche, ein modernes Bibliothekswesen unter Bewahrung einheimischen Wissens und einheimischer Kulturtechniken aufzubauen (genannt wurde das Beispiel der Izawa bunko), blieben für das höhere Bildungswesen hingegen folgenlos. Dort, wo sich später tatsächlich indigene Lösungen für die Bibliotheksarbeit und -organisation entwickelten, waren Persönlichkeiten federführend, die sich wie die ‚jungen Bibliothekare‘ der Taishō-Zeit offensiv auf ‚westliches‘ Gedankengut stützten und dem offiziellen Nationalismus oft kritisch gegenüberstanden. Die Bibliothekare dieser Generation setzten den Kurs der als

²²¹ Vgl. dazu die Funktionsanalyse des wissenschaftlichen Bibliothekssystems in systemtheoretischer Begrifflichkeit bei RÖSCH 2008: 28-30.

Internationalisierung begriffenen Westorientierung nach Kriegsende unter amerikanischer Führung bereitwillig fort, nicht zuletzt wohl deshalb, weil er eine Aufwertung ihrer eigenen Position in Hochschule und Gesellschaft bedeutete.

Natürlich ist das japanische Bibliothekssystem – wie jedes andere auf der Welt auch – einzigartig, da es sich unter kontingenten Bedingungen entwickelt hat und unter konkreten Umweltvariablen funktionieren muss. Ein spezifisch japanisches Kulturmuster lässt sich darin allerdings nicht ausmachen. Es scheint daher zumindest im Hinblick auf die Bibliotheksgeschichte nicht angebracht, die japanische Moderne unter jenen ‚multiplen Modernitäten‘ zu subsumieren, die manche Beobachter für die Globalisierung als konstitutiv betrachten.²²² Wenn sich in den hochschulinternen und interbibliothekarischen Strukturen des Hochschulbibliothekssystems im modernen Japan eine Kontinuität zum traditionellen Japan ausmachen lässt, dann liegt diese eben nicht in einem essentialistisch aufzufassenden ‚japanischen Geist‘, sondern im Gegenteil in einem Modus der anhaltenden Fremdorrientierung: auf eine lange Phase sinozentrischer Gelehrsamkeit folgte ab der Meiji-Zeit eine konsequente Ausrichtung auf die Wissenssysteme des Westens.

Interessant wäre eine Untersuchung der Frage, ob sich mentalitätsgeschichtliche Artefakte des vormodernen japanischen Bibliothekswesens in den modernen Bibliotheken erhalten haben, wie TUNG (1956a: 86) dies annimmt. Diese müsste aber quellennah und unter genauer Betrachtung konkreter einzelner Fälle geleistet werden, was im Rahmen eines historischen Überblicks, wie ihn die vorliegende Arbeit geben will, nicht erfolgen kann.

4.3 Zentralismus und Heterarchie in der Bibliotheks-kooperation

Einmal etabliert, hielten sich die in der Meiji-Zeit eingerichteten Bibliotheksstrukturen hartnäckig und überdauerten zum Teil auch die weitreichenden Hochschulreformen der Nachkriegszeit. Das gilt für die Ebene der einzelnen Hochschulen, an denen häufig noch immer Abteilungsbibliotheken nahezu beziehungslos jeweils nur für sich und ihre Abteilung arbeiten; es gilt aber auch für die interbibliothekarische Arbeit. Die einst aus dem Westen übernommenen Strukturen scheinen insofern ihr eigenes kulturelles Beharrungsvermögen entwickelt zu haben.

Die Dreiteilung der Träger in private, nationale und regionale Hochschulen, die das japanische Bildungswesen bis heute prägt, zog eine ebenfalls bis in die Gegenwart wirkende Zersplitterung der Verbandsarbeit und der ko-

²²² Vgl. zum Begriff der ‚multiplen Modernitäten‘ BARLOEWEN 2007: 334-343. Für Barloewens Darstellung eines ‚japanischen Modells‘ der Moderne vgl. ebd.: 207-221.

operativen Arbeit nach sich. Lange waren viele Bibliotheken vor allem auf die eigene Trägerinstitution fixiert und beteiligten sich nicht an einer arbeitsteiligen Organisation. Insbesondere viele Hochschulbibliotheken in privater Trägerschaft beteiligten sich erst mit Verzögerung an der zentralen Verbundkatalogisierung. Die Nachteile dieser Zersplitterung versuchte man letztlich nicht durch eine Neuorganisation der Bibliotheksverbände zu lösen, sondern durch die Schaffung neuer Institutionen und Gremien, die zwischen den bestehenden Strukturen vermitteln und ihnen zuarbeiten. Zu nennen sind hier vor allem der ‚Ausschuss zur Kooperation der Bibliotheken der staatlichen, öffentlichen und privaten Hochschulen‘ und das NII; in letzter Zeit bemüht sich aber auch die National- und Parlamentsbibliothek um eine stärkere Rolle. Auffällig ist, dass diese stärkere institutionelle Integration erst zustande kam, als der Zentralstaat in den 1970er Jahren ein stärkeres Interesse am Hochschulbibliothekswesen als eigenständigem Faktor für das Gelingen wissenschaftlicher Kommunikation entwickelte.

Die kooperative Bibliotheksarbeit in Japan lässt sich vor diesem Hintergrund als zentralistische Klammer auf einer (trotz einer bestehenden nationalen Verbundkatalogisierung) durchaus heterarchischen Struktur beschreiben. Integrierend wirken hierbei vor allem die Angebote des NII, das nicht zufällig an der bis heute maßgebenden staatlichen Universität Tōkyō angesiedelt ist und direkt vom Kultusministerium getragen wird. Dem direkten staatlichen Einfluss etwa durch die Bibliotheksgesetzgebung kann man demgegenüber keine entscheidende Rolle für die Entwicklung der modernen Bibliothekskooperation zusprechen. Jenseits einer grundlegenden Reform der internen wie interuniversitären Hochschulstrukturen ist auch nicht absehbar, dass auf diesem Wege eine stärker arbeitsteilige Organisation zu erreichen wäre.

So bleibt die Aussicht auf eine verstärkte freiwillige Kooperation der einzelnen Bibliotheken und bibliothekarischen Verbände aus wohlverstandenen Eigennutz, gefördert durch attraktive Angebote der zuständigen Stellen des NII sowie eventuell der NDL. Die fortschreitende Digitalisierung bietet hier, das zeigt z.B. die oben geschilderte Entwicklung der digitalen Repositorien in Japan, trotz sinkender Budgets vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten.

5 SCHLUSSBETRACHTUNG

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass sich das japanische wissenschaftliche Bibliothekssystem nach 1850 maßgeblich unter westlichem kulturellem Einfluss entwickelt hat. Dabei fungierten in der Vorkriegszeit das anglo-amerikanische und das deutsche, in der Nachkriegszeit vor allem das US-amerikanische Bibliothekswesen als Leitbild. Die westlichen kulturellen Einflüsse erschöpften sich nicht in der Übernahme von Organisationsprinzipien, sie setzten sich fort im Selbstbild der japanischen Bibliothekare: von der Taishō-Generation über die Nachkriegsmodernisierung bis heute. Gewiss war es der raschen Entwicklung eines modernen Bibliothekswesens förderlich, dass bereits das vormoderne Japan eine ausgeprägte Wissens- und Publikationskultur gewesen war. Direkte Einflüsse des vormodernen Bibliothekswesens auf die Strukturen des modernen wissenschaftlichen Bibliothekssystems sind aber nicht nachzuweisen. Der Bruch mit der indigenen Bibliothekstradition wurde bereits in der Meiji-Ära schnell und konsequent vollzogen.

Als wesentlicher Motor der frühen Bibliotheksentwicklung fungierte, trotz beachtlichen Engagements privater Trägerorganisationen und bibliothekarischer Arbeit ‚von unten‘, der japanische Staat. Er gab (weniger den Hochschulbibliotheken direkt als ihren Trägern) Leitlinien der Entwicklung vor und stellte umfassende Mittel zur Verfügung. Die Hochschulbibliotheken selbst, überhaupt der Bibliothekarsberuf, wurden in Japan demgegenüber von den Trägerinstitutionen wie auch vom Staat über lange Zeit vergleichsweise stiefmütterlich behandelt. Die eigenständige Rolle der wissenschaftlichen Bibliotheken für das Wissenschaftssystem wurde zunächst verkannt. Entsprechend hatte das Land bis weit in das 20. Jahrhundert hinein Schwierigkeiten bei der arbeitsteiligen Organisation des Bibliothekssystems und der professionellen Ausbildung von Bibliothekaren. Diese verzögerte Entwicklung lag, wie gezeigt wurde, eher in den importierten westlichen Strukturen oder ihrer mangelhaften Einbettung in angrenzende Systeme wie das der Bibliothekarsausbildung begründet als in möglichen kulturellen Eigenheiten des japanischen Bibliothekswesens. Ungeachtet dieser und anderer von japanischen Bibliothekaren beklagten Probleme lässt sich festhalten, dass das heutige Japan über ein modernes und technisch hervorragend ausgestattetes wissenschaftliches Bibliothekssystem verfügt.

Die vorliegende Arbeit hat sich auf die Beschreibung der groben bibliotheksinternen und interbibliothekarischen Strukturen beschränkt. Viele für das Verständnis des modernen Bibliothekswesens interessanten Aspekte konnten dabei nicht oder nur am Rande berücksichtigt werden. Dies betrifft etwa die Bibliotheksgesetzgebung und -politik, das Management, die Entwicklung der Aufstellungssysteme und mehr. Am Ertragreichsten für unseren ‚westlichen‘ Kenntnisstand über das japanische Bibliothekssystem wäre wohl die Übersetzung eines der japanischen Standardwerke zur Biblio-

theksgeschichte in eine westliche Sprache. Hier wäre die Japanologie als Übersetzungswissenschaft gefragt, die die Bibliotheken in Japan aber bisher kaum als eigenständiges Thema erkannt hat.

Ein interessanter Ansatz für weiterführende Forschung wäre auch ein aktueller Vergleich der wissenschaftlichen Bibliothekssysteme Japans und Deutschlands. Angesichts der geschilderten gemeinsamen historischen Grundlage bei verschiedenen Umweltbedingungen wäre eine komparative Analyse aufschlussreich.

Es fällt schwer, eine seriöse Prognose für die weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Bibliotheken in Japan zu geben. Viel wird von staatlichen Reformen im Hochschulwesen und in der Bibliothekarsausbildung abhängen. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit kämpft das Land mit den Folgen des Tōhoku-Bebens vom 11. März 2011, der schwersten Naturkatastrophe seit dem Kantō-Erdbeben von 1923. Die direkten Auswirkungen auf die Bibliotheken sind im Katastrophengebiet verheerend.²²³ Langfristig schwerwiegender dürfte aber die Frage sein, wie sich Japan von nun an politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell entwickeln wird, und welche Folgen dies für das Wissenschafts- und das Bibliothekssystem haben wird.

²²³ Betroffen sind nach einer ersten Bestandsaufnahme, die japanische Bibliothekare kooperativ über ein Wiki erhoben haben (<http://www45.atwiki.jp/savelibrary>), in erster Linie die öffentlichen Bibliotheken in den nordostjapanischen Präfekturen Ibaraki, Miyagi und Fukushima. Aber auch die Hochschulbibliotheken etwa in Sendai und Tsukuba haben schwere Schäden davongetragen; Teile der Bestände sind durch Wasserschäden zerstört, und viele Gebäude werden auf absehbare Zeit unbenutzbar sein.

6 ANHANG

6.1 Literaturverzeichnis

Sämtliche im Folgenden angegebenen Online-Quellen wurden zuletzt am 13. Oktober 2011 auf Zugänglichkeit und Konsistenz überprüft.

6.1.1 Monographien und Aufsätze

ABE 2001

Abe, Ritsurō: „Der gegenwärtige Stand der Bibliotheksdatenbanken in japanischer Sprache in Japan“, in: Berlin: *Symposium Informationen zu Japan im 21. Jahrhundert- Neue Aufgaben für die japanbezogenen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum*. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin. Berlin: JDZB, 2001: S. 130-148.

AMANO 1953

Amano, Keitarō: „Öbun Nihon toshokan bunken mokuroku“, in: *Toshokankai* Vol. 5, No. 16 (1953): 37-38.[欧文日本図書館文献目録 – Verzeichnis von Schriften über japanische Bibliotheken in westlichen Sprachen]

ANTONI 1991

Antoni, Klaus: *Der himmlische Herrscher und sein Staat. Essays zur Stellung des Tennō im modernen Japan*. München: Iudicium, 1991.

BAECKER 2002

Baecker, Dirk: *Wozu Kultur?* Berlin: Kadmos Kulturverlag, 2002. [2. Aufl.]

BAECKER 2010

Baecker, Dirk: *Was ist Kultur? Und einige Anschlussüberlegungen zum Kulturmanagement, zur Kulturpolitik und zur Evaluation von Kulturprojekten*. Berlin, 2010 <http://www.dirkbaecker.com/WasistKultur.pdf>

BARLOEWEN 2007

Barloewen, Constantin von: *Anthropologie der Globalisierung*. Berlin: Matthes & Seitz, 2007.

BERRY 2007

Berry, Mary E.: *Japan in Print. Information and the Nation in the Early Modern Period*. Berkeley: University of California Press, 2007.

BURNS 2003

Burns, Susan L.: *Before the Nation. Kokugaku and the Imagining of Community in Early Modern Japan*. Durham [u.a.]: Duke University Press, 2003.

CULLEN/NAGATA 2008

Cullen, Rowena; Nagata, Haruki: "Academic Libraries in Japan", in: *The Journal of Academic Librarianship*, Vol. 34, No. 2 (2008): 163-167.

CURTIS 1999

Curtis, Gerald L.: *The Logic of Japanese Politics. Leaders, Institutions, and the Limits of Change*. New York: Columbia University Press, 1999.

DOMIER 2007

Domier, Sharon: "From Reading Guidance to Thought Control: Wartime Japanese Libraries", in: *Library Trends*, Vol. 55, No. 3 (Winter 2007): 551-569.

DRF 2011

Digital Repository Federation (Hrsg.): *Hita-hita. Institutional OA Advocacy in Japan*.

[http://drf.lib.hokudai.ac.jp/drf/index.php?plugin=attach&refer=Digital%20Repository%20Federation%20\(in%20English\)&openfile=hitahita2011.pdf](http://drf.lib.hokudai.ac.jp/drf/index.php?plugin=attach&refer=Digital%20Repository%20Federation%20(in%20English)&openfile=hitahita2011.pdf).

EDITORIAL COMMITTEE OF LIBRARIANSHIP IN JAPAN 1986

Editorial Committee of Librarianship in Japan (Hrsg.): *Librarianship in Japan*. Tokyo: Japan Organizing Committee of IFLA, 1986.

EHMCKE 1994

Ehmcke, Franziska; Masako Shōno-Sládek (Hrsg.): *Lifestyle in der Edo-Zeit. Facetten der städtischen Bürgerkultur Japans vom 17. - 19. Jahrhundert*. München: Iudicium, 1994.

EHMCKE 2006

Ehmcke, Franziska: „Neuer Wein in alte Schläuche? Zur Frage westlicher Begrifflichkeit in japanischer Sprache und Schrift seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“, in: *Inter- und Transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis*. Antor, Heinz (Hrsg.). Heidelberg: Winter, 2006: 205-218.

FARRIS 2009

Farris, William F.: *Japan to 1600. A Social and Economic History*. Honolulu: University of Hawaii Press, 2009.

Final Results of the LIPER Project in Japan 2006

„Final Results of the LIPER Project in Japan.“ [Präsentation auf der] 72th IFLA General Conference and Council, Education and Training with Library Theory and Research, 2006-08-20/24. Miwa, Makiko et al. Seoul, Korea <http://www.ifla.org/IV/ifla72/papers/107-Miwa-en.pdf>

FOGEL 2009

Fogel, Joshua A.: *Articulating the Sinosphere. Sino-Japanese Relations in Space and Time*. Cambridge/Mass. [u.a.]: Harvard University Press, 2009.

FUJINO 1999

Fujino, Yukio: *Toshokanshi, sōsetsu*. Tōkyō: Bensei shuppan, 1999.
[図書館史・総説 – Bibliotheksgeschichte, eine allgemeine Einführung]

FUJINO 2001

Fujino, Yukio: „Japanforschung in Deutschland und die Ausbildung von Bibliothekaren für wissenschaftliche Bibliotheken in Japan“, in: *Symposium Informationen zu Japan im 21. Jahrhundert- Neue Aufgaben für die japanbezogenen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum*. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin. Berlin: JDZB, 2001: S. 166-176.

FUKUZAWA 1866

Fukuzawa, Yukichi: *Seiyō jijō*. Tōkyō: Shōkodō, 1866. [西洋事情 – Verhältnisse im Westen] [i.d. vorliegenden Arbeit zitiert nach der digitalisierten Fassung der Erstausgabe auf http://project.lib.keio.ac.jp/dg_kul/fukuzawa_title.php?id=3]

FUSE 2001

Fuse, Isamu: „Qualitätssteigerung bei den wissenschaftlichen Informationsangeboten in Japan“, in: *Symposium Informationen zu Japan im 21. Jahrhundert- Neue Aufgaben für die japanbezogenen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum*. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin. Berlin: JDZB, 2001: S. 82-108.

GITLER 1963

Gitler, Robert L.: „[Education for Librarianship Abroad:] Japan“, in: *Library Trends*, Vol. 12, No. 2 (1963): 273-294.

GITLER 1999

Gitler, Robert L.: *Robert Gitler and the Japan Library School. An Autobiographical Narrative*. Lanham, u.a.: The Scarecrow Press, 1999.

GLUCK 1985

Gluck, Carol: *Japan's Modern Myths. Ideology in the Late Meiji Period*. Princeton: Princeton University Press, 1985.

HAMMER 2006

Hammer, Joshua: *Yokohama Burning. The Deadly 1923 Earthquake and Fire that Helped Forge the Path to World War II*. New York: Simon & Schuster, 2006.

HATCH 1972

Hatch, Lucile: "The National Diet Library, the National Library of the Philippines, and the Singapore National Library". In: *The Journal of Library History*, Vol. 7, No. 4 (1972): S. 329-359.

HIJYA-KIRSCHNEREIT 1996

Hijya-Kirschnerreit, Irmela (Hrsg.): *Überwindung der Moderne? Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1996.

HOROWITZ 2005

Horowitz, Maryanne C. (Hrsg.): *New Dictionary of the History of Ideas, Vol. 4. Machiavellism to Phrenology*. Detroit, u.a.: Thomson Gale, 2005.

Hosono 2006

Hosono, Kimo: „Changes in University and Public Libraries in Japan“, in: *IFLA Journal*, Vol. 32, No. 2 (2006): 119-130.

ILL/DD in Japan across the turn of the century 2007

„ILL/DD in Japan across the turn of the century. Basic findings about NACSIS-ILL from 1994 to 2005“. Tutiya, Syun, at al. in: *Progress in Informatics*, No. 4 (2007): 29–49.

ISHIGURO 1993

ISHIGURO, TETUSO: „Problems and Future Development of Technological University Libraries in Japan“, in: *Research Libraries. Yesterday, Today, and Tomorrow. A Selection of Papers Presented at the International Seminars, Kanazawa Institute of Technology, Library Center, Kanazawa, Japan, 1982-1992*. Welsh, William J. (Hrsg.). Westport, CT [u.a.]: Greenwood Press, 1993: S. 391-394.

ITO 1987

Ito, Megumi: "Academic Libraries in Australia and Japan", in: *International Library Review*, Vol. 18 (1987): 3-14.

JANSEN 1995A

Jansen, Marius B. (Hrsg.): *Warrior Rule in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press, 1995.

JANSEN 1995B

Jansen, Marius B.: „The Meiji Restauration.” In: *The Emergence of Meiji Japan*. Ds. (Hrsg.). Cambridge: Cambridge University Press, 1995: 144-202.

Jansen 2000

Jansen, Marius B.: *The Making of Modern Japan*. Cambridge: Belknap, 2000.

JANUL 2002

Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai (Hrsg.): *Kokuritsu daigaku toshokan kyōgikai no ayumi*.
[国立大学図書館協議会の歩み - Geschichte der Japan Association of National University Libraries]
<http://wwwsoc.nii.ac.jp/anul/j/history/ayumi.pdf>

JIANZHONG 1999

Jianzhong, Wu: „Librarianship and Information Work in the Far East“, in: *Librarianship and Information Work Worldwide 1999*. Line, Maurice, et al. (Hrsg.). London, et al.: Bowker Saur, 1999.

JOCHUM 2007

Jochum, Uwe: *Kleine Bibliotheksgeschichte*. Stuttgart: Reclam, 2007. [3. Aufl.]

JONES 1971

Jones, Adrian: „Bibliography on Library Literature in Japan“, in: *Library Quarterly*, Vol. 41, No. (1971): 54-60.

Kaiser 2006

Kaiser, Stephanie: „Nihon no toshokan- Bibliotheken in Japan“, in: *LIBREAS* No. 4/2006. <http://www.libreas.eu/ausgabe7/001kai.htm>

KAJIMA 1976

Kajima, Morinosuke: *Von der Landesöffnung bis zur Meiji-Restauration*. Hrsg. von Horst Hammitzsch in Zusammenarbeit mit dem Kajima-Friedensforschungsinstitut (Kajima Heiwa kenkyūjo) ; a. d. Jap. übertr. u. bearb. von Klaus Kracht. Tokyo: The Japan Times, 1976. [= Geschichte der japanischen Außenbeziehungen, Bd. I]

KATŌ 2006

Katō, Hisaaki: "Nihon ni okeru toshokan no kihon genri: Hani Gorō no hatsugen ni tai suru hihanteki sankō". In: *Chiba shōdai ronsō*, Vol. 44, No. 3 (2006): S. 105-120.
[日本胃おける図書館の基本原理：羽仁五郎の発言に対する批判的参考- Grundlegende Prinzipien der Bibliotheken in Japan: kritische Überlegungen zu Hani Gorōs Äußerungen]

KAWAI 1997

Kawai, Hiroshi: *Das Bibliothekswesen in Japan. Geschichte und Gegenwart*. Hannover: Laurentius, 1997 [= Laurentius Sonderheft]

KEENE 1993

Keene, Donald: *Seeds in the Heart. Japanese Literature from the Earliest Times to the Late Sixteenth Century*. New York: Holt, 1993.

KEENE 2002

KEENE, DONALD: *Emperor of Japan. Meiji and his World, 1852-1912*. New York: Columbia University Press, 2002.

KEENEY 1948A

Keeney, Philip O.: „Reorganization of the Japanese Public Library System - I“, in: *Far Eastern Survey*, Vol. 17. No. 2 (1948): 19-22.

KEENEY 1948b

Keeney, Philip O.: „Reorganization of the Japanese Public Library System - II“, in: *Far Eastern Survey*, Vol. 17, No. 3 (1948): 32-35.

KIM 1969

Kim, Chin: "A New National Library: The National Diet Library of Japan". In: *The Journal of Library History*, Vol. 4, No. 3 (1969): S. 225-238.

KORNICKI 1998

Kornicki, Peter: *The Book in Japan. A Cultural History from the Beginnings to the Nineteenth Century*. Leiden [u.a.]: Brill, 1998.

KRÄMER 2006

Krämer, Hans M.: *Neubeginn unter US-amerikanischer Besatzung? Hochschulreform in Japan zwischen Kontinuität und Diskontinuität 1919-1952*. Berlin: Akademie Verlag, 2006.

KUWABARA 1975

Kuwabara, Takeo: „Acculturation, Modernization, Nationalism: the Case of Modern Japan“, in: *Diogenes*, 23/26 (1975): S. 36-55.

LI 1981

Li, H.C.: „Computers and East-Asian Libraries. A Selected Bibliography“, in: *East Asian Librarians' Group of Australia Newsletter*, No. 5 (1981): 13-15.

LI 1983

Li, H.C.: „Computers and East-Asian Libraries. A Selected Bibliography“, in: *East Asian Librarians' Group of Australia Newsletter*, No. 7 (1983): 26-30.

Library and Information Science Education in Japan 2005

„Library and Information Science Education in Japan: Results of a 2005 Survey of Shisho Certification“. Tsuji, Keita, et al. in: *Journal of Education for Library and Information Science*, Vol. 47, No. 3 (2005): 238-255.

LOKOWANDT 1978

Lokowandt, Ernst: *Die rechtliche Entwicklung des Staats-Shintō in der ersten Hälfte der Meiji-Zeit (1868-1890)*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1978.

LUHMANN 1995

Luhmann, Niklas: *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1995.

MARTIN 1987

Martin, Bernd (Hrsg.): *Japans Weg in die Moderne- ein Sonderweg nach deutschem Vorbild?* Frankfurt/M. [u.a.]: Campus, 1987.

MATSUO 2007

Matsuo, Kenji: *A History of Japanese Buddhism*. Folkestone, Kent: Global Oriental, 2007.

MILKAU/LEYH 1940

Milkau, Fritz; Leyh, Georg (Hrsg.): *Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Dritter Band, Geschichte der Bibliotheken*. Leipzig: Harrassowitz, 1940.

MIWA 2006

Miwa, Makiko: „Trends and Issues in LIS Education in Asia“, in: *Journal of Education for Library and Information Science*, Vol. 47, No. 3 (2006): 167-180.

MORRIS 1988

Morris, Ivan: *Der leuchtende Prinz. Höfisches Leben im alten Japan*. Frankfurt/M.: Insel, 1988. [a. d. Amerikanischen v. Ursula Gräfe]

Nagai 1971

Nagai, Michio: *Higher Education in Japan. Its Take-Off and Crash*. Tokyo: University of Tokyo Press, 1971.

NAKAMURA 1975A

Nakamura, Hatsuo: „Japan, Libraries and Information Centers in“, in: *Encyclopedia of Library and Information Science*, Vol. 13. Kent, Allen, et al. (Hrsg.). New York: Dekker, 1975: S. 222-238.

NAKAMURA 1975b

Nakamura, Hatsuo: „Japan Library Association“, in: *Encyclopedia of Library and Information Science*, Vol. 13. Kent, Allen, et al. (Hrsg.). New York: Dekker, 1975: S. 238-247.

NAKANE 1990

Nakane, Chie: „Tokugawa Society“. In: *Tokugawa Japan. The Social and Economic Antecedents of Modern Japan*. Nakane, Chie; Shinzaburō Ōishi (Hrsg.). Tokyo: University of Tokyo Press, 1990.

Nakayama 1993

Nakayama, Kazuhiko: „University Libraries and the Flow of Scientific Information“, in: *Research Libraries. Yesterday, Today, and Tomorrow. A Selection of Papers Presented at the International Seminars, Kanazawa Institute of Technology, Library Center, Kanazawa, Japan, 1982-1992*. Welsh, William J. (Hrsg.). Westport, CT [et al.]: Greenwood Press, 1993: S. 370-390.

NARIYAMA 1986

Nariyama, Masayasu: „Dai 2-ji taisenka no daigaku toshokan. B29 to toshokan bōei“, in: *Gendai no toshokan*, Vol. 24, No. 2 (1986): 71-76.
[第2次大戦下の大学図書館：B29と図書館防衛 – Die Hochschulbibliotheken im Zweiten Weltkrieg. B29-Bomber und Bibliotheksschutzmaßnahmen]

NAUMANN 2000

Naumann, Nelly: *Japanese Prehistory. The Material and Spiritual Culture of the Jōmon Period*. Wiesbaden: : Otto Harrassowitz, 2000.

Nihon no shokuminchi toshokan 2005

Nihon no shokuminchi toshokan. Ajia ni okeru Nihon kindai toshokanshi. Katō, Kazuo, et al. Tōkyō: Shakai hyōronsha, 2005.
[日本の植民地図書館：アジアにおける日本近代図書館史 – Die japanischen Kolonialbibliotheken. Eine Geschichte der modernen japanischen Bibliotheken in Asien]

NIHON SEIFU 2010

Nihon seifu (Hrsg.): *Kokuritsu kokkai toshokan hō*. [国立国会図書館法- Gesetz zur Nationalen Parlamentsbibliothek] <http://law.e-gov.go.jp/htmldata/S23/S23HO005.html>

NII 1997

National Institute of Informatics (Hrsg.): *Short History of NACSIS-IR*.
<http://www.nii.ac.jp/ENEWS/NL15/1507.html>

NISH 1998

Nish, Ian (Hrsg.): *The Iwakura Mission in America and Europe*. Richmond, Surrey: Curzon, 1998.

NUMATA 1992

Numata, Jirō: *Western Learning. A Short History of the Study of Western Science in Early Modern Japan*. Tokyo: Japan-Netherlands Institute, 1992.

NUNN 1973

Nunn, Godfrey R.: *Asian Libraries and Librarianship. An annotated Bibliography of Selected Books and Periodicals and a Draft Syllabus*. New York: Metuchen, 1973.

OGAWA/YAMAGUCHI 2009

Ogawa, Tōru; Yamaguchi, Genjirō (Hrsg.): *Toshokanshi. Kindai Nihon hen*. Tōkyō: Kyōiku shiryō shuppankai, 2009. [3. verb. Aufl.] [図書館史—近代日本篇– Bibliotheksgeschichte. Das moderne Japan]

OGUMA 2002

Oguma, Eiji: *A Genealogy of ‚Japanese‘ Self-images*. Melbourne: Trans Pacific Press, 2002.

ŌISHI 1990

Ōishi, Shinzaburō: „The Bakuhan System“. In: *Tokugawa Japan. The Social and Economic Antecedents of Modern Japan*. Nakane, Chie u. Shinzaburō Ōishi (Hrsg.). Tokyo: University of Tokyo Press, 1990.

OOMS 1998

Ooms, Herman: *Tokugawa Ideology. Early Constructs, 1570-1680*. Ann Arbor: Center for Japanese Studies/University of Michigan, 1998.

OSTERHAMMEL 2009

Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: Beck, 2009.

PASSIN 1965

Passin, Herbert: *Society and Education in Japan*. New York: Columbia University Press, 1965.

PAULY 1989

Pauly, Uli: *Sakoku. Zu den Hintergründen von Japans Weg in die nationale Abschließung unter den Tokugawa*. Tokyo: OAG, 1989.

REYNOLDS 2004

Reynolds, Bruce E. (Hrsg.): *Japan in the Fascist Era*. New York: Palgrave Macmillan, 2004.

RÖSCH 2008

Rösch, Hermann: *Academic Libraries und Cyberinfrastruktur in den USA. Das System wissenschaftlicher Kommunikation zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Wiesbaden: B.I.T., 2008.

RUBINGER 2007

Rubinger, Richard: *Popular Literacy in Early Modern Japan*. Honolulu: University of Hawai'i Press, 2007.

SAAL 2005

Saal, Britta: „Japanische Moderne und interkulturelle Modernekritik“, in: *Mythos-Magazin*, 10/2005. http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/bs_moderne.htm

SAALER 2000

Saaler, Sven: *Zwischen Demokratie und Militarismus. Die Kaiserlich-Japanische Armee in der Politik der Taishō-Zeit (1912-1926)*. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, 2000.

SAITŌ 1972

Saitō, Shōji: *„Yamato damashii' no bunkashi*. Tōkyō: Kōdansha, 1972. [やまとだましの文化史- Eine Kulturgeschichte des ‚japanischen Geistes‘]

SATŌ 1998

Satō, Masataka: *Tōkyō no kindai toshokanshi*. Tōkyō: Shinpūsha, 1998. [東京の近代図書館史- Eine moderne Bibliotheksgeschichte Tōkyōs]

Selbstbehauptungsdiskurse in Asien 2003

Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China- Japan- Korea. Amelung, Iwo, et al. (Hrsg.). München: Iudicium, 2003

TACHIBANAKI 2010

Tachibanaki, Toshiaki: *The New Paradox for Japanese Women. Greater Choice, Greater Inequality*. Tokyo: International House of Japan, 2010.

TAKAKURA 1998

Takakura, Kazunori: *Bakumatsu no toshokan: Izawa bunko ni manabu mono*. Ise: Nōgakukan daigaku shuppanbu, 1998.
[幕末の図書館：射和文庫に学ぶもの - Eine Bibliothek der ausgehenden Shōgunatszeit: von der Izawa bunko lernen]

TAKATORI 1972

Takatori, Masao: *Keiō gijuku toshokanshi*. [慶応義塾図書館史 – Eine Bibliotheksgeschichte der Keiō-Schule]
<http://www.mita.lib.keio.ac.jp/history/history.html>

TAKAYAMA 1988

Takayama, Masaya: „How to Use Libraries in Japan. Academic Libraries-University and Special Library Resources“, in: *Orientation Seminars on Japan*, No. 30. The Japan Foundation (Hrsg.). Tōkyō: The Japan Foundation, 1988, S. 12-18.

TAKEUCHI 1979

Takeuchi, Satoru: *Education for Librarianship in Japan. A Comparative Study of the Pre-1945 and Post-1945 Periods*. Ann Arbor, MI: UMI, 1979.

TANABE 1973

Tanabe, H.: „University Libraries in Japan- Present State and Problems“, in: *International Library Review*, Vol. 5 (1973): 209-223.

TANABE 1975

Tanabe, Kinzo: „Japan Information Center of Science and Technology“, in: *Encyclopedia of Library and Information Science*, Vol. 13. Kent, Allen, et al. (Hrsg.). New York: Dekker, 1975: S. 205-221.

TAUTZ 1941

Tautz, Kurt: *Buch und Bibliothek in Japan. Reiseeindrücke*. Leipzig: Otto Harrassowitz, 1941.

TEICHLER 2000

Teichler, Ulrich: "Das japanische Hochschulwesen", in: *Bildung und Erziehung in Japan*. Haasch, Günter (Hrsg.). Berlin: Spiess, 2000: 317-349.

Tosho oyobi toshokanshi 2000

Tosho oyobi toshokanshi. Oguro, Kōji, et al. (Hrsg.). Tōkyō: Nihon toshokan kyōkai, 2000.
[図書及び図書館史- Geschichte der Bücher und Bibliotheken]

Trends der Bibliothekentwicklung in Japan 2004.

"Trends der Bibliothekentwicklung in Japan". Kawai, Hiroshi, et al. In: *Bibliothek*, Vol. 28, No. 3. (2004): S. 303-318.

Tsukuba daigaku chūō toshokan jūshūnen gyōji keikaku iinkai 1987

Tsukuba daigaku chūō toshokan jūshūnen gyōji keikaku iinkai (Hrsg.): *Tsukuba daigaku toshokanshi*. Tsukuba: Tsukuba daigaku fuzoku toshokan, 1987.
[筑波大学図書館史- Eine Bibliotheksgeschichte der Universität Tsukuba]

TUNG 1956a

Tung, Louise W.: "Library Development in Japan". In: *The Library Quarterly*, Vol. 26, No. 2 (1956): S. 79-104.

TUNG 1956b

Tung, Louise W.: "Library Development in Japan II". In: *The Library Quarterly*, Vol. 26, No. 3 (1956): S. 196-223.

UKIZUKA 2005

Ukizuka, Toshio: „Senjika no Meiji daigaku toshokan“, in: *Tosho no fu. Meiji daigaku toshokan kiyō*, Vol. 10 (2005): 170-182.
[戦時下の明治大学図書館 – Die Bibliothek der Meiji-Universität im Krieg]

WATANUKI 2006

Watanuki, Toyoaki: *Toshokan bunkashi*. Tōkyō: Gakubunsha, 2006.
[図書館文化史 – Kulturgeschichte der Bibliotheken]

WATARAI 1999

Watarai, Emi[?]: *DDC kara NDC e no kigō henkan*. [DDC から NDC への記号変換 – Kategorienveränderungen von der DDC zur NDC]
<http://www.nii.ac.jp/hrd/ja/db/report/h11/WATARAI.pdf>

WATTENBERG 2003

Wattenberg, Ulrich: *Japanische Bücher, Buchliebhaber und Bibliotheken. Ein Streifzug durch die Geschichte*. Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte der Humboldt-Universität, 2003.

WELCH 1976

Welch, Theodore F.: *Toshokan. Libraries in Japanese Society*. London: Clive Bingley, 1976.

WELCH 1997

Welch, Theodore F.: *Libraries and Librarianship in Japan*. Westport, Conn.: Greenwood Press, 1997.

WILLENSKY 2005

Willensky, Marcus: „Japanese Fascism Revisited“, in: *Stanford Journal of East Asian Affairs*, Vol. 5, No. 1 (2005), S. 58-77.

ZÖLLNER 2007

Zöllner, Reinhard: *Einführung in die Geschichte Ostasiens*. München: Iudicium, 2007. [2. Aufl.]

6.1.2 Weblinks

9. Revision der Nippon Decimal Classification

<http://www.asahi-net.or.jp/~AX2S-KMTN/ref/ndc/ndc.html>

About JSLIS [Offizielle Selbstdarstellung der Japan Society of Library and Information Science]

http://wwwsoc.nii.ac.jp/jslis/aboutjslis_1.html

Chronik der Rolle der Mitgliedsbibliotheken der JASPUL

<http://www.jaspul.org/gaiyou/yakuin.html>

Darstellung der Nutzung von Services der JST in der Stadtbibliothek Katsushika

<http://pr.jst.go.jp/casestudy/example/katsushika.html>

DreamII-Projekt

<http://drf.lib.hokudai.ac.jp/drf/index.php?DRFIC2009>

DreamII-Projekt

<http://pr.jst.go.jp/jdream2/>

Gateway to Academic Contents System' der Universität Tōkyō

<http://www.dl.itc.u-tokyo.ac.jp/gacos/index.html>.

Hochschulbibliotheksstatistik der JLA von 2010

<http://www.jla.or.jp/portals/0/html/statistics/2010univ.html>

Japan Association for Library and Information History

<http://wwwsoc.nii.ac.jp/jalih/>

Japan Association of National University Libraries
<http://wwwsoc.nii.ac.jp/anul/index-e.html>

Japan Association of Private University Libraries
<http://www.jaspul.org>

Japan Science and Technology Agency
<http://www.jst.go.jp/gaiyou.html>

Japan Society of Library and Information Science
http://wwwsoc.nii.ac.jp/jslis/aboutjslis_6_en.html

Journal @rchive-Projekt
<http://www.journalarchive.jst.go.jp/>

National Diet Library zu JAPAN/Machine-Readable Cataloguing
<http://www.ndl.go.jp/jp/library/data/jm.html>

Nippon Decimal Classification – Englische Übersetzung
http://www.asahi-net.or.jp/~AX2S-KMTN/ref/ndc/e_ndc.html

Public University Library Association
<http://wwwsoc.nii.ac.jp/pula/>

Science Information NETwork
<http://www.sinet.ad.jp/>

Verbandsgrundsätze der Japan Association of Private University Libraries
<http://www.jaspul.org/kisoku/kaisoku.html>

Verbandsgrundsätze des Koordinationsausschusses
<http://wwwsoc.nii.ac.jp/anul/j/documents/coop/kitei.html>

Virtuelle Fachbibliothek Ost- und Südostasien
<http://crossasia.org/>

Wiki zur Dokumentation von Schäden des Erdbebens vom 11.03.2011 in
japanischen Bibliotheken
<http://www45.atwiki.jp/savelibrary>

6.2 Zeittafel

Für die untenstehende Chronologie wurden aus den folgenden Quellen die für die Geschichte der Hochschulbibliotheken wichtigsten Daten kompiliert und um allgemeine historische Begebenheiten ergänzt: OGAWA/YAMAGUCHI 2009: 207-219; *Tosho oyobi toshokanshi* 2000: 128-131; WELCH 1976: 221-252; WATANUKI 2006: 80-111.

Jahr	Bibliotheksgeschichte	Allgemeine Geschichte
1853/54		‚Landesöffnung‘ durch die USA
1862	Fukuzawa Yukichi in Europa; besucht Nationalbibliotheken	
1866	Fukuzawa publiziert über europäische Bibliotheken	
1867/68		Meiji-Restauration
1871/72	Iwakura-Mission berichtet über amerikanische und europäische Bibliotheken	Iwakura-Mission besucht westliche Länder
1872	Mit dem Shojakukan wird die erste Regierungsbibliothek in Tōkyō eingerichtet	
1874-77	Tanaka Fujimaro besucht amerikanische Universitäten, reformiert nach seiner Rückkehr das japanische Bildungswesen nach amerikanischem Vorbild	
1875	Einführung einer nationalen Pflicht-exemplarregelung	
1876	Erlass der ‚Regeln für die Bibliotheken an kaiserlichen Hochschulen‘	
ab 1877	Gründung kaiserlicher Universitäten, strukturiert nach deutschem Vorbild	
1877	Einrichtung der ersten Hochschulbibliothek an der Universität Tōkyō	
1892	JLA wird gegründet	
1895		Erster Chinesisch-Japanischer Krieg endet mit Sieg Japans; Beginn der Kolonisierung Taiwans
1899	Das Kultusministerium erlässt die ersten ‚Bibliotheksstatuten‘ (Toshokanrei)	

Jahr	Bibliotheksgeschichte	Allgemeine Geschichte
1904/05		Russisch-Japanischer Krieg endet mit Sieg Japans; Besetzung und Kolonialisierung Koreas
1911	Das ‚Bibliothekarsamt‘ (<i>shishokan</i>) wird eingerichtet; Ober- und Berufsschulen müssen mit Bibliotheken ausgestattet werden	
1912		Tod des Meiji- <i>tennō</i> ; Beginn der Taishō-Ära
1918	Bildungserlass löst massenhafte Gründung privater Hochschulen aus	
1921	Einrichtung der ersten Bibliothekarsschule in Ueno (Tōkyō) durch das Kultusministerium	
1923		Großes Kantō-Erdbeben
1927	Gründung der ‚Liga junger Bibliothekare‘	
1931		Japanische Intervention in der Mandschurei
1936		Ausbruch des 2. Japanisch-Chinesischen Krieges
1941		Kriegseintritt der USA
1943	Selbstauflösung der ‚Liga junger Bibliothekare‘	
1945		Japan wird von den USA besetzt
1948	Beginn des IFEL-Programms zur Bibliothekarsausbildung; Gründung der National- und Parlamentsbibliothek	
1949	Gesetz zur Etablierung staatlicher Schulen	

Jahr	Bibliotheksgeschichte	Allgemeine Geschichte
1950	Bibliotheksgesetz	
1952		Ende der US-Besatzung
1955	Einführung der ‚Neuen Hochschule‘	
1971	Ōsaka nimmt als erste Hochschulbibliothek einen eigenen Computer in Betrieb	
1976	Gründung des Toshokangaku kenkyū sentā (Vorläufer des NII) in Tōkyō	
1979	Gründung des ‚Ausschusses zur Kooperation der Bibliotheken der staatlichen, öffentlichen und privaten Hochschulen‘	
1984	Nationaler Verbundkatalog NACSIS-CAT wird in Betrieb genommen	
1989		Tod des Shōwa-tennō; Beginn der Heisei-Ära
2004/ 2005	Körperschaftsreform der staatlichen Hochschulen	
2005	Nationales ‚Academic Content Portal‘ GeNii nimmt den Betrieb auf	
2006	Beginn des LIPER-Projekts der JSLIS zur Evaluation und Reformierung der Bibliothekarsausbildung	

6.3 Abbildungen



Abbildung 1: *Kashihon'ya* (fliegende Leihbücherei der Edo-Zeit)
 Quelle: Editorial Committee of Librarianship in Japan 1986: 13.



Abbildung 2: Zentralbibliothek der Universität Tsukuba
Quelle: Editorial Committee of Librarianship in Japan 1986: 49.



Abbildung 3: Zentralbibliothek der Universität Tōkyō (Außenansicht)
Quelle: Kawai 1997: 44.



Abbildung 4: Zentralbibliothek der Universität Tōkyō (Innenansicht)
Quelle: Kawai 1997: 45.



Abbildung 5: Fukuzawa Yukichi

Quelle: <http://www.ndl.go.jp/portrait/datas/185.html>. [Website der jp. National Diet Library]

6.4 Zeichenglossar

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
Amaterasu- ōmikami	天照大神	‚Große edle, den Himmel erleuchtende Gottheit‘ - Sonnengottheit des <i>shintō</i> und mythische Vorfahrin des <i>tennō</i> -Hauses
Ashikaga gakkō	足利学校	‚Ashikaga-Schule‘. Wichtige Bibliothek der Muromachi-Zeit
Ashikaga gakkō kinen toshokan	足利学校記念図書館	Gedenkbibliothek der Ashikaga gakkō. Bewahrt seit der Meiji-Zeit bis heute den Bestand der Ashikaga gakkō
Asuka	飛鳥	Asuka-Zeit: japanische Geschichtsperiode, 538 - 710

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
bakufu	幕府	Wörtlich ‚Zeltregierung‘. Bezeichnet ab der Kamakura-Zeit die Militärregierung der <i>shōgun</i> über Japan
bakuhan	幕藩	Staatssystem der Edo-Zeit; der Begriff verweist auf das Zusammenwirken von <i>bakufu</i> und <i>han</i>
bijutsu	美術	Kunst
bonseki	盆石	Miniatusteingärten, traditionelle japanische Kunstform
bukyoku toshokan	部局図書館	Abteilungsbibliothek
bunbu ryōdō	文武両道	‚Gemeinsamer Weg von Pinsel und Schwert‘. Topos in der vor-modernen japanischen Kriegerethik
bungaku	文学	Literatur
bunji	文事	Bildung (veraltet)
bunka	文化	Kultur
bunkan	分館	Zweigbibliothek
bunko	文庫	Bücherspeicher, Bibliothek; in der Vormoderne allgemeiner Begriff für Bibliotheken; bezeichnet heute zumeist Kinderbibliotheken
bunmei	文明	Zivilisation
bunmei kaika	文明開化	‚Zivilisation und Aufklärung‘ - Slogan der Meiji-Zeit
bushi	武士	Krieger, <i>samurai</i> . Allgemeine Bezeichnung für Angehörige des Schwertadels
chadō	茶道	Teeweg; traditionelle japanische Kunst- und Selbstkultivierungsform um die Teezeremonie
Chian ijihō	治安維持法	‚Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit‘ von 1925; v.a. gegen linke Dissidenten gerichtet
Chiba daigaku	千葉大学	Staatliche Universität in der Präfektur Chiba (Ostjapan)

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
chūō toshokan	中央図書館	Zentralbibliothek
chūō toshokan seidō	中央図書館制度	„Zentralbibliothekssystem“ der Meiji-Zeit
daigaku	大学	Hochschule, Universität
Daigakurei	大学令	„Universitätserlass“ von 1918
daigakuryō	大学寮	Kaiserliche „Hochschule“ des japanischen Altertums
daimyō	大名	Lehensherren im feudalistischen Japan
Dejima	出島	Künstliche Insel vor der Stadt Nagasaki, die in der Edo-Zeit Umschlagpunkt für den Handel mit dem westlichen Ausland (den Niederlanden) war
dokuritsu gyōsei hōjin	独立行政法人	Unabhängige Verwaltungsein- heit
dōshin	同心	Assistenten des <i>shomotsu bugyō</i>
Edo	江戸	Alter Name für das heutige Tōkyō. Verweist zugleich auf die auch als Frühmoderne Japans bezeichnete Edo-Zeit (1603 - 1868)
Fujiwara	藤原	Einflussreiches Adelsgeschlecht des japanischen Altertums
Fukoku kyōhei	富国強兵	„Reiches Land, starke Armee“. Nationalistischer Slogan aus der Zeit der Landesöffnung
Fukushima	福島	Präfektur in Nordostjapan
geijutsu	芸術	Kunst
Genji monogatari	源氏物語	„Die Erzählung vom Prinzen Genji“. Höfischer Liebesroman der Heian-Zeit, verfasst um das Jahr 1000 von der Hofdame MURASAKI Shikibu
hakase	博士	Akademischer Doktorgrad in Japan
han	藩	Feudales Lehen der Edo-Zeit
hankō	藩校	Lehensschulen der Edo-Zeit
hannin	判任	Niedrigste allgemeine Beamten- qualifikation in der Meiji-Zeit

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
Heian	平安	Alter Name der japanischen Reichshauptstadt Kyōto; Name einer Epoche, 794-1185
Higashikabe	東壁	‚Ostwand‘. Erste bibliothekarische Zeitschrift Japans, herausgegeben von Bibliothekaren in Kansai
hirakareta daigaku	開かれた大学	‚Offene Universität‘
hirakareta toshokan	開かれた図書館	‚Offene Bibliothek‘
Hōjō	北条	Einflussreiches <i>bushi</i> -Geschlecht der Kamakura-Zeit
Ibaraki	茨城	Präfektur in Nordostjapan
Izawa bunko	射和文庫	Früher Vorläufer des Öffentlichen Bibliothekstyps in Japan, gegründet in der späten Edo-Zeit von TAKEGAWA Chikusai
Jieitai	自衛隊	‚Selbstverteidigungsstreitkräfte‘. Das japanische Militär der Nachkriegszeit
Jihitsu nenpyō	自筆年表	‚Chronologie in eigener Handschrift‘ des Takegawa Chikusai
Jōmon	縄文	Jōmon-Kultur: prähistorische Kultur in Japan, ca. 14.000 v. Chr. - 300 v. Chr.
Kagaku gijutsu shinkō jigyōdan	科学技術振興事業団	Japan Science and Technology Corporation
Kagaku gijutsu shinkō kikō	科学技術振興機構	Japan Science and Technology Agency, JST
kaikoku	開国	‚Landesöffnung‘ ab 1850
Kamakura	鎌倉	Ortschaft in Ostjapan. Zeitweise Amtssitz der <i>shōgun</i> ; daher auch Bezeichnung für die Kamakura-Zeit, 1185-1333
Kanazawa bunko	金沢文庫	Bedeutende Bibliothek der Kamakura-Zeit, gegründet vom Herrschergeschlecht der Hōjō
kanchō	館長	Bibliotheksdirektor (Amtsbezeichnung der Meiji-Zeit)

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
kanji	漢字	Bedeutungs- und lauttragende Schriftzeichen sinojapanischer Herkunft
Kansai	関西	Region um Ōsaka und Kyōto in Westjapan
Kantō	関東	Region um Tōkyō in Ostjapan
kashihon'ya	貸本屋	Leihbüchereien der Edo-Zeit
katakana	カタカナ	Eines der beiden japanischen Silbenalphabete; heute zumeist zur Transkription ausländischer Namen und Begriffe verwendet
Keiō daigaku	慶応大学	Keiō-Universität. Privatuniversität in Tōkyō
Kofun	古墳	Kofun-Zeit: japanische Geschichtsperiode, ca. 300 - 538.
Kojiki	古事記	Halbmythologische Geschichtsschreibung des alten Japan aus dem 8. Jahrhundert
Kokkōshiritsu daigaku toshokan kyōryoku iinkai	国公立大学図書館協力委員会	Ausschuss zur Kooperation der Bibliotheken der staatlichen, öffentlichen und privaten Hochschulen
kokugaku	国学	1. Provinzialschulen des japanischen Altertums 2. Intellektuelle Strömung der Edo-Zeit ('Nationale Schule')
Kokuritsu daigaku toshokan kyōkai	国立大学図書館協会	Japan Association of National University Libraries, JANUL
Kokuritsu jōhōgaku kenkyūjo	国立情報学研究所	Nationales Institut der Informatik, NII
Kokuritsu kokkai toshokan	国立国会図書館	National- und Parlamentsbibliothek (National Diet Library, NDL)
Kokuritsu kokkai toshokanhō	国立国会図書館法	Gesetz zur Schaffung der National- und Parlamentsbibliothek
kokutai	国体	Nationalwesen

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
Kokutai no hongī	国体の本義	‚Hauptprinzipien unseres Nationalwesens‘. 1937 veröffentlichtes nationalistisches Lehrbuch
kōritsu	公立	In öffentlicher Trägerschaft
Kōritsu daigaku toshokan kyōgikai	公立大学図書館協議会	Public University Library Association, PULA
kōshūkai	講習会	Kurzseminare/Workshops (hier: der JLA zur Bibliothekarsausbildung)
kōto senmon gakkō	高等専門学校	Japanische Fachoberschulen; bieten zumeist fünfjährige Lehrgänge in industrienahen Berufsfeldern an
Kyōto	京都	In der Vormoderne langjährige Kaiserstadt und kulturelles Zentrum Japans
Kyūshū daigaku	九州大学	Staatliche Universität auf der südjapanischen Insel Kyūshū
Man'yōshū	万葉集	‚Gedichtsammlung der Zehntausend Blätter‘. Anthologie altjapanischer Lyrik, entstanden um 760
Meiji	明治	Posthumer Name des Meiji- <i>tennō</i> ; Bezeichnung für die Meiji-Zeit, 1868 - 1912
Meiji daigaku	明治大学	Meiji-Universität. Privatuniversität in Tōkyō
Meiji ishin	明治維新	‚Meiji-Restauration‘: Eliten-Aufstand, der die Herrschaft des <i>bakufu</i> beendete, 1868
mingaku	民学	‚Volkslernen‘. Konzept der Massenerziehung bei Takegawa Chikusai
Misaka	御坂	Stadt in der heutigen Präfektur Yamanashi
Mito	水戸	Vormoderner <i>han</i> in Ostjapan
Miyagi	宮城	Präfektur in Nordostjapan

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
Monbushō	文部省	Alter Name für das jp. Kultursministerium (heute: Monbukagakushō 文部科学省)
Muromachi	室町	Bezeichnung der Epoche von 1336 - 1573
Nagasaki	長崎	Stadt in Südwestjapan
Nagoya	名古屋	Japanische Großstadt, zwischen Ōsaka und Tōkyō gelegen
Nara	奈良	Ehemalige Reichshauptstadt in Westjapan; bezeichnet auch den Namen einer Epoche, 710-794
Nihon bunko kyōkai	日本文庫協会	„Japanische Bibliotheksgesellschaft“. 1892 gegründete Vorläuferorganisation der JLA
nihonjinron	日本人論	„Japaner-Theorien“. Sammelbegriff für Diskurse der nationalen Identität in Japan; bis heute ein florierendes Sachbuchgenre
Nihon kagaku gijutsu jōhō sentā	日本化学技術情報センター	Japan Information Center of Science and Technology, JICST
Nihon shoki bzw. Nihongi	日本書紀 日本紀	Halbmythologische Geschichtsschönik des alten Japan aus dem 8. Jahrhundert
Nihon toshokan jōhō gakkai	日本図書館情報学会	
Nihon toshokan kyōkai	日本図書館協会	Japanese Library Association, JLA
Nippon jisshin bunruihō	日本十進分類法	Nippon Decimal Classification, an Dewey angelehnte Klassifikation
Nippon kenmei hyōmoku hyō	日本賢明標目表	Nippon Subject Headings, Thesaurus
Nippon mokuroku kisoku	日本目録規則	Nippon Cataloguing Rules, Katalogisierungsregelwerk
nō	能	Traditionelle japanische Theaterform

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
Ōsaka daigaku	大阪大学	Staatliche Universität in Ōsaka in Westjapan
rangaku	蘭学	‚Holland-Wissenschaften‘. Sammelbegriff für die wissen- schaftliche Auseinandersetzung mit dem Westen während der Edo-Zeit
ri	里	Altjapanisches Längenmaß, ca. 3.927 Meter
sakoku	鎖国	‚Politik der Landesabschließung‘ in der Edo-Zeit
sayoku shisō toshō	左翼思想図書	‚Bücher mit linkem Gedanken- gut‘
Seinen toshokan'in renmei	青年図書館員連盟	‚Liga der jungen Bibliothekare‘
Sendai	仙台	Stadt in Nordostjapan
sengoku jidai	戦国時代	‚Zeit der streitenden Reiche‘ vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, in der verschiedene <i>daimyō</i> -Häuser um die Vorherr- schaft in Japan kämpften
Shin gijutsu jigyōdan	新技術事業団	Research Development of Japan Corporation, JRDC
Shinmin no michi	臣民の道	‚Der Weg des Untertanen‘. Na- tionalistisches Lehrbuch der Zeit des Militarismus
shi nō kō shō	士農工商	Neokonfuzianisches Idealbild des Ständesystems der Edo-Zeit. Verweist auf das hierarchische Gefälle zwischen Kriegern (<i>shi</i>), Bauern (<i>nō</i>), Handwerkern (<i>kō</i>) und Händlern (<i>shō</i>)
Shinri ga warera wo jiyū ni suru	真理が我らを自由に する	‚Die Wahrheit macht uns frei‘

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
shinsei daigaku	新制大学	'Neue Universität' der Nachkriegszeit
shintō	神道	'Weg der Gottheiten'. Polytheistische, auf Japan beschränkte Religion
Shiritsu daigaku toshokan kyōkai	私立大学図書館協会	Japan Association of Private University Libraries, JASPUL
shisho	司書	Bibliothekar(in)
shisho no kōshū	司書の講習	Einfache Bibliothekarsausbildung
shisōhan	思想犯	‚Gedankenverbrechen‘. Straftatbestand unter dem japanischen Militarismus
shizen	自然	Natur
shōgun	将軍	General, Militärbefehlshaber. Ab der Kamakura-Zeit Titel des faktischen Militärherrschers über Japan
Shojakukan	書籍館	Kaiserliche Bibliothek der Meiji-Zeit, früher Vorläufer der National- und Parlamentsbibliothek
shoki	書記	Sekretär(in)
shomotsu bugyō	書物奉行	‚Buchbevollmächtigter‘ in der Bibliothek des <i>bakufu</i>
Shōmyōji	称名寺	Buddhistischer Tempel nahe der Kanazawa bunko
shosekishitsu	書籍室	‚Bücherzimmer‘. Bezeichnung für kleinere Bibliotheken
Shōwa	昭和	Posthumer Name des <i>tennō</i> HIROHITO; Ära-Bezeichnung, 1926-1989
shūkyō	宗教	Religion
shuppan bunka	出版文化	Publikationskultur
sōnin	奏任	Zweitniedrigste allgemeine Beamtenqualifikation in der Meiji-Zeit

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
sonnō jōi	尊王攘夷	‚Verehrt den <i>tennō</i> und vertreibt die Barbaren’ - nationalistischer Slogan aus der Zeit der Landesöffnung
Taisei yokusankai	大政翼賛会	‚Unterstützungsgesellschaft für die Kaiserliche Herrschaft’. 1940 gegründete ultranationalistische Sammelbewegung für alle politischen Parteien in Japan
Taishō	大正	Posthumer Name des Taishō- <i>tennō</i> und Bezeichnung für die Epoche von 1912 - 1926
Taishō demokurashī	大正デモクラシー	‚Taishō-Demokratie’ - Bezeichnung für die demokratische und liberale Phase der Taishō-Zeit
tanka daigaku	単科大学	Japanische Fachhochschule; Hochschulen, die i.d.R. aus einer einzigen Fakultät bestehen
tanki daigaku	短期大学	Kurzhochschule. Hochschulen, die zweijährige Studiengänge z.B. in Hauswirtschaft anbieten. Viele <i>tanki daigaku</i> sind Frauenuniversitäten
teikoku	帝国	kaiserlich, imperial
teikoku daigaku	帝国大学	Kaiserliche Universität. Zentralstaatlich finanzierter Universitätstyp der Meiji- bis Shōwa-Zeit
tennō	天皇	Kaiser von Japan
Tōhoku	東北	Region in Nordostjapan
Tōkyō	東京	Hauptstadt Japans
Tōkyō daigaku	東京大学	Universität Tōkyō. Erste und angesehenste staatliche Universität in Japan
Tōkyō daigaku bunkin jōhō sentā	東京大学文献情報センター	‚Zentrum für wissenschaftliche Literatur und Information an der Universität Tōkyō’. Vorläuferorganisation des NII

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
tonarigumi	隣組	‚Nachbarschaftsvereinigung‘. Instrument der nationalen Mobilisierung während des Militarismus. Einheit von ca. zehn Haushalten, die sich gegenseitig unterstützen und überwachen sollten
toshokan	図書館	Moderner Begriff für Bibliotheken in Japan
Toshokan bunkashi kenkyūkai	図書館文化史研究会	Japan Association for Library and Information History, JALIH
Toshokangaku kenkyū sentā	図書館学研究センター	‚Forschungszentrum für Bibliothekswissenschaften‘. Vorläuferorganisation des NII
Toshokan jōhō daigaku	図書館情報大学	University of Library and Information Science, Fachhochschule zur Bibliothekarsausbildung
Toshokan kenkyū	図書館研究	‚Bibliotheksforschung‘. Fachzeitschrift der ‚Liga der jungen Bibliothekare‘
Toshokanrei	図書館令	‚Bibliotheksstatuten‘ von 1899
Toshokan zasshi	図書館雑誌	‚Bibliothekszeitschrift‘ der JLA
Tsukuba daigaku	筑波大学	Staatliche Universität in Tsukuba (Nordostjapan)
Ueno	上野	Ortsteil von Tōkyō
Uesugi	上杉	Bedeutendes <i>daimyō</i> -Geschlecht vom 14. bis zum 19. Jahrhundert
ukiyo-e	浮世絵	Holzschnittdrucke der Edo-Zeit
Unteiin	芸亭院	Von ISONAMI no Yakatsugu 771 gestifteter, der Allgemeinheit zugänglicher Bücherpavillon. Gilt manchen Bibliothekshistorikern als die erste Öffentliche Bibliothek Japans
wakon yōsai	和魂洋才	‚Japanischer Geist, westliche Mittel‘. Nationalistischer Slogan des Entwicklungsregimes der Meiji-Zeit

Lesung (lat. Schrift)	Zeichen (<i>kanji</i>)	Bedeutung/Erläuterung
Waseda daigaku	早稲田大学	Waseda-Universität. Privatuni- versität in Tōkyō
Yamato	大和	Dominierende ethnische Gruppe im alten Japan ab ca. dem 4. Jahrhundert
Yayoi	弥生	Yayoi-Kultur: japanische Ge- schichtsperiode, ca. 300 v. Chr. - 300 n. Chr.
Zushoryō	図書寮	Erste staatliche Bibliothek in Japan, errichtet 701

6.5 Personenglossar

- CLAPP, Verner W. (1901-1972) – amerikanischer Bibliothekar und Schriftsteller. Clapp arbeitete für die Library of Congress, in der er bis zum Rang des Unterdirektors aufstieg. 1947 und 1948 leitete er die ‚American Library Mission‘ nach Japan.
- FUKUZAWA Yukichi 福沢諭吉 (1835-1901) - japanischer Intellektueller, Schriftsteller und Philosoph der Meiji-Zeit. Bereiste westliche Länder und trug mit seinen Reiseberichten und theoretischen Schriften wesentlich zum Bild des fortschrittlichen Westens im damaligen Japan bei. Fukuzawa verstand sich als pragmatischer Aufklärer und Reformers und sprach dem Bildungswesen eine wesentliche Rolle bei der Modernisierung Japans zu.
- HANI Gorō 羽仁五郎 (1901-1983) - marxistischer Historiker, Intellektueller und Parlamentsabgeordneter (1947-1958). Trug zur Gründung der National- und Parlamentsbibliothek 1948 bei.
- HAYASHI Razan 林羅山 (1583-1657) - Neokonfuzianischer Gelehrter der frühen Edo-Zeit. Diente dem *bakufu* in verschiedenen Positionen und trug zur Herrschaftsideologie der Tokugawa bei. Leitete auch die Bibliothek des *bakufu*.
- HAYASHI Gahō 林鷺峰 (1618-1688) - Sohn und Nachfolger des Hayashi Razan.
- ISONOKAMI no Yakatsugu 石上宅嗣 (729-781) - Hofbeamter und Adelige der Nara-Zeit; tat sich als Politiker, Dichter und Kalligraf hervor. Gründete mit dem Unteiin die erste Bibliothek in Japan, die der Allgemeinheit zugänglich war.
- IWAKURA Tomomi 岩倉具視 (1825-1883) - japanischer Hofadlige und Politiker der Meiji-Zeit. Leitete von 1871 bis 1873 die Iwakura-Mission in westliche Staaten.
- ITŌ Hirobumi 伊藤博文 (1841-1909) - japanischer Politiker der Meiji-Zeit und vierfacher Premierminister des Landes (mit Unterbrechungen von 1885-1901).
- KANAMORI Tokujirō 金森徳次郎 (1886-1959) - japanischer Beamter der Vor- und Nachkriegszeit. Kanamori war zeitweise Präsident der JLA und von 1948 bis 1959 der erste Direktor der National- und Parlamentsbibliothek.
- KAWAI HIROSHI 河井弘志 (1936-) - japanischer Bibliothekar (Universität Tōkyō) und Bibliothekswissenschaftler (Prof.em. der Rikkyō-Universität). Publikationen zum deutschen und japanischen Bibliothekswesen.

-
- KEENEY, Philip O. (1891-1962) - Bibliotheksdirektor an der amerikanischen Montana University und ‚Library Officer‘ der Besatzungsbehörde SCAP. Prägte die Entwicklung des Öffentlichen Bibliothekswesens in Japan während der Besatzungsperiode. Gründer des Progressive Librarians Council. Während der McCarthy-Ära der Spionage für die Sowjetunion beschuldigt.
- KISHIMOTO Hideo 岸本英夫 (1903-1964) - Direktor der Bibliotheken an der Universität Tōkyō in der Nachkriegszeit. Reformierte in den frühen 1960er Jahren das Bibliothekssystem seiner Universität.
- KŪKAI 空海 (774-835) - buddhistischer Mönch und Stifter der Shingon-Schule des esoterischen Buddhismus in Japan.
- KUME Kunitake 久米邦武 (1839-1932) - japanischer Wissenschaftler der Meiji-Zeit. Nahm an der Iwakura-Mission teil und schilderte seine Eindrücke vom Westen.
- MCARTHUR, Douglas (1880-1964) - Feldmarschall der US-Armee im Pazifik im Zweiten Weltkrieg. Leitete von 1945 bis 1951 die amerikanische Besatzungsbehörde in Japan.
- NAGAI Michio 永井道雄 (1923-2000), japanischer Hochschulsoziologe und Politiker. Führt von 1974 bis 1976 das Kultusministerium und war von 1982 bis 1999 Präsident der JLA.
- PERRY, Matthew C. (1794-1858) - amerikanischer Seeoffizier. Führt die amerikanischen Kriegsflootten an, die 1853 die Öffnung Japans zum Westen erzwangen.
- RYŌŌ 了翁 (1630-1707) - buddhistischer Priester aus Nordjapan. Trat im Alter von zwölf Jahren in ein Kloster ein und fasste mit 14 Jahren den Entschluss eine Sammlung sämtlicher existierenden Sūtren anzulegen. Im Laufe seines Lebens schuf er eine Bibliothek mit 30.000 Schriftrollen und richtete weitere Tempelbibliotheken an 20 buddhistischen Tempeln ein. Vgl. WATTENBERG 2003: 15 ff.
- SAICHŌ 最澄 (767-822) - buddhistischer Mönch und Stifter der Tendai-Schule des esoterischen Buddhismus in Japan.
- TAKEGAWA Chikusai (1809- 1882) - entstammte einer Familie von gebildeten *samurai* und Anhängern der *kokugaku* aus der Stadt Matsusaka, in der heutigen Präfektur Mie. Er wurde auf verschiedenen Gebieten (u.a. Landwirtschaft, Geographie, Astronomie und verschiedene traditionelle japanische Künste) ausgebildet und war eine Art Universalgelehrter seiner Zeit. Gegenüber der grassierenden Fremdenfeindlichkeit der Epoche forderte er sein Land zur Öffnung gegenüber westlichen Ideen auf. 1854 gründete er mit privaten Mitteln die Izawa bunko, einen frühen Vorläufer der Öffentlichen Bibliotheken in Japan. Vgl. für eine ausführlichere Biografie: TAKAKURA 1998: 6 ff.
- TANAKA Fujimaro (1845-1909) - jp. Politiker der Meiji-Zeit. Nahm an der Iwakura-Mission teil und war von 1874 bis 1880 Vize-Bildungsminister; prägte frühe Entwicklungsversuche im modernen japanischen Bildungswesen.

Kurt TAUTZ (1878–1965), Dr.med - Erster Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek; vgl. Max Weisweiler: „Kurt Tautz †“, in:
Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie.1 3.1966, 217–219.

TOKUGAWA Ieyasu 徳川家康 (1543-1616) -japanischer *daimyō* und erster *shōgun* des Hauses Tokugawa.

TOKUGAWA Yoshimune 徳川吉宗 (1684-1751) - achter *shōgun* der Tokugawa-Dynastie.

UESUGI Norizane 上杉憲実 (1410-1466) - berühmter *daimyō* und Feldherr der Muromachi-Ära. Regierte die Provinz Shimotsuke, in der die ‚Ashikaga gakkō‘ entstand.

YOSHIKAWA Tadayasu 吉川忠安 (1824-1884) – japanischer Nationalist der Meiji-Restaurationszeit.